Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Amtsblatt des Stadtkreises Merseburg", „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. — Belegnummer wird berechnet. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 153. Donnerstag, den 3. Juli 1930 57. Jahrgang

A 1 Universität.Bibliothek

In dritter Lesung

Amnestiegesetz angenommen

Deutschlandpolitik in Südslawien

Der Fall Isolde Reiter.

Berlin, 3. Juli. (Eig. Mel.) Im Anschluß an die Wiedergabe der Protestkundgebung des Reichsverbandes der deutschen Presse gegen die barbarische Behandlung der deutschen Schriftstellerin Isolde Reiter durch Organe der südslawischen Polizei veröffentlicht die „Deutsche Allgemeine Zeitung" in großer Aufmachung Einzelheiten aus der Beschwerdeschrift Isolde Reiters an den südslawischen Ministerpräsidenten, und hebt in Fettdruck die Schilderung der furchtbaren Mißhandlungen, die die Deutsche hat erdulden müssen, hervor. Als die auf so schauerliche Weise mißhandelte Frau zwei Tage später sich bei dem Polizeikapitän beschwerte und ihm ihre infolge der furchtbaren Schläge geschwollenen Füße zeigte, antwortete der leitende Polizeibeamte ironisch: „Ich habe schon schönere Füße gesehen!" Unter der Überschrift: „Und was tut die Belgrader Regierung?" schreibt das genannte Blatt: Von der Regierung eines Kulturstaates, in dem derartige ungeheuerliche Dinge geschehen, darf erwartet werden, daß dieselben sofort öffentlich gebrandmarkt, die Schuldigen suspendiert und das öffentliche Gerichtsverfahren gegen sie eingeleitet wird. Das ist heute, sechs Wochen nach diesen ungeheuerlichen Ausschreitungen gegen eine wehrlose rFau, noch immer nicht geschehen. Ein solches Verhalten der Regierung kann nicht gerade günstig auf den Ausbau der deutsch-jugoslawischen Freundschaftsbeziehungen wirken. Wem es ernst ist, eine gute politische Atmosphäre zwischen Deutschland und Jugoslawien zu schaffen, der muß erwarten, daß die Belgrader Regierung endlich handelt. Es muß ferner erwartet werden, daß der jugoslawische Kultusminister, Boja Marjinowitsch, der Träger der deutschen Unterdrückungspolitik, endlich seine Tätigkeit aufgibt.

Rechtsradikale und Rheinlandräumung

Die „Camelots du Roi" sind am Tage der Rheinlandbefreiung mit Trauerfahnen durch Paris gezogen. Und ebenso wie die Rechtsradikalen in Frankreich sabotierten auch die Rechtsradikalen Deutschlands das Befreiungswerk. Hüben wie drüben wurde geschimpft und gehetzt, gehetzt und gejobt und mit Steinen geworfen. Es ist geradezu verblüffend, wie auch bei dieser feierlichen Gelegenheit die Brüder diesseits und jenseits des Rheins in das gleiche Horn stießen, wie sie beide mit genau denselben Mitteln ihr Geschäft zu machen suchten. Wer genügend Weitblick hat, um über die Grenze hinüberschauen zu können, erkennt sehr bald an der Gemeinsamkeit des Vorgehens das Lächerliche dieses politischen Jahrmarktes. Leider gibt es aber immer noch viele, die diesen Weitblick nicht haben und die in Zeiten politischer Spannungen sich allzu leicht beeinflussen lassen von jenen Abenteurern in der Politik, die sein befreites, befriedetes Rheinland, sondern ein unruhiges Europa als Schauplatz ihrer blutigen Abenteuer wollen.

Wer muß die Ledigensteuer zahlen?

Die Bestimmungen des Entwurfs.

In der Öffentlichkeit besteht noch Unklarheit, wer zur Ledigensteuer herangezogen wird. In der Begründung, die jetzt dem Reichsrat vorliegt, heißt es u. a.:

Was den Kreis der Betroffenen anlangt, so entstand die Frage, ob abgabepflichtig nur sein sollen diejenigen Einkommenbezieher, die nach nie verheiratet waren, oder ob auch kinderlos Geschiedene und Verwitwete einbezogen werden sollen.

Technisch wäre es am einfachsten gewesen, wenn den Zuschlägen alle die Personen unterworfen worden, denen Familienermäßigungen — sei es für die Ehefrau und Kinder, sei es für sonstige Angehörige — nicht zustehen. Dann würden den Zuschlägen nicht unterliegen alle verheirateten Personen, gleichviel ob sie Kinder haben oder nicht, und ferner die Geschiedenen und Verwitweten, wenn sie Kinder oder Angehörige zu unterhalten haben und dafür Familienermäßigungen zugestanden bekommen haben; endlich nicht unehelische Mütter, wenn sie für die Kinder Familienermäßigungen bekommen haben. Pflichtig würden dagegen dann sein alle Ledigen (mit Ausnahme der unehelichen Mütter, denen Familienermäßigungen zugebilligt sind) und Personen mit Kindern über 21 Jahre, denen keine Familienermäßigungen zustehen. Zu den letzteren würden beispielsweise auch Witwen mit Söhnen oder Töchtern über 21 Jahre gehören, für die sie noch zum Teil zu sorgen haben, derentwegen aber Familienermäßigungen im Sinne des Einkommensteuergesetzes nicht zugebilligt sind. Auch diese steuerpflichtig zu machen, erschien nicht angängig. Der Entwurf sieht daher vor, daß den Zuschlägen nur diejenigen Personen unterliegen, die bisher noch nicht verheiratet waren, die also ledig im eigentlichen Sinne des Wortes sind. Mit Rücksich auf uneheliche Kinder, Adoptiv- und Pflegekinder sollen jedoch unverheiratete Personen, denen Kindermäßigungen nach § 52, § 56 Abs. 2, § 70 des Einkommensteuergesetzes zustehen, von dem Zuschlag befreit sein.

„Überleitung in der Rechtspraxis zum neuen Strafrecht"

Auf der Tagesordnung des Reichstages standen am Mittwoch nicht weniger als 10 Punkte. Man konnte sich deshalb schon auf eine gründliche Sitzung gefaßt machen, zumal die Amnestiefrage wieder einmal zur Erörterung stand und durch Abstimmung endgültig entschieden werden sollte.

Der Auftakt war nicht überwältigend. Gegen das deutsch-niederländische Zollabkommen hatte nur die Christlich-Nationale Bauernpartei Bedenken. Sie lehnte auch den vorläufigen deutsch-rumänischen Handelsvertrag ab. Dem Abkommen über den kleinen Grenzverkehr zwischen Deutschland und Frankreich stimmte sie dagegen zu. Alle drei Vorlagen wanderten fix in den handelspolitischen Ausschuß. Der Gesetzentwurf über die Änderung der Satzungen des Ständigen Internationalen Gerichtshofs und den Beitritt der Vereinigten Staaten von Amerika zu diesem Gerichtshof wurde in erster und zweiter Lesung verabschiedet. Gleich in allen drei Lesungen wurde die Gesetzesvorlage über das deutsch-persische Abkommen, über den gegenseitigen Schutz von Erfindungspatenten, Fabrik- oder Handelsmarken, von Handelsnamen und Mustern, sowie über den gegenseitigen Schutz von Werken der Literatur und Kunst angenommen.

Es folgte die dritte Beratung und Beschlußfassung des Gesetzentwurfs über Straffreiheit. Sofort kam Leben in das Hohe Haus.

Abg. v. Lindeiner-Wildau (Christ. Nat. Arb.-Gem.) wendet sich gegen die Ausführungen des sozialdemokratischen Abg. Landsberg in der zweiten Beratung. Es sei jetzt im historischen Augenblick der Rheinlandbefreiung angebracht, mit der Verfolgung der sogenannten Feme-Verbrecher aufzuhören. Diese Leute, deren Taten keineswegs gebilligt werden sollen, hätten sich bei ihrem Tun im Vaterlandsinne leiten lassen. Die jetzige Amnestie müsse allerdings die letzte sein.

Reichsjustizminister Dr. Bredt erklärt eine allmähliche Überleitung zu den Grundsätzen des kommenden neuen Strafrechts für wünschenswert. Irgendeine Einwirkung der Regierung auf das Reichsgericht sei aber nicht möglich. Der sozialdemokratische Reichsjustizminister Dr. Radbruch habe bei der Verabschiedung eines früheren Amnestiegesetzes erklärt, ein solches Gesetz habe nicht verfassungsändernden Charakter. Sollte heute die verfassungsändernde Mehrheit nicht erreicht werden, so werde das Reichsjustizministerium prüfen, ob eine solche Mehrheit überhaupt erforderlich sei.

Abg. D. Kahl (D. Vp.) schließt sich dem Wunsch des Reichsjustizministers an, daß bei der Behandlung der Hochverratsfälle eine gewisse Überleitung zu der milderen Auffassung des neuen Strafrechts erfolgen möge.

Abg. Torgler (Komm.) Die Rechtsputschisten würden nicht verfolgt, aber die Revolutionäre von links schmachteten in den Gefängnissen. Durch die Ablehnung des vorliegenden Gesetzes würde an diesem Zustand nichts geändert werden. Die Fememörder würden doch in Freiheit bleiben. Die Annahme der Amnestie würde aber einigen revolutionären Arbeitern die Freiheit geben. Die Kommunisten würden darum in der Schlußabstimmung der Vorlage zustimmen. (Gelächter, Hört! Hört! und Pfui! Rufe bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Landsberg (Soz.) erwidert, die revolutionäre Gesinnung der Kommunisten zeige sich darin, daß sie mit dem Reichsjustizminister und anderen Rechtspolitikern einen Rückversicherungspakt abgeschlossen haben. Der Reichsjustizminister hat mit seiner Erklärung offenbar andeuten wollen, daß er den Oberreichsanwalt anweisen wird, in Hochverratsfällen nur dann Anklage zu erheben, wenn die Tatbestandsmerkmale des neuen Strafrechts erfüllt sind. Die Fassung des neuen Strafrechts ist aber auf sozialdemokratischen Antrag gegen die Stimmen der Kommunisten beschlossen worden (Hört! Hört!) Mit der vorliegenden Amnestie sollen Taten straffrei bleiben, die mit viehischer Roheit begangen wurden und deren Täter feige die Verantwortung von sich abwälzen wollten. Es wird dem Rechtsgefühl des Volkes dauernd schweren Schaden zufügen, wenn man sieht, daß der Reichstag die schlimmsten Morde als Bagatelle behandelt.

Abg. Pieck (Komm.) wirft den Sozialdemokraten Heuchelei und dem Abg. Landsberg Arroganz vor. Die Kommunisten wollten die Freiheit der gefangenen Arbeiter erreichen. Sie würden um diesen Preis auch die Freilassung der Fememörder in Kauf nehmen. (Lärm und Gelächter bei den Sozialdemokraten.)

Damit ist die Aussprache beendet. Gegen die sozialdemokratischen Stimmen werden die einzelnen Bestimmungen des Gesetzes angenommen.

In der namentlichen Schlußabstimmung werden 290 Stimmen für, 135 gegen die Vorlage abgegeben. Präsident Löbe erklärt das Amnestiegesetz für angenommen, da die für verfassungsändernde Gesetze erforderliche qualifizierte Mehrheit erreicht sei. (Beifall rechts, Pfui!-Rufe bei den Sozialdemokraten.)

Das Reichskabinett ist gestern nachmittag 5 Uhr zusammengetreten. Es nahm u. a. eine ausführliche Darlegung des Reichsaußenministers Dr. Curtius über das Rundschreiben Briands zur Paneuropa-Frage und eine Stellungnahme des Entwurfs für die deutsche Antwort entgegen.

In Berlin und im Reiche betätigen sich

politische Rowdys

Die ersten Tage des Juli scheinen anzukündigen, daß dieser Monat den Rekord, den der Juni an politischen Exzessen gebracht hatte, noch überbieten soll. Jeder Anlaß ist den Stoßtrupps der radikalen Parteien gut genug, Prügeleien vom Zaune zu brechen, bei denen es grundsätzlich nicht mehr ohne Anwendung von Hieb- und Stichwaffen abgeht. Die Zahl der blutigen Opfer des Monats Juni dürfte von 100 nicht weit entfernt sein, und der Juli hat so „vielversprechend" angefangen, daß diese Ernte überboten werden wird, wenn nicht endlich die dazu berufenen staatlichen Organe dieses gemeingefährliche Treiben mit rücksichtsloser Entschiedenheit unterbinden.

Zusammenstöße überall

Im Anschluß an die Kundgebung der Nationalsozialisten im Berliner Sportpalast ist es an vielen Stellen der Stadt zu schweren Ausschreitungen der Weißhemden gekommen. Etwa tausend Personen zogen im geschlossenen Zuge vom Sportpalast aus durch die Kleiststraße nach dem Wittenbergplatz. Da die Demonstranten laut johlend die Straßen durchzogen, sah sich die Polizei schließlich genötigt, den Zug an der Ecke der Courbierestraße aufzulösen. Erst durch Einsetzen einer starken Polizeistreife konnte um Mitternacht die Ruhe wiederhergestellt werden.

Gegen 12 Uhr nachts fielen zehn Nationalsozialisten in der Ecke Lützowstraße über einen Passanten her und brachten diesem schwere Stichwunden am Kopf bei. Es gelang der Polizei, fünf Rädelsführer festzunehmen. Gleich darauf fiel eine Horde von Nationalsozialisten auf dem Untergrundbahnhof Friedrichstadt über einen älteren jüdischen Kaufmann her. Mit Schlagringen schlugen sie auf den wehrlosen Mann ein, so daß dieser stark blutende Verletzungen davontrug.

Als die Beamten des Überfallkommandos auf dem Bahnhof eintrafen, waren sie bereits geflüchtet. Insgesamt wurden bei den Auschreitungen 64 Personen zwangsgestellt und nach dem Polizeipräsidium gebracht.

*

In Neumünster kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Ein Trupp von 30 Nationalsozialisten wurde von einer großen Zahl von Kommunisten umringt.

Aus der Gruppe der Nationalsozialisten fielen darauf mehrere Schüsse, durch die 2 Kommunisten schwer, andere leicht verletzt wurden.

Unter den Schwerverletzten befindet sich auch der bekannte Kommunistenführer Timm, der wegen seiner Beteiligung an vielen Zusammenstößen der letzten Zeit in Schleswig-Holstein mehrfach vorbestraft ist. Er mußte im hoffnungslosen Zustand ins Krankenhaus geschafft werden. Auch bei den Nationalsozialisten gab es einige Leichtverletzte. Von der Polizei wurden sechs Verhaftungen vorgenommen.

*

In Breslau kam es zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und der Polizei. Als eine Schar jugendlicher Hakenkreuzler unter Schmähreden durch die Straßen zog und der Aufforderung der Polizei, auseinanderzugehen und Ruhe zu geben, nicht nachkam, wurde das Überfallkommando alarmiert. Die Menge mußte mit Gummiknüppeln auseinander getrieben werden. Unter den Festgenommenen befanden sich zwei Gerichtsreferendare und fünf Studenten.

*

Die Nationalsozialisten hatten in Kassel eine Versammlung nach der Stadthalle einberufen, in der der thüringische Innenminister Dr. Frick sowie die sechs nationalsozialistischen Abgeordneten des thüringischen Landtages sprechen sollten. Da der Polizeipräsident diese Kundgebung und auch die geplante kommunistische Gegendemonstration verboten hatte, waren Minister Frick und die Landtagsabgeordneten nicht erschienen. Vor der Stadthalle kam es zu Ansammlungen, so daß die Polizei zur Räumung des Platzes schreiten mußte. Einige Personen, die der Aufforderung der Polizei nicht Folge leisteten, wurden zwangsgestellt. Außerdem wurde der Führer der Kasseler Nationalsozialisten, Rechtsanwalt Dr. Freister, wegen Landfriedensbruch und der Regierungssekretär Engelland wegen Aufreizung festgenommen.

*

„Der Staat muß beseitigt werden!"

Bei der Enthüllung eines Denkmals für die Gefallenen der Universität Erlangen kam es zu einem skandalösen Zwischenfall. Der Vertreter der Studentenschaft, der Nationalsozialist Sunkel, erklärte: „Die Beseitigung des heutigen Staates ist unser oberstes Gebot!" Weder der Rektor der Universität, noch von der zahlreich versammelten Reichswehr, die zu diesen Reden noch Musik machte, griff jemand ein. Die Vertreter der Reichswehr blieben bis zum Schluß der Veranstaltung anwesend, obwohl sich unter den vielen Fahnen keine einzige Reichsfahne befand und neben der Studentenfarben nur bayerische und schwarzweißrote zu bemerken waren.

Nationalsozialistische Sezession

Gründung einer revolutionären Arbeiterpartei?

Der scharfe Konflikt im nationalsozialistischen Lager, Hitler-Goebbels auf der einen und Otto Strasser, der Hauptschriftleiter des „Nationaler Sozialist", auf der anderen Seite, wird durch einen Brief Hitlers an den Reichstagsabgeordneten Goebbels hell beleuchtet. In diesem Brief heißt es:

Die Nationalsozialistische Partei wird, solange ich sie führe, kein Debattierklub murzelloser Literaten oder chaotischer Salonbolschewisten werden." Hitler fordert in diesem Brief weiter, daß der Berliner Gauführer, Goebbels, die Partei rücksichtslos säubern solle, und teilt ihm mit, daß er den Reichsuntersuchungsausschuß angewiesen habe, Goebbels in dieser Aufgabe mit allen Mitteln zu unterstützen.

Otto Strasser, der jetzt auf eigene Faust die Chefredaktion des „Nationaler Sozialist" gegen die Parteileitung weiterführt, fühlt sich naturgemäß durch den Brief Hitlers verletzt, denn er veröffentlicht in seiner Zeitung unter der Überschrift: „Murzelose Literaten" mehrere Zeugnisse von Offizieren und Truppenteilen, in denen über seine militärischen Fähigkeiten und seine Tätigkeit während des Krieges anerkennend und lobend geurteilt wird. Er schließt diese Veröffentlichung mit den Worten: „Vielleicht findet damit auch in dem angeblichen Brief Hitlers an Dr. Goebbels erhobene Vorwurf gegen mich und meine Freunde, die sämtlich Kriegsteilnehmer sind, infolge innerer Unwahrhaftigkeit sein natürliches Ende."

Wie weiter gemeldet wird, tragen sich die Brüder Strasser mit der Absicht, im weiteren Verlauf des Kampfes eine eigene Oppositionsgruppe aufzumachen. Und zwar soll die Strasserpartei den Namen führen

„Revolutionäre Arbeiterpartei (NSDAP.-Opposition)".

Damit würde sich in Deutschland die gleiche Spaltung in der NSDAP. vollziehen, die in Österreich bekanntlich bereits vorhanden ist. In Österreich gibt es zwei nationalsozialistische Parteien, von denen die eine für und die andere gegen Hitler ist. Wir erinnern in diesem Zusammenhang noch daran, da auch im Reiche bereits die Spaltung der NSDAP. besteht, nämlich in Schleswig-Holstein, wo unter der Führung von Dr. Graefe eine Gruppe besteht, die den Namen „Nationalsozialistische Arbeitsgemeinschaft Gau Dithmarschen" trägt. Es ist anzunehmen, daß, wenn die Spaltung in Berlin sich vollzogen hat, die gleichen Spaltungserscheinungen sich überall im Reiche zeigen werden, und es ist wohl zu erwarten, daß die abgesplitterten Gruppen miteinander und wohl auch mit Österreich Fühlung nehmen und sich vereinigen werden.

Schweres Eisenbahnunglück in Italien

15 Tote — 30 Schwerverletzte.

Rom, 3. Juli. (TU.) In der Station Sasso auf der Linie Bologna—Florenz stieß Donnerstag früh, gegen 6.40 Uhr, ein aus Bologna kommender Personenzug infolge falscher Weichenstellung gegen einen dort stehenden Güterzug. Die Lokomotiven und einige Wagen entgleisten. 15 Personen, teils Fahrgäste, teils Zugpersonal, fanden dabei den Tod. 30 Personen wurden verletzt. Eine Untersuchung ist sofort eingeleitet worden. Nach den bisher vorliegenden Meldungen ist das Unglück darauf zurückzuführen, daß während der Reparatur eines elektrischen Hauptstellwerks seine genügenden Vorsichtsmaßregeln getroffen worden waren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300703-14/fragment/page=0001

22. Verbandstag des VDH.

Der in den letzten Junitagen in Köln abgehaltene 22. Verbandstag des DVB. brachte eine Fülle wertvoller Erörterungen von Angestelltenfragen. Die Verhandlungen begannen mit der 15. ordentlichen Hauptversammlung der Deutschnationalen Krankenkasse. Die Kasse betreute am Jahresschluß 1929 unter Einbeziehung der Familienversicherung rund 420 000 Personen. Satzungsänderungen wurden nicht vorgenommen. Es sprach Dr. med. Hoske über den „Wandel der medizinischen Anschauungen und ihre Auswirkungen auf das Krankenkassenwesen". Neu in den Vorstand wurde A. Diller, Hamburg, in den Aufsichtsrat R. Heidenreich, M. d. L., Halle, und E. Kettembeil, Bielefeld, gewählt.

Der 19. Deutsche Kaufmannsgehilfentag, der am Sonnabend, dem 28. Juni, stattfand, beschäftigte sich mit berufsständischen Fragen. In einem Referat des Verwaltungsmitgliedes Robert Fedisch, Hamburg, wurden die Ergebnisse der auf dem Dresdener Verbandstag 1928 beschlossenen Erhebung über die Gehaltslage der Kaufmannsgehilfen bekanntgegeben. In einer Entschließung zu diesem Vortrag wurde die Zielsetzung der Gehaltspolitik des Verbandes für die nächsten Jahre in Form von Richtgehältern aufgestellt. In der ausführlichen Stellungnahme des Verwaltungsmitgliedes Max Hegewald, Berlin, zu den Fragen des Gehalts- und Lohnabbaues und der Preissenkung wurde auch die Entschließung der volksparteilichen Reichstagsfraktion über ein Ausnahmegesetz zur vorzeitigen Auflösung rechtsverbindlicher Tarifverträge behandelt. Das Ergebnis einer Diskussion, an der sich der Reichstagsabgeordnete Thiel (S. Sp.) und der Verbandsvorsteher Bechly beteiligten, war die Feststellung, daß die Volksparteiler mit der schärfsten Gegnerschaft des DVB. rechnen muß, wenn sie den mit der Entschließung eingeschlagenen Weg weiter verfolgt. Die Stellung des Verbandes im Streit um die deutsche Sozialversicherung behandelte G. Brost, Berlin, Mitglied der Verwaltung. Er forderte — und mit ihm der 19. Deutsche Kaufmannsgehilfentag — in einer Entschließung, die Übertragung der Sozialversicherung auf die Selbstverwaltung an der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu beteiligen sind. Diese Selbstverwaltung soll auch auf die Arbeitslosenversicherung in der Form der Zulassung von Ersatzeinrichtungen nach dem Vorbild der Berufskrankenkassen durchgeführt werden.

Nach einem Gottesdienst fand die Kundgebung des Kaufmannsgehilfentages in der großen Halle des Kongreßhauses statt. 6000 Kaufmannsgehilfen hatten sich eingefunden, um die Vorträge von M. Habermann, Hamburg, und H. Milbow, Hamburg, Mitglieder der Verwaltung, über „Volksnot" und Privateigentum" und „Standesnot und Berufsverband" entgegenzunehmen. Die Tendenz beider Vorträge war die Feststellung, daß bei aller Notwendigkeit und Bejahung des Eigentums einem Mißbrauch der Macht des Privateigentums durch die Auflage einer sozialen Hypothek entgegengewirkt werden muß. Max Habermann, Hamburg, Mitglied der Verwaltung des DHV., führte u. a. aus: Der hier heute versammelte Kreis der deutschen Arbeit hat sich seine sozialen und wirtschaftlichen Ziele gesetzt, ohne dabei grundsätzlich die Notwendigkeit des Privateigentums in Frage zu stellen. Unsere Kritik hat nie das Eigentum als wichtige soziale Lebenstatsache prinzipiell angegriffen, sondern nur den zu seiner Führung berufenen Unternehmer, der es falsch oder unverantwortlich gebraucht. Wir alle sind Zeugen der gewaltigen Eigentumsvernichtung als Kriegs- und Inflationswirkung. Doch mit diesen Eigentumszerstörungen treten zugleich Eigentumsumschichtungen allergrößten Ausmaßes auf, die bei uns zu dem Ergebnis geführt haben, daß die Macht des Privateigentums sich heute viel stärker zusammengeballt hat als zu irgendeiner früheren Zeit.

So ist der soziale Kampf um die Begrenzung des Eigentums nötiger denn je geworden. Die deutsche Sozialpolitik setzte seit den 90er Jahren dem Privateigentum eine soziale Hypothek auf. Wenn wir heute auf die Stimmen des Unternehmertums lauschen, ist diese das Privateigentum belastende soziale Hypothek die Ursache aller wirtschaftlichen Nöte. Die Wirtschaft unseres Vaterlandes ist nur denkbar als unternehmerische Kapitalwirtschaft, die auf der Grundlage des Privateigentums ruht. Ein starker und unabhängiger Staat wird durch den Ausbau seiner Kartellgesetze und ihrer wirksamen Anwendung ausbeutersche Privatmonopole begrenzen. Der Staat soll durch ein gutfunktionierendes Schlichtungswesen die Lohnpolitik so unterstützen, daß steigende Reallöhne eine wachsende Wirtschaftskapazität erzwingen, und endlich soll der Staat eine Steuerpolitik treiben, die eine genügende Kapitalbildung für eine wachsende Volkswirtschaft ermöglicht.

Der Gang der Entwicklung muß dann aber so laufen, daß sich die Zahl der aus ihrem Arbeitseinkommen sparenden Menschen verdoppelt und auch die Beträge größer werden. Dieses Beginnen ist eine sehr dankenswerte Aufgabe der Gewerkschaften. Die bei uns angesammelten 44 Millionen sind restlos in die deutsche Wirtschaft und kein Pfennig ins Ausland geflossen. Im ganzen deutschen Volk muß dieser Aufbau eines der Nation verbrieften Privateigentums aus kleinsten Anfängen eine wichtige Erziehungsaufgabe und auch eine Sache weitschauender Lohnpolitik sein. Dann werden wir in der Lage sein, die nationalen Besitzgrundlagen unserer Volkswirtschaft zu stärken und die Freude am Privateigentum zu wecken und jene sich aus der Notgemeinschaft der Nation flüchtenden Privateigentümer in Acht und Bann zu tun.

In Verbindung mit dem 22. Verbandstag des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes fand im Kongreßsaal auf dem Ausstellungsgelände in Köln die Hauptversammlung des Bundes reisender Kaufleute im DVB. statt.

Aus dem Schlußwort des Bundesvorsitzenden Hermann Milbow, Hamburg, ist hervorzuheben, daß die reisenden Kaufleute an die Reichsbahn das dringende Ersuchen richten, von einer Erhöhung der Personentarife abzusehen, da eine solche Erhöhung nicht nur die Tätigkeit des reisenden Kaufmanns sehr erschweren muß, sondern auch sich schädigend auf die gesamte Wirtschaft auswirken wird.

Reichshilfe oder Beamtenhilfe!

Ein beachtenswerter Vorschlag des Leiters des Heimstättenbundes der deutschen Beamtenschaft.

„Die Politik ist die Kunst des Möglichen" hat einmal jemand gesagt, der davon etwas verstand. Dies gilt nicht nur für die Innen- und Außenpolitik, sondern auch für die Finanzpolitik. Alle Erscheinungen der Gegenwart deuten aber darauf hin, daß wir in den Nachkriegsjahren nicht verstanden haben, diese Kunst richtig anzuwenden. Am deutlichsten zeigt sich dies bei der Arbeitslosenversicherung. Seit ihrem Aufbau ist sie aus den finanziellen Schwierigkeiten nicht herausgekommen. Nur durch erhebliche Reichszuschüsse konnte sie aufrechterhalten werden und bedarf auch künftig noch hoher Zubußen des Reiches.

Um diese Zubußen sicherzustellen, wird u. a. auch von den Festbesoldeten eine Reichshilfe verlangt, die jährlich 300 Millionen Reichsmark bringen soll.

Die Festbesoldeten sind sich darüber klar, daß den Arbeitslosen geholfen werden muß. Sie sind bereit, zu opfern. Sie verlangen aber, daß dieses Opfer richtig abgewogen wird, d. h. in den Grenzen des Möglichen bleibt und die Verwendung dieses Opfers nur zur Behebung der Arbeitslosigkeit erfolgt.

Johannes Luban, der Leiter des Heimstättenamts der deutschen Beamtenschaft, macht folgenden Vorschlag:

„Sämtliche Beamten verzichten bis auf weiteres auf einen Teil ihres Gehaltes in Höhe von insgesamt etwa 150 Millionen Mark. Dieser Betrag dient zur Errichtung von Heimstätten. Die Heimstätten sollen durchschnittlich 16 000 M. kosten. Die Finanzierung der einzelnen Heimstätten geschieht durch eine erste Hypothek in Höhe von durchschnittlich 6000 M. und durch einen Betrag von rund 10 000 M. aus Mitteln der „Beamtenhilfe". Um die Tragbarkeit der Lasten herbeizuführen, sollen die 10 000 M. nur mit etwa 3 Prozent Verzinsung eingesetzt werden.

Für 150 Millionen Mark können dann 15 000 Heimstätten errichtet werden.

Wir nehmen an, daß von den 16 000 M. Kosten durchschnittlich 14 000 M. auf den Bau und 2000 M. auf den Boden fallen. In den 14 000 M. befinden sich etwa 80 bis 85 Prozent Arbeitslöhne, wenn wir nicht nur die Löhne für die Bauarbeiter, die unmittelbar an dem Bau beteiligt sind (diese nehmen etwa 40 bis 45 Prozent der Baukosten in Anspruch), einbeziehen, sondern auch den Arbeitsverdienst einschließen, der in den Baumaterialien steckt. In den 80 bis 85 Prozent sind also auch die Löhne der Arbeiter für Gewinnung von Kohle, Eisen usw., die für die Zurichtung der Baumaterialien benötigt werden, eingeschlossen. Von den rund 14 000 M. entfallen also rund 11 000 M. auf Arbeiterlöhne. Setzen wir den monatlichen Durchschnittslohn eines Arbeiters auf 200 M., dann würden durch den Bau einer Heimstätte etwa 55 Arbeiter einen Monat lang Beschäftigung finden oder 9 Arbeiter ein halbes Jahr lang Arbeit und Lohn erhalten.

Da die 15 000 Heimstätten ohne jede öffentliche Hilfe, also auch ohne Hauszinssteuer-Hypotheken, errichtet würden, wird allein durch diese Hilfe der Beamten das Heer der Arbeitslosen um 135 000 herabgesetzt.

Wenn der arbeitslose Bauarbeiter monatlich 80 M. Arbeitslosenunterstützung erhält, würden durch die Hilfe der Beamten 135 000 × 6 (Monate) × 80 M. = 64 800 000 M. gespart werden.

Also um 64 800 000 M. werden die Reichsausgaben entlastet.

Die Beamtenhilfe soll durch die gehaltzahlenden Dienststellen vom Gehalt der Beamten abgezogen und über die behördlichen Zentralstellen der von den Beamtenspitzenorganisationen getragenen Beamtenbausparkasse zugeführt werden. Diese wird solchen Beamten aus den angesammelten Mitteln sofortige Darlehen gewähren, die bei ihr auf Grund des Bauarbeitnehmerheimstättengesetzes sich zum Bausparen verpflichtet haben. Die Beamtenbausparkasse wird nach Ablauf von zehn Jahren den behördlichen Zentralstellen die aus der Hilfe der Beamten stammenden Mittel zwecks Zurückgabe an die Beamten bzw. deren Hinterbliebene zurückzahlen. Die ordnungsgemäße Tilgung der Beträge wird durch das gesetzliche Gehaltsabtretungsverfahren der Beamtenbausparkasse verbürgt. Die Beamtenbausparkasse wird die Verzinsung der Heimstättendarlehn aus der Beamtenhilfe weitestlich zur Streckung der Mittel und zur Verzinsung eines noch jetzt zehn Jahren etwa aufzunehmenden Überbrückungskredits verwenden."

M. E. zeigt Luban einen gangbaren Weg. Sein Vorschlag gibt den Arbeitslosen Arbeit und Brot, den Wohnungslosen Wohnung. Ein entsprechendes Gesetz sichert den Beamten und Soldaten die wohlerworbenen Rechte und der Wirtschaft bringt es neue Belebung.

A. Krug, Oberbeuna.

Die Botschaft des Nürnberger Kirchentages

Nürnberg, 2. Juli. (WTB.) Der Deutsche Evangelische Kirchentag hat unter dem Eindruck der Feier der Augsburger Konfession eine Botschaft erlassen, die zur Frage der Kirche Stellung nimmt und das evangelische Kirchenvolk zur Einheitlichkeit aufruft. Die Kundgebung beginnt mit einem Rückblick auf die kirchengeschichtliche Entstehung der evangelischen Kirche, und führt dann u. a. aus: Heute erwachsen der evangelischen Kirche im Zusammenbruch unserer Zeit und in einer für sie völlig veränderten Lage höchste Verpflichtung und heilige Verantwortung. Sie hat einer gärenden Welt den Willen Gottes als die Wahrheit zu verkünden, in der die Kraft der Erlösung und Erneuerung liegt. Sie hat einem zerrissenen Volke Gemeinschaft zu bieten, die stärker ist als alle Standes- und Berufsonderungen, stärker als der Kampf der Machtgruppen, stärker als aller wirtschaftlicher Zwang. Sie hat auch eine weltumspannende Aufgabe, die über die Grenzen der einzelnen Kirchen und des eigenen Volkes hinausgeht. Zu solcher Verpflichtung bekennen sich die deutschen evangelischen Kirchen und fordern alle ihre Glieder auf zu rechter Kirchlichkeit. Die Schlußberatungen des Kirchentages waren ausgefüllt von den Berichten der Ausschüsse. Zur sozialen Frage wurde eine Entschließung angenommen, die auf das Problem der Arbeitslosigkeit und die mit ihr verknüpfte ketische und sittliche Not hinweist. Im Hinblick auf die Massenarbeitslosigkeit forderte der Kirchentag mit allem Ernst von den verantwortlichen Stellen im Reich und Ländern, daß zur Behebung dieser Not, insbesondere zur Beschaffung von Arbeit das Äußerste getan werde. In einer Entschließung zur Schulfrage gibt der Kirchentag seiner schmerzlichen Enttäuschung darüber Ausdruck, daß eine reichsgesetzliche Regelung der schulrechtlichen Lage bisher nicht gelungen sei und fordert angesichts der immer unerträglicher werdenden Schulverhältnisse Fortsetzung der Bemühungen um eine solche Regelung. Ebenso trat der Kirchentag für die Einführung des Religionsunterrichtes als ordentliches Lehrfach in den Berufsschulen ein. Der Präsident schloß die Beratungen mit einem Dank an die Stadt Nürnberg und an die evangelischen Gemeinden Bayerns, womit der dritte Deutsche Evangelische Kirchentag sein Ende nahm.

In Kürze

Finanzierung des Wege- und Straßenbaues. Die demokratische Reichstagsfraktion hat nachstehenden Antrag eingebracht:

Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, neben der zur Behebung der Arbeitslosigkeit besonderen Belebung des Baumarktes die planmäßige Finanzierung des Wege- und Straßenbaues in Angriff zu nehmen.

Rücktritt der finnischen Regierung. Der finnische Reichstag hat mit 112 gegen 69 Stimmen die Vorlage der Regierung über die Preßgesetze angenommen, die Maßnahmen gegen die kommunistischen Zeitungen vorsehen. Das Kabinett reichte seine Demission ein, um für die weiteren antikommunistischen Maßnahmen eine breitere Basis zu schaffen.

Keine Beteiligung der Demokraten an der Regierungsbildung in Sachsen. Die sächsischen Demokraten haben, wie die „Vossische Zeitung" berichtet, eine Einladung der Rechtsparteien, sich an den neuen Verhandlungen über die Regierungsbildung in Sachsen zu beteiligen, abgelehnt und zwar mit der Begründung, daß sich an den sachlichen Einwänden, die sich zum Fernbleiben bestimmen, nichts geändert habe.

Ingenieurschule Altenburg Thür.
Maschinenbau — Elektrotechnik
Automobil- und Flugzeugbau.
Prospekt frei

Günstige Entwicklung des Postverkehrs

Zeichen kommender Konjunkturbelebung? Schätzel erstattet Bericht

Der Verwaltungsrat der Reichspost trat zu einer Sitzung zusammen, in der Reichspostminister Schätzel sehr erfreuliche Mitteilungen über die letzte Entwicklung des Verkehrs bei der Reichspost machen konnte.

Bei der Reichspost macht sich seit Mai eine starke Aufwärtsbewegung im Verkehr bemerkbar, und da erfahrungsgemäß der Verkehr bei der Reichspost ein Barometer für die Konjunktur ist, so ist auf einen Konjunkturaufschwung zu hoffen. Daß sich bei der Reichsbahn dieser Konjunkturaufschwung noch nicht bemerkbar macht, ist nicht verwunderlich, weil stets der konjunkturelle Aufschwung bei der Reichspost dem allgemeinen Konjunkturaufstieg um Monate vorauseilt.

Die Reichspost hat gegenüber dem Voranschlag im Jahre 1929 eine Mindereinnahme von 20 Millionen zu verzeichnen, die aber durch Ersparnisse ausgeglichen werden kann. Die in den Reichsetat für 1929 eingestellte Überweisung von Überschüssen der Post an das Reich in Höhe von 151,5 Millionen sind sichergestellt. 110 Millionen sind bereits abgeliefert, die restlichen 41,5 Millionen werden demnächst dem Reich überwiesen werden.

Reichspostminister Schätzel machte dann noch Mitteilungen über das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichspost, für das 200 Millionen Mark zur Verfügung stehen werden. 80 Millionen werden im Vorgriff auf das Etatsjahr 1931 genommen, 30 Millionen werden vorzeitig aus dem für den Winter aufgestellten Beschaffungsprogramm genommen, 40 Millionen aus Rücklagen für die Einlösung von Schatzwechseln und 50 Millionen aus neuen Anleihen. Der Erlös der Reparationsanleihe, soweit er der Reichspost zufließt, wird, wie wir schon früher meldeten, nur der Verflüssigung der Postscheckgelder dienen.

Der Bericht der Reichspost ist der erste günstige Bericht, den man seit Monaten von verantwortlicher Stelle über die Wirtschaftslage zu hören bekommt, und man kann nur dringend hoffen, daß sich die Reichspost in der Beurteilung der Konjunkturlage nicht irrt.

Ein großer deutscher Meister

Max Klinger zum 10. Todestag.

Von Dr. Olga Bloch.

Klinger! Eine Welt tritt vor die Seele, die die Menschen von heutzutage kaum mehr verstehen können, die sie auch nicht suchen, da ihre Augen die Ruhe verloren haben, die diese Welt zu sehen verstehen. Ein Wort Richard Dehmels kommt einem in den Sinn, in dem der Dichter aussprach, was Klingers Gestalten charakterisiert, was das Ureigenste ist, das sie beseelt:

„Heldentum und Heiligtum,
Kampf und Liebe aller Sphären
auseinander zu erklären,
ineinander zu verklären,
war dein Ziel und ist dein Ruhm."

Was Heldentum und Heiligtum, was die Äußerungen künstlerischer Art vom Kampf und der Liebe aller Sphären miteinander verbindet, obwohl sie von Natur aus Gegensätze bilden, das ist die Phantasie! Die Phantasie bei Max Klinger schafft sich eine besondere Ausdrucksweise, eine Möglichkeit, sich zu bewegen und sich auszusprechen: man nennt diese Sprache Griffelkunst. Mit ihrer Hilfe macht sich dieser Maler-Poet Eigenland urbar, ein Gelände, das ebenso nah wie fern von der Malerei und der Zeichnung gelegen ist, wo Kompositionen entstehen können, „die Linie und getönte Fläche in ihren Dienst stellen". Denn wie ein Dichter das Wort und ein Musiker den Ton kennt, als Mittel, um gewissermaßen als reinen Selbstzweck Eigenschöpfungen entstehen zu lassen, so kann auch der bildende Künstler Werte schaffen, die ihre eigenste Sprache vermitteln.

Klinger gehört zu den Künstlern, die in der Jugend ein günstiger Stern geleitet hat. Seine Eltern in Leipzig waren gebildete Menschen, ihre äußeren Verhältnisse, wenn auch nicht belondere gut, so doch gesichert. Sie konnten ihren Sohn schon recht früh ausmärts studieren lassen: zunächst an der Akademie in Karlsruhe, dann im Jahre 1875 in Berlin. In diesen Lehr- und Wanderjahren entstehen die beiden Zyklen, Federzeichnungen „Zum Thema Christus", und die zehn Phantasien über den „Hund eines Handschuhs". Die Christuszeichnungen des damals Zwanzigjährigen taucht gleich nach dem Erscheinen die Berliner Nationalgalerie; sie gibt damit zu erkennen, daß sie das Neue, das diese Blätter bringen, das ganz Selbständige, begreift und anerkennt. Denn ein erregter Meinungsaustausch entspann sich, als Klinger diese Arbeiten in die Öffentlichkeit brachte: das völlig eigene Gestalten der Vorgänge und das persönliche Erleben, das hier zutage trat, wurde von manchen als Witz, von manchen als Gotteslästerung empfunden. Die meisten sahen nicht die Nuancen, die man bei einem Sich-Versenken in die Klingerschen Blätter doch sehen mußte.

Wie eindrucksvoll und wie berechtigt erscheinen bei Max Klinger die Gegensätze, die sich auftun, betrachtet man die Züge Christi und der Apostel und anderseits das Benehmen des Volkes, das den Vordergrund auf dem in der Hauptfache angefochtenen Blatt „Gang zur Bergpredigt" zu füllen schien! Es sind in erster Reihe soziale Schilderungen, die der zwanzigjährige Meister seiner Zeit gibt. Dinge hält er vor, die er mit eigenen Augen gesehen, die er oft genug miterlebt hat. Da wirkt das andere Werk aus dem ersten Zyklus völlig konträr! Dem „Handschuh" haftet ein durchaus freudiges Gesicht an, dabei bildet dieser frühe Zyklus gleichsam den Prolog zur Tragödie, in der Max Klinger der Macht der Leidenschaft, seinen eigenen Erlebnissen, das Wirken und verlorenzein Sich gestaltet. Während eine ganz harmlose Jugendgeschichte, die Geschichte einer bloßen Verliebtheit, der Gegenstand der Darstellung im Zyklus „Der Handschuh" wurde, bringt „Eine Liebe", um 1887 entstanden, die ganze Skala der Gefühle und Verwirrungen, die Grausamkeit des Todes, schließlich die Erlösung durch das Jenseits den gänzlich resignierten Menschen.

Mit diesen Blättern schließt Klingers frühes Schaffen, am Ende der Jugend stehen die „Ovidischen Opfer", ein Zyklus Radierungen, deren Vorwurf literarisch ist, eine Tatsache, die des Meisters Gegner oftmals für sein gesamtes Schaffen als Charakteristikum angesehen haben. Doch dem ist nicht so, denn in den nun folgenden Jahren arbeitet Max Klinger gleichzeitig an gezeichneten und radierten Illustrationen zu klassischen Werken und Märtern, die er belebt und erfüllt mit Gestalten aus der Welt der Menschen, Götter, Fabelwesen, Tiere, Blumen. „Eros und Psyche", ein klassisches Märchen, wovon das Arbeitsskizzenbuch des Meisters heute im Dresdener Kupferstichkabinett erhalten ist, entsteht neben Werken der Malerei, die nun neben die graphische Kunst tritt. Sie wird durch ihre Mittel, besonders die Farbe, der Ausdruck für Klingers Sehnsucht. In seiner Brust wohnen zahllose Seelen, aus allen Sphären, Leid, Glück, Haß und tausendfältigen Dissonanzen aller Art sucht er den Weg in die Freiheit. Resignation gesellt sich letzten Endes hinzu, die Ausichtslosigkeit des Kampfes zwischen Wollen und Können.

In der Berliner Nationalgalerie hängen jetzt die Fresken, die der Meister für die Villa Albers in Steglitz geschaffen, Landschaften und Meerestimmungen zartester Art. Sie sind vielleicht von Böcklins Arbeiten stark beeinflußt, mit den schlanken Gestalten jedoch im Geiste Klingerscher Welten geschaffen. Und dann kommt für den Künstler der italienische Aufenthalt, die Zeit in Rom, da er in dieser Stadt die Modelle zu seinen Schöpfungen findet. Und hier geschieht gleichzeitig der Umschwung noch einmal: von der Graphik, im Klingerschen Sinne der Griffelkunst, zur Malerei, von der Malerei zur Plastik! Der Meister, der so zarte Dinge schuf wie das Gemälde „Die blaue Stunde", dieser selbe Meister hat auch sonst monumentale Gebilde wie die „Kassandra" und nicht zuletzt den „Beethoven" geschaffen. Welch ein Gegensatz, nur zu erklären durch die Zwiespältigkeit der Seele, die in Klinger herrschend war! Am Anfang dieses plastischen Wertes steht die verhältnismäßig unbekannte Schillerbüste, noch stark in den Erscheinungen des Anfängertums befangen, aber dann entsteht im Jahre 1893 die Halbfigur der Salome, heute im Leipziger Museum, durch die verschiedensten Arten des Materials, des Marmors in mehreren Schattierungen, und nun für sich ein Bronzen.

Der Kreis der Klingerschen Meisterwerke aber findet seine Krönung im Beethoven-Monument. Das innere Schauen, die innere Beseelung der Musik, die die Grundlage zur „Brahmsphantasie" von Klinger bildete, wird hier noch einmal aufgenommen. Die Wirkung dieses Wertes scheint noch erhöht durch die Anpassung des Raumes, der nach Klingers eigensten Angaben geschaffen, vor allen Dingen aber beleuchtet wurde, so daß ein in jeder Beziehung eindrucksvolles Bild dieses Meisterwerkes im Leipziger Museum mit nach Haus genommen wird.

Ein Meister der Medaillenkunst

Dasios Name ist an München und weit darüber hinaus an ein vielseitiges Kunstwerk gekuüpft. Er gehört nicht nur zu den bedeutsamsten Erneuerern der deutschen Medaillenkunst des 19. Jahrhunderts, Dasio blickt an seinem Lebensabend so zusagen auf drei große Schaffensetappen zurück. Die erste gilt der Malerei.

Im Hause Spitzweds aufgewachsen, wendet er sich an der Münchener Akademie der dekorativen Malerei zu und erringt sich 1890 mit einer hervorragenden Arbeit das Staatsstipendium, mittels dessen er seine langersehnte Italienreise antreten kann. Dort erliegt Dasio dem Einfluß der alten Venezianischen Schule. Der größte Teil seiner Bilder zeigt religiösen Charakter („Maria Helferin der Christen", „Die hl. Margarete", „Der verlorene Sohn" usw.) und übernimmt auch späterhin — ähnlich Thoma — die italienische Landschaft als Hintergrundequisit. Eine hervorragende Technik, die zur Genrehaftigkeit neigt, springt aus seinem malerischen Werk. Sogehr sich Dasio in der Malerei unter seinen Zeitgenossen als entwicklungsfähiger Künstler bewährt, die zweite Etappe seines Schaffens, die der Graphik gewidmet ist, macht ihn vor der Außenwelt weit berühmter. Hier sind es vor allem Max Klinger und Franz von Stuck, die ihm entscheidende technische Anregungen geben. Die Bevorzugung der göttlichen Arbeit, antiker Formen und Stoffe hat Dasio mit Klinger gemein. Seine Radierungen sind jedoch malerischer, als die Klingers, nicht sofehr auf die graphische Note abgestimmt. Das erreicht er durch die Anwendung verschiedener Techniken und der dekorativen Umrahmung seiner Radierungen. (Zyklen: „Orpheus", „Tempit", „Die Musen" und Einzelwerke wie „Der hl. Sebastian", „Totentanz", „Die Sünde" und „Circe").

Seine graphische Kunst, die in den 90er Jahren sehr fruchtbar wird, baut er noch aus durch die Holzschnittkunst, den farbigen Linoleumschnitt, Ex libris und Plakatentwürfe. Dann jetzt seine Haupttätigkeit ein: der Kunstgewerbler Dasio entpuppt sich als hochwertiger Medailleur.

Ganz abgewandt dem technischen Raffinement der Pariser und Wiener Medailleure, versucht Dasio die Medaille auf die Qualität ihrer Anfänge — im Anschluß an Pisanello — zurückzuführen. Er versichtet auf das Operieren mit Reduktionsmaschinen und Sandgebläse. Ihm geht es mehr um das kleine Prägestück, das er nach Art der alten Stempelschneider ohne Zuhilfenahme eines großen Modells anfertigt, wobei er die Form direkt in den Stahl schneidet. Später wendet er sich auch der Gußmedaille zu. Als Medailleur von Originalität entwickelt er in der freien Komposition besondere Schwungkraft. Seine Porträtmedaillen wirken durch ihren mittelbaren Reiz des Handwerklichen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300703-14/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

3. Juli.

Sommernächte.

Spät geht die Sonne unter, und am frühesten Morgen kommt sie schon wieder hervor. Dazwischen liegen noch Abend- und Morgendämmerung, so daß die Nächte kaum richtig dunkel werden, besonders, wenn der Himmel wolkenlos ist. Zu einer schönen Sommernacht gehört auch eine laue, ruhige Luft. Zwar hat die Tageswärme nachgelassen, aber man könnte die ganze Nacht in der gewöhnlichen Kleidung draußen sitzen, ohne zu frösteln. Ganz unbeweglich hängen die Blätter an den Bäumen; man hört auch nicht das geringste Geräusch — außer, wenn sich ein Vogel in den Zweigen umdreht, wenn ein Mäuschen über den Boden huscht oder ein Kettenhund an der Kette klirrt. Schattenhaft steht alles in den Sommernächten aus. Häuser und Bäume, Wege und Mauern, Flüsse und Teiche, dahinwandernde Menschen: alles erscheint in ungewissen, vergrößerten Umrissen, als trage alles seinen eigenen Schatten, erkennbar und sichtbar, aber doch in unsicherer Erfassung. Mauern mit weißem Anstrich nehmen sich aus wie Linien und Flächen, die für sich allein in das Zwielicht gestellt sind. Grau, Braun, Rot und Blau vermischen sich zu einem unsicheren Dunkel; wo ein Licht aus den Fenstern schimmert, leuchtet es weniger hell, als an dunklen Abenden und in dunklen Nächten, wie halb in sich aufgesogen. Das Nahe scheint mehr zusammengerückt, das Entferntere weiter entfernt zu liegen. Stille liegt auch über den Gewässern, leiser strömen die Flüsse, die jetzt weniger Wasser haben, Ruhe ist über den Teichen; nicht einmal aus dem Schilf ist ein Laut zu hören. Nur das Rauhzeug ist auch in den lauen, stillen Sommernächten unterwegs, um sich Beute zu holen. A. M.

*

Personalien

von der Regierung.

Regierungsdirektor, Direktor des Oberversicherungsamtes Königsberg, Professor Dr. Boecker ist als Direktor des Oberversicherungsamtes zur Regierung Merseburg versetzt worden.

Oberregierungsrat Dr. Freiherr v. Ziegesar ist mit dem 1. Juli 1930 von der Regierung Düsseldorf an die Regierung Merseburg versetzt worden.

Regierungsrat Dr. Pusch ist dem Polizeipräsidium in Halle vorübergehend zur Dienstleistung überwiesen worden.

Gewerbereferendar Böttger ist vom 1. Juli 1930 ab mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Hilfsarbeiters beim Gewerbeaufsichtsamt Merseburg beauftragt worden.

Regierungsobersekretär Ude ist ab 1. Juli 1930 mit der Wahrnehmung der Kreisobersekretärsstelle beim Landratsamt des Mansfelder Seekreises in Eisleben beauftragt worden.

Der Büroangestellte Georgi ist zur Probedienstleistung als Regierungsbürodiätar einberufen worden.

*

Ehrung von Arbeitsjubilaren.

Von der Industrie- und Handelskammer zu Halle wurden u. a. folgenden Jubilaren für langjährige treue Dienste derselben Firma das silberne Erinnerungszeichen für Treue in der Arbeit verliehen: bei der Firma Michelwerke in Halle: dem Bergwerksdirektor Diplom- und Berginenieur Georg Keil (25 Jahre); bei der Firma Blanke-Werke G. m. b. H. in Liquidation in Merseburg: dem Metalldreher Otto Klapper (50 Jahre). Die Ehrenurkunde erhielten: bei der Firma Mitteldeutsche Engelhardt-Brauerei AG., Abt. Stadtbrauerei Merseburg, der Niederlassungsverwalter Georg Saurer (25 Jahre) und bei der Firma Brauerei Sternburg in Scheuditz bei Bierfahrer Wilhelm Förster (25 Jahre).

*

Die Sense klingt.

Die Getreideernte hat begonnen, eigentlich verhältnismäßig früh in diesem Jahre. Glutsonne flimmert über den Feldern und durch das Summen und Zirpen des Sommermittags dringt der klingende Ton der Sense herüber, die der Bauer am Feldrain „dengelt". Die ersten Getreidegarben stehen in Mandeln auf den Gerstenfeldern aufgebaut. Es ist Wintergerste, die zuerst gemäht wird, aber auch der Schnitt des Roggens hat an manchen Stellen schon begonnen, zu einer Zeit, als man früher noch gar nicht daran dachte. Die abnorme Hitze und Trockenheit hat das Getreide rascher reifen lassen, wie es für die Ausbildung der Körner zuträglich war, und so sind sie kleiner geblieben, als in den anderen Jahren. Der Landmann wird daher wohl kaum mit dem Ertrag sehr zufrieden sein.

*

*** **Freiwillig aus dem Leben scheiden** wollte am Mittwochmittag der Pförtner Bernhard R., Hirtenstraße 14 wohnhaft. In seiner Wohnung hat der Lebensmüde, der früher bei der Schutzpolizei angestellt war, Sublimat getrunken, wurde aber noch lebend mit dem Sanitätsauto nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Ehelige Zerwürfnisse sollen den Grund zu dem Verzweiflungsschritt gewesen sein.

*** **Die Liste der Schöffen- und Geschworenen für 1931,** die Straßen Pappelallee, Parkstraße, Poststraße, Preußenring, Preußerstraße, Querstraße, Reinsdorfstraße, Rektor-Block-Straße, Rheinstraße, Große Ritterstraße, Kleine Ritterstraße, Roonstraße, Rosental, Rosenweg, Roßmarkt, Roter Brückenrain und Roter Feldweg umfassend, liegt vom 4. Juli ab, 1 Woche lang, im Statistischen Amt, Rathaus, während der Sprechstunden zur Einsicht aus.

*** **Die Kleiderstelle macht Ferien.** Der letzte Verkauf in der Kleiderstelle im Juli findet am vorgigen Freitagnachmittag statt.

*

Streik der Pflichtarbeiter.

Es wird 78 Pf. Stundenlohn verlangt!

Eine Erwerbslosenversammlung fand am Mittwoch, von 14 Uhr ab, in der „Frankenburg" statt. Vor etwa 220 Personen sprachen je ein Erwerbsloser aus Ammendorf und dem Mansfeldischen sowie ein Mitglied der hiesigen KPD. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die Erwerbslosen aufgefordert wurden, Pflichtarbeit nur dann anzunehmen, wenn ein Stundenlohn von 78 Pf. bewilligt werde. Sollte dies nicht geschehen, müsse ein Streik im gesamten Kreis Merseburg und dem Saalkreis ins Auge gefaßt werden. Die Versammlung, die sonst ruhig verlief, wurde gegen 16.15 Uhr geschlossen.

Sommerfest des Domgymnasiums in Bad Lauchstädt

Ein schöner Tag in der Geschichte des Domgymnasiums Merseburg ist vorüber: das Sommerfest in Bad Lauchstädt. Das Wetter war das denkbar beste, fast meinte es Frau Sonne zu gut. Die Beteiligung seitens der Schüler, der Eltern und der Gäste war noch stärker als sonst. Bad Lauchstädt stand völlig im Zeichen der Veranstaltung.

Schon früh um 6 Uhr zog der Spielmannszug durch Merseburgs Straßen, um zu „wecken". 7.30 Uhr erfolgte dann der Ausmarsch der Schüler, die etwa um ½11 Uhr in Lauchstädt eintrafen, um an der Hauptprobe des Festspiels teilzunehmen. Danach tummelten sich die kleinen Gymnasiasten in dem herrlichen Kurpark, während Eltern und Gäste im historischen Goethe-Theater versammelt waren, wo

das Festspiel „Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes",

der von Hugo von Hofmannsthal erneuerte „Jedermann", über die Bretter ging. Ein tiefsinniges, geistliches Spiel, mit dem sich die Oberprimaner des Gymnasiums und die Schülerinnen des Merseburger Oberlyzeums eine sehr schwere Aufgabe gestellt hatten. Und doch muß der Versuch als wohlgelungen bezeichnet werden. Denn alle Beteiligten, große wie kleine Rollen, fanden eine so einheitliche Linie des Zusammenspiels, daß die Aufführung der Kultur der beiden Schulen ein hohes Zeugnis ausstellt. Talente entpuppten sich hier. Hervorragend war besonders Hans Webers Leistung, der in seiner Rolle als „Jedermann" völlig aufging und zum Schluß sich selbst übertraf. Auch der äußere Rahmen zu dem Drama, eine einfarbig gehaltene, strenge Stilbühne, im zweiten Teile dann noch verstärkt durch das hochragende Zeichen des Kreuzes, half zu dem Erfolge mit. Hans Webers Partner und Mitspieler waren so vorzüglich, daß die Gesamtwirkung auf das vollbesetzte Haus einen sichtlich tiefen Eindruck hinterließ.

Nach dem Festspiel vereinigte man sich am Kurhaus und lauschte den Klängen der Kurkapelle. Direktor Dr. Hertling hielt eine zu Herzen gehende, ernste und doch freudig gestimmte Ansprache, in der er auch der befreiten Rheinlande gedachte und die im Deutschlandlied ausklang, das von den Hunderten stehend mitgesungen wurde. Der Schulchor trug einige Lieder vor, und dann entwickelte sich das bunte Treiben, wie wir es von den Vorjahren her bereits kennen: Im Kursaal tanzte die Jugend, auch mancher „Alter" wagte sich aufs Parkett, sonst aber saßen die Eltern und Gäste im Schatten der alten Bäume und plauderten, sich erfreuend am Spiel und Tanz der Jugend. Erinnerungen stiegen auf ... Viel zu früh für alle riefen dann schmetternde Trompetensignale zum Aufbruch nach Merseburg. Mit Eisenbahn und Autos wurde die Heimfahrt angetreten.

Das Sommerfest unseres Domgymnasiums war vorüber. Es wurde zu einer Gemeinschaftsfeier, wie man sie sich besser nicht wünschen kann, die aufs neue Kunde gab von dem innigen Verhältnis, das zwischen Lehrerkollegium, Schülern und Elternschaft besteht.

Doppeltes Pech.

Mit erheblichen Beschädigungen wurde am Mittwochnachmittag die große Limousine eines hiesigen Besitzers zur Reparaturwerkstatt geschleppt. Der Wagen war von einem Monteur aus einer süddeutschen Fabrik geholt worden, wobei der Fahrer jedoch Malheur hatte und infolge der schlüpfrigen Straße eine Böschung herunterfuhr, so daß das Auto beschädigt wurde.

Auf die telegraphische Benachrichtigung hin schickte der Besitzer einen anderen Monteur auf einem schweren Motorrad mit Wasserkühlung zur Unfallstelle. Mit seiner schweren Maschine versuchte dieser nun den Wagen bis zu einer Reparaturwerkstatt zu schleppen, wobei aber durch die Überlastung des Motors das Kühlwasser ins Kochen geriet. Beim Lösen der Verschlußschraube spritzte die heiße Flüssigkeit heraus und dem Fahrer ins Gesicht, der davon schmerzhafte Brandwunden davontrug. Von einem anderen Auto ließ darauf der Besitzer seinen Wagen nach Merseburg schleppen.

*

Gastspielabend der Leipziger Seidel-Sänger.

Das am Mittwochabend im „Casino" stattgefundene Gastspiel der Leipziger Seidelsänger war wieder ein voller Erfolg für die in unserer Stadt bekannte und beliebte Herrengesellschaft; trotz des Kinderfestes und der kommenden Ferien war der große Saal gut besetzt. Das reichhaltige Programm wurde durch einen Wechselgesang, welcher mit den neuesten Schlagern bekanntmachte, und das Stimmmaterial der Gesellschaft ins beste Licht rückte, eingeleitet. Hierauf glänzte Arthur Seidel zum in seinen zeitgemäßen Schnadern. Reichen Beifall erntete auch Arthur Wenies, der Tenor der Gesellschaft, in seinen Sologesängen. Den ersten Teil des Programms beschloß eine Burleske „Der Doppelgänger", welche die Lachmuskeln der Zuschauer reizte. „Aus bewegter Zeit", eine Szene, welche das deutsche Volkslied verherrliche und großen Anklang fand, eröffnete den zweiten Teil. Willy Seidel in seiner Humoreske „Klasse für sich" erzielte wahre Lachsalven, so daß er öfters seinen Vortrag unterbrechen mußte. Der Damenimitator Richard Noack spielte seine Rolle so ausgezeichnet, daß man bezweifelte, einen Mann auf der Bühne zu sehen, worauf sich Martin Mühlau als Meister der Musik produzierte. Eine Originalburleske „Die Pfingstrose als Liebeszeichen", inszeniert von Arthur Seidel sen., zeigte das schauspielerische Können der Gesellschaft und erzielte durch seine komischen Verwechslungen die Heiterkeit des Publikums, welches aus dem Lachen nicht herauskam. Ein flotter Schlußmarsch, welcher von sämtlichen Herren geblasen wurde, beschloß den Gastspielabend, welcher den Seidelsängern sicher neue Anhänger geworben hat.

*

Monatsversammlung des DHV.

Verbandstag der 400 000 in Köln, Befreiung der Rheinlande vom Joch der Fremdherrschaft, das sind Ereignisse von grundsätzlicher Bedeutung für die deutschnationalen Kaufmannsgehilfen. So unterzog der zweite Vertrauensmann Wolf in der Eröffnungsansprache der letzten Monatsversammlung der Ortsgruppe Merseburg des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes beides einer besonderen Betrachtung, die in der ersten Strophe des gemeinsam gesungenen Deutschlandliedes ausklang. Unter geschäftlichen Mitteilungen wurde ein Protesttelegramm der hiesigen Ortsgruppe an den Reichsarbeitsminister gegen die beabsichtigte Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung von den Mitgliedern mit Interesse zur Kenntnis genommen. Als Nachfolger für den verzogenen Kassierer Wurst Ott, dem Vertrauensmann Wolf herzliche Abschiedsworte widmete, wurde Jungmann Münchow einstimmig gewählt. Jugendobmann Junger schilderte dann in großen Zügen den Verlauf der Kölner Tagung. Seine aus eigenem Erleben kommenden Ausführungen ließen den Anwesenden die Ereignisse deutlich vor Augen treten. Ein gemütliches Beisammensein schloß sich dem offiziellen Teil an.

*

Vom Imkerverein.

Der Bienenstand des Vereinsmitgliedes, Gutsbesitzers Ackermann in Schkopau, war vor kurzem das Ziel einer großen Anzahl von Vereinsbrüdern nebst Angehörigen. Erregte der sehenswerte und musterhafte Stand schon ihr Erstaunen, so setzte sie noch vielmehr die archäologisch-geologische Sammlung und ihr wohlgeordneter reicher Bestand in Bewunderung. Aber selbst die vielseitige Beschäftigung in der Landwirtschaft läßt dem lieben Vereinsbruder Ackermann soviel Zeit über, daß auch die Bienen zu ihrem Rechte kommen. Das bewies die Einsicht in mehrere Völker. Nach der Besichtigung des Immenstandes überblickten die Anwesenden die Entwicklung der Erde von der archäischen über die primäre, sekundäre und tertiäre bis zu der quartären Epoche und fanden zahlreiche Fundstücke aller Stufen wie Cambrium, Silur, Devon, Karbon usw. neben den Spuren der erstaustretenden Lebewesen. Es folgte ein lebhafter Austausch der Meinungen über das Gesehene. Beim Scheiden von Schkopau sprachen die Anwesenden dem gastgebenden Imker und seinen lieben Angehörigen nochmals ihren herzlichen Dank aus.

*

Neue Berechtigung für Mittelschülerinnen.

Unter IMIV 1218/30 vom 6. Juni 1930 gibt der preußische Minister für Volkswohlfahrt, Hirtsiefer, folgenden Erlaß bekannt:

„Im Einvernehmen mit den Herren Ministern für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, für Handel und Gewerbe sowie für Landwirtschaft, Domänen und Forsten sehe ich die von Schülerinnen durch den erfolgreichen Besuch einer anerkannten Mittelschule nach der Neuordnung vom 1. Juni 1925 erlangte Schulbildung als Gewährleistung einer gleichwertvollen Grundlage wie die Lyzeumsreife oder die Versetzung nach Obersekunda im Sinne der Bestimmungen bei § 56 Ziff. 3 der Vorschriften für die staatliche Prüfung von technischen Assistentinnen an medizinischen Instituten vom 15. Febr. 1929 an."

Hiernach können Bewerberinnen, die die Mittelschulreife nach der Neuordnung vom 1. Juni 1925 erlangt haben, ebenfalls zur Ausbildung und staatlichen Prüfung als technische Assistentinnen an medizinischen Instituten zugelassen werden.

In Ziff. 3 des § 6 der Vorschriften für die staatliche Prüfung von technischen Assistentinnen an medizinischen Instituten vom 15. Februar 1929 ist daher hinter „Lyzeum" einzufügen: „einer Mittelschule, deren Lehrplan der Neuordnung vom 1. Juni 1925 entspricht."

*

Der Elternbeirat der kath. Volksschule.

Der neugewählte Elternbeirat hielt unter der Leitung des Hauptlehrers Jünemann bestimmungsgemäß seine erste Sitzung ab. Es wurde Meister Otto Eberhard zum Vorsitzenden und Maurerpolier Josef Klapprott zum Schriftführer gewählt.

*

Schulpersonalien im Regierungsbezirk Merseburg.

Ernannt sind: Konrektor Lorenz zum Rektor in Halle, die Lehrer Heilmann in Markwerben und Becker in Spora zum Hauptlehrer.

Ausgeschieden aus dem Schuldienst des Bezirks ist Hauptlehrer Schwiegershausen in Klostermansfeld.

In den Ruhestand treten am 30. September 1930: Konrektor Tettenborn in Niemegk, Konrektor Weidart in Naumburg, Hauptlehrer Rüssel in Hohenlohe, Hauptlehrer Zeutschel in Granschütz, die Lehrer Hornbogen in Meuschau, Bachman in Rottelsdorf, Schimpf in Halle, Comitz in Eisleben.

Versetzt sind: die Lehrer Rühe aus Reuden nach Zschornewitz, Schladitz aus Pötewitz als Konrektor nach Stedten, Hettenhausen aus Siersleben nach Klostermansfeld, Pabe aus Seegrehn nach Rotta, Wilsche aus Großelmna nach Merseburg, Körner aus Alversleben nach Halle, Tannewitz aus Köpschau nach Großelmna, Brebel aus Braunsroda nach Merseburg, Grunow aus Grossen nach Coswieda, Mantke aus Draschwitz nach Brossen.

Endgültig angestellt: Die Lehrer Bergmann in Lindenweder, Hüthel in Belgern, Graßhof in Spiren, Jonas in Bittersfeld, Koch in Balsthadt, die Lehrerin Randel in Naumburg, die Schulamtsbewerber Hartmann in Gehmen, Ahr in Brandis, Albert in Bülzig, Schütz in Niederbeuna, Stantz in Belleben, Löber in Altjoergesleben, Werther in Steinbrumma, Gesse in Hohenmitz, Warnicke in Merseburg, Röder in Pobles, Gahtke und Schröter in Mutschau, Keil in Siebigerode, Schneider in Authausen, Mende und Koch in Nietleben, Bickness in Boigstedt.

Einstweilig angestellt: Die Schulamtsbewerber Höfer in Gremmin, Ferch in Brunsdorf, Grunwald und Kegel in Zschornewitz, Rohner in Pöbelitz, Quente in Merseburg, Reisegerste in Brodau, die technische Schulamtsbewerberin Huff in Könnern.

Auftragsweise beschäftigt: Die Schulamtsbewerber Stübner in Reinharz, Krüger in Reuden, Schlag in Zeitz, Kleine in Battenne, Wentzel in Trebnitz, Brink in Gorenzen, Luaasdorf in Geusa, Lehmann in Markwerben, Blusch in Siersleben, Allmann in Köschau, Kilian in Braunsroda, Rincke in Passendorf, Hed in Querfurt, Otte in Draschwitz, Koch in Greppin; die Schulamtsbewerberinnen Boge in Merseburg, Apel in Prösen, Buße in Hohnstedt, Scharz in Piesteritz; die technischen Schulamtsbewerberinnen Friebel in Halle, Mehler in Merseburg.

Zehn Jahre „Mitteldeutsche Heimstätte".

Die Wohnungsfürsorgegesellschaft für die Provinz Sachsen, Mitteldeutsche Heimstätte, feierte ihr zehnjähriges Bestehen durch ein gemeinsames Mittagessen in den Herrenkug-Anlagen der Stadt Magdeburg.

Landeshauptmann Dr. Hübener, Merseburg, begrüßte die zahlreich erschienenen Ehrengäste, unter denen sich der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Dr. Fall, der Regierungspräsident von Magdeburg, Weber, und der Oberbürgermeister von Magdeburg, Beims, befanden.

Im Namen des Ministers für Volkswohlfahrt sprach Geh. Oberregierungsrat Dr. Pauly, Berlin. Er wies darauf hin, daß gemeinnützige Unternehmungen wie die Heimstätte, nicht daran dächten, der Privatindustrie und dem Handwerk Konkurrenz zu machen. Auch wollten sie nicht in die Befugnisse der Beamten eingreifen. Ihre Aufgabe sei in erster Linie die Wohnungsreform, die sich wieder auf Form und Platz der Wohnung bezieht. Die Form, die anzustreben ist, ist das Einfamilienhaus. Der Platz ist da, wo Arbeit vorhanden ist. Besonders müsse das Einfamilienhaus gefördert werden dadurch, daß man es so preiswert herstelle, daß es mit den Mietskasernen konkurrieren könne. Diese Aufgabe könne aber nach Ansicht der Regierung das Privatunternehmen nicht lösen.

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Dr. Fall, behandelte in erster Linie die Bedeutung des Einfamilienhauses und hob hervor, daß gerade das Einfamilienhaus dazu geschaffen sei, radikale Bestrebungen innerhalb unseres Volkes zu beseitigen, die gerade innerhalb der Mietskaserne ganz besonders begünstigt würden.

*

Chronik der Vergeßlichkeit.

Als gefunden abgegeben bzw. gemeldet wurden im Monat Juni 1930 bei der städtischen Polizeiverwaltung (Fundbüro) folgende Gegenstände: 6 Stangen Winkeleisen, 1 Kinderplüschmantel, 1 Herrenregenschirm, 1 Geldbörse mit Inhalt, 1 braune Aktentasche, 1 Geldstück, 1 Damenschlüpfer und Spitze (neue).

*

Volksbücherei „Herzog Christian", Merseburg.

Neueinstellungen im Juni 1930.

H. Hesse: „Der Steppenwolf" (LH 226); M. v. Molo: „Im Schritt der Jahrhunderte" (Lm 74); „Die Liebes-Symphonie" u. a. (Lm 75); „Der Schiller-Roman" (Lm 73); H. Mann: „Professor Unrat" (Lm 77); Müller, Partenkirchen: „Kaum genügend" (Lm 79); Silberstolpe: „Nationalökonomie für alle" (Gs 57); E. Hentschel: „Das Leben des Weltstoffes" (Nh 8); Descartes: „Philosophische Abhandlungen" (P 93).

Merseburger Steuerkalender

für Monat Juli.

5. Juli: Lohnabzug für die Zeit vom 16. bis 30. Juni. Keine Schonfrist.
10. Juli: Einkommensteuervorauszahlung für das zweite Kalendervierteljahr 1930 gemäß dem letzten Steuerbescheid. Keine Schonfrist. Soweit der neue Steuerbescheid noch nicht zugestellt ist, läuft die Rate des alten Steuerbescheids weiter.
10. Juli: Körperschaftsteuervorauszahlung für das zweite Kalendervierteljahr 1930 in Höhe von einem Viertel der im letzten Steuerbescheid festgestellten Steuerschuld. K. Schonfrist.
10. Juli: Anmeldung und Zahlung der Börsenumsatzsteuer für die Verrechnungsverfahren. Keine Schonfrist.
10.(15.) Juli: Umsatzsteuervoranmeldung und Umsatzsteuervorauszahlung für das zweite Kalendervierteljahr 1930. Schonfrist bis 15. Juli.
15. Juli: Staatliche Grundvermögensteuer und staatlicher und kommunaler Zuschlag.
15. Juli: Hauszinssteuer.
15. Juli: Kanalbenutzungsgebühren.
21. Juli: Lohnabzug für die Zeit vom 1. bis 15. Juli. Keine Schonfrist. Da der 20. Juli auf einen Sonntag fällt, verschiebt sich der Termin auf den 21. Juli.

Was unsere Leser sagen

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzlich-formale Verantwortung, auch identifiziert sie sich nicht mit den vertretenen Anschauungen.

Macht ganze Arbeit!

Der Sommerweg in der Hallescher Straße.

Im Laufe der letzten Jahre ist über den trostlosen Zustand einzelner Straßen in Merseburg sehr viel geschrieben worden. Einmal waren es Straßen in neu entstandenen Siedlungen, zum anderen waren es alte Straßen innerhalb der Stadt, über die die Klagen geführt worden sind. Die Stadt hat in dankenswerter Weise sehr viel Abhilfe geschaffen, das muß öffentlich anerkannt werden, doch bleibt noch sehr viel zu tun. Augenblicklich ist sie damit beschäftigt, den Sommerweg in der Äußeren Hallescher Straße — von der Blankestraße bis zum Gerichtsrain — zu beseitigen. Lange genug hat es ja gedauert, bis der bisherige trostlose Zustand beseitigt wurde. Die Hallesche Straße als Hauptverkehrsader von Richtung Halle nach Thüringen weist einen Verkehr auf, der ganz enorm ist. Darum entschloß sich die Stadt vor einigen Jahren, von der Abzweigung der Blankestraße bis zur Straßengrenze Stadt/Provinzialverwaltung einen Radfahrweg anzulegen. Dieser kann nicht anders als ein Kuriosum bezeichnet werden, denn sobald das Gebiet der Provinzialverwaltung erreicht wird, hört der Radfahrweg auf, obwohl die Straße zu beiden Seiten nur noch etwa 50 bis 75 Meter bedaut ist. Hier wäre es wirklich bitterste Notwendigkeit gewesen, daß beide Behörden, Stadt sowohl wie Provinzialverwaltung, Hand in Hand gearbeitet und den Radfahrweg um diese Entfernung verlängert hätten. Derselbe Fehler soll jetzt wiederholt werden, denn nach den bekanntgewordenen Absichten soll der bisherige Sommerweg nur bis zum Gerichtsrain beseitigt werden. Wir Anwohner des dahinterliegenden Teiles der Hallescher Straße möchten aber nicht Bürger zweiter Klasse der Stadt Merseburg werden. Deshalb bitten wir ebenso herzlich wie dringend, den bisherigen Zustand mit seiner ungeheueren und unhygienischen Staubplage zu beseitigen und sich dieserhalb mit der Provinzialverwaltung in Verbindung zu setzen. Besteht jetzt schon Merseburg aus einer Stadt mit mehreren Dörfern (Freimfelde, Eigenheim, Exerzierplatz usw.), so dürfen jetzt nicht noch neue dazu geschaffen werden. Als Dorfbewohner müssen wir uns aber betrachten, wenn keine Abhilfe geschaffen wird. Betonen möchten wir nur noch, daß wir unsere Steuern bisher immer an die Stadt abgeführt haben, dafür dürfen wir aber auch erwarten, daß wir als Stadtbewohner betrachtet und behandelt werden, und dazu gehört die Beseitigung der Staubplage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300703-14/fragment/page=0003

Tierschutz im Sommer!

Schutz gegen die Hitze: Man stelle die Pferde, wo es irgend möglich ist, während der Ruhepausen in den Schatten, auch tränke man die Pferde reichlich. Aber die erhitzten Tiere tränken und sie dann ohne Bewegung stehenlassen, ist gefährlich.

Um die Pferde vor Fliegen, Bremsen usw. zu schützen, schneide man die Schweife niemals zu kurz ab. Eine unverantwortliche Tierquälerei, die vom Neuen Tierschutzverein aufs schärfste bekämpft wird, ist das Kupieren der Pferde. Für kupierte Pferde ist das Aufsegen von Netzdecken notwendig.

Man schütze auch den Kettenhund vor Sonnenglut. Anhaltender Durst bei großer Hitze steigert bei den Hunden die Empfänglichkeit für tollwutähnliche Krankheiten.

Auch die Stubenhund bringe man nicht in den Sonnenbrand. — Die Futterträge und Trinkgefäße aller Haustiere halte man peinlich sauber, und sorge für trockene Streu im Stall. Dunstige und übelriechende Ställe sind gesundheitsschädlich.

*

Preiswerte Mittelmeer-Reisen!

Freunden einer Sommer-Seereise wird erstmalig vom 2.—19. August Gelegenheit geboten, an einer 18tägigen Mittelmeerfahrt mit neu luxuriös eingerichteten seetüchtigen Motorpassagierschiffen teilzunehmen. Die Fahrt nimmt ihren Ausgang in Triest und berührt verschiedene italienische Häfen, die Bucht und den Kanal von Korinth und bietet eine mehrtägige Unterbrechung in Athen mit Gelegenheit zu Autoausflügen zu den antiken Stätten des alten Griechenlands. Durch das Anlaufen von Smyrna in Kleinasien, Gelegenheit zu einem Abstecher nach den Ruinen von Ephesus und von Rhodos, sowie mehreren griechischen Inseln wird das Fahrtprogramm bereichert. Die Reisen endigen in Venedig. Hinsichtlich Verpflegung und Benützung der Gesellschaftsräume des Schiffes besteht für alle Teilnehmer vollständige Bewegungsfreiheit. Bereits ab 380 RM. führt Fahrt, Verpflegung, Kabine, Ein- und Ausschiffsgebühren kann diese schöne Reise unternommen werden. Vom 16. August bis 2. September und vom 13.—30. September erfolgen Wiederholungen. Ende September und Anfang Oktober werden die Reisen bis nach Ägypten mit Besuch von Palästina und Oberägypten wiederholt. Die technische Durchführung liegt in Händen der bekannten Verkehrsgesellschaft Siemer & Co., München. Prospekte sind kostenlos erhältlich im Verkehrsbüro Merseburg, Kl. Ritterstraße 3, Telephon 2323.

Voraussichtliche Witterung

bis Freitag abend.

Am Mittwoch war es fast dauernd wolkenlos. So konnte die Sonne ihre ganze Energie entfalten. Das Thermometer stieg bis auf 32 Grad. Da aber die Luft ungewöhnlich trocken war und dauernd etwas Wind wehte, wurde die Hitze nicht gar so schlimm fühlbar. Um 19 Uhr werden noch 28 Grad beobachtet. Der Brocken hat bei frischem Ostwind noch 19 Grad Wärme. Die westliche Störung hat am Abend den Rhein erreicht und in einem breiten Landstrich Gewitter oder Regen gebracht. Aachen hatte heute 20 Millimeter Niederschlag, Lugano am Südfuß der Alpen sogar 35 Millimeter. Bei uns zeigen sich am Südwesthorizont die ersten Federwolken. Am Donnerstag werden noch dichtere hohe Wolken aufziehen. Im allgemeinen wird es aber trocken bleiben. Nur südlich des Harzes könnten hier und da örtliche Gewitter auftreten.

Aussichten: **Am Donnerstag zunehmende Bildung von hohen Wolken, nur südlich des Harzes Gewitter möglich. Am Freitag zunehmende Gewittertätigkeit.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Wie wird das Wochenendwetter?

Gewitterneigung und anhaltende Wärme.

Die laufende Woche hat gleich mit ihrem Beginn wieder einen erneuten Rückfall des heißen und trockenen Wetters gebracht. Die Rückkehr der Trockenheit und der Hitze steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Rückkehr der alten Wetterlage. Wieder hat sich ein Hochdruckgebiet über Mitteleuropa gebildet — es war sehr schnell von Südwesten her vorgestoßen —, wieder ist dieses Hoch von Mitteleuropa aus nur nach langsam weiter nach Nordosten gezogen und hat sich dabei über der Ostsee und Skandinavien verstärkt. Die aus dieser Lage für Mitteleuropa resultierende Ostströmung muß hier natürlich Trockenheit und Hitze bringen. Für die allgemeine Lage ist wieder die in unseren letzten Berichten gemachte Bemerkung charakteristisch, daß nämlich gleichzeitig mit dem Wiedereinsetzen der Trocken- und Hitzeperiode in Mitteleuropa, in Rußland schlechtes und kaltes Wetter erneut beginnen hat. Die Wechselwirkung zwischen dort und hier, wonach also einem zu warmen Sommer in Mitteleuropa ein zu kalter in Rußland entspricht, bestätigt sich erneut. Die Tatsache, daß zur Zeit diese Gegensätze wieder in vollem Ausmaße bestehen, spricht weiterhin auch für die Erhaltung des augenblicklichen Witterungscharakters, daran konnte auch der Regen am Siebenschläfer (27. Juni! Wenn es da regnet, soll es nach einer alten Volksregel 7 Wochen lang regnen) nichts ändern. Zwar wird sich bis zum Wochenende der hohe Druck wieder etwas verflachen, die mit dem westlichen Tief in Zusammenhang stehenden Störungen werden sich etwas ausdehnen und uns in Deutschland viele Gewitter bringen, gerade um das Wochenende, zu einer grundlegenden Änderung wird es aber nicht kommen. Die Abkühlung, die diesmal von den Gewittern gebracht wird, die diesmal nur Wärmegewitter darstellen, verschwindet schon nach kurzer Zeit, die hohen Temperaturen halten im großen und ganzen unverändert an. Die Gewittertätigkeit wird über Westdeutschland wieder lebhafter sein, als über Mitteldeutschland, auch die Niederschläge fallen dementsprechend derart verschieden aus, wechseln aber auch dort, ganz der örtlichen Natur der Gewitterregen überhaupt entsprechend, auch von Ort zu Ort erheblich.

Gemeinde Leuna.

Nächtliche Ruhestörer.

× **Leuna.** Als Dauerredner ausbilden wollten sich heute Nacht drei hiesige Einwohner, denn von 1 bis 2.30 Uhr wurden auf dem Walzplatz von diesen drei Herren ganz intime Familiensachen verhandelt, und zwar so laut, daß die Nachbarschaft unfreiwillig Zuhörer wurde. Vielleicht wäre es besser gewesen, diese ganze schmutzige Wäsche vor der Wohnung vom „Heiner" zu waschen, dann hätte es bestimmt nicht so lange gedauert, wie in der Walzstraße, und die dortigen Einwohner wären nicht um ihren gesunden Schlaf gekommen. Noch besser wäre gewesen, ein Schupo wäre mit dem „Radiergummi" dazwischen gefahren und hätte die drei Herren in die heimatlichen Penaten geschickt.

Erweiterung der Versuchswirtschaft in Bad Lauchstädt

Einem dringenden Bedürfnis entsprechend hat sich die Landwirtschaftskammer Halle nunmehr entschlossen, eine Erweiterung der Versuchswirtschaft in Bad Lauchstädt in Angriff zu nehmen. Mit den Bauarbeiten soll umgehend begonnen werden, so daß der Rohbau noch bis zum Herbst unter Dach gebracht wird. Wenngleich auch durch die starke Einschränkung des Bauprogramms nur den dringendsten Bedürfnissen Rechnung getragen wird, so muß es doch lebhaft begrüßt werden, daß damit unserer zur Zeit nicht auf Rosen gebetteten Landwirtschaft Wege zu neue Versuchen und zur Hebung der Erträgnisse geöffnet werden.

Die Vergebung der Arbeiten soll in erster Linie an das einheimische Handwerk erfolgen, um die Erwerbslosigkeit der Stadt Lauchstädt zu steuern, was wohl von den Handwerksmeister und Arbeitern und nicht zuletzt von der Stadtverwaltung, deren Säckel durch die große Arbeitslosigkeit infolge darniederliegender Bauwirtschaft stark in Anspruch genommen ist, lebhaft begrüßt werden wird.

Beabsichtigt ist neben der bereits bestehenden Vegetationsstation auf dem Gelände an der Straße Lauchstädt—Delitz a. B. der Neubau einer agr.-chem. Versuchsstation. Damit wird bei den heutigen Arbeitsmethoden einem dringenden Bedürfnis entsprochen, die chemischen Untersuchungen der Zuchtergebnisse ohne einen größeren Transport an Ort und Stelle auf den Feldern vornehmen zu können. Dies gilt sowohl von den Getreideuntersuchungen, wie auch von den Rübenprüfungen.

Der Entwurf ist von der Bauabteilung der Landwirtschaftskammer aufgestellt. Der Neubau ist als ein Reiner Zweckbau gedacht, frei von jedem äußeren Prunk. Im Erdgeschoß sind die Labors sowie einige Büros und Toilettenräume untergebracht, dagegen befinden sich im Obergeschoß 2 kleine 3-Zimmer-Wohnungen mit Küche und Bad für Angestellte und einige Einzelzimmer für unverheiratete Assistenten. Im Erdgeschoß ist ein Laboratoriumsraum in seinen Abmessungen so gehalten, daß Lehrkurse für 15 bis 20 Hörer abgehalten werden können, was für unsere Landwirtschaftliche Winterschule von ganz besonderem Interesse sein wird.

Die Beheizung des Gebäudes erfolgt durch eine im Keller untergebrachte Zentralheizung. Gleichzeitig ist für die Gasbereitung eine kleine Benzitgasanlage vorgesehen.

Mangels einer städtischen Wasserversorgungs- und Entwässerungsanlage muß der bereits dem Gelände vorhandene Brunnen um etwa 5—6 Meter vertieft werden, damit durch Anschneiden des unter einer 6 Meter starken Tonschicht in einem Kiesbett liegenden Grundwasserstromes für ausreichende Mengen Trink- und Gebrauchswasser Sorge getragen werden kann. Abwässer sollen durch eine besondere Grube vorgeklärt und in den Straßengraben der Provinzialstraße abgeleitet werden. Dies setzt natürlich voraus, daß durch das Landesbauamt kein Einspruch erhoben wird, da diese Art die Schmutzwasserableitung nicht gerade als Ideal bezeichnet werden kann.

Zwangsetat für Lützen

§ **Lützen.** Bei der zweiten Beratung des Etats erklärte der Stadtverordnetenvorsteher, gleich mit positiven Vorschlägen zu kommen, um weiterzukommen. Jedoch erst nach 1½ Stunden werden diese gemacht. Stadtv. Wittenberger (Wirtg. V.) möchte den Etat, der mit 668 371 RM. in laufender Verwaltung und 165 460 RM., Sa. 833 831 RM., in Einnahme und Ausgabe nach den Vorschlägen des Magistrats abschließt, in Einnahme und Ausgabe um rund 19 000 RM. senken, Stadtv. Augusta (SPD.) um etwa 10 000 RM. Gegenüber der Magistratsvorlage, die folgende Deckung vorsieht: 250 Prozent von der staatlich veranlagten Grundsteuer zum bebauten und unbebauten Besitz, 500 Prozent Zuschlag zu den Steuergrundbeträgen von Gewerbesteuer und 1500 Prozent zum Gewerbekapital hält Stadtv. Wittenberger die vorjährigen Zuschläge für ausreichend (200 Prozent zum bebauten Besitz, 250 Prozent zum unbebauten Besitz, 400 Prozent zum Gewerbesteuer, 1500 Prozent zum Gewerbekapital), während Stadtv. Augusta folgende Deckung vorschlägt: 225 Prozent zum bebauten Besitz, 275 Prozent zum unbebauten Besitz, 450 Prozent zur Gewerbesteuer vom Ertrage und 1500 Prozent zur Gewerbesteuer vom Kapital. Die Abstimmung ergibt Ablehnung des Haushaltsanschlages nach den Vorschlägen des Magistrats mit allen Stimmen, des Vorschlages Wittenberger mit 8 Stimmen zu 7, des Vorschlages Augusta mit 10 gegen 5 Stimmen. So wird nichts anderes übrigbleiben, als der Regierung die Festsetzung des Etats zu überlassen. Haben die Stadtverordneten wirklich gut getan, es dahin kommen zu lassen? Diese Entscheidungen über Einnahme und Ausgabe sind doch die wichtigsten im Jahre.

Für die von der SPD. beantragten Notstandsarbeiten wurde wieder die Errichtung eines Freibades angeregt. Ferner wurde beschlossen: Den Kindern der Erwerbslosen soll bis zu 2 Jahren die Milch weiter geliefert werden. In diesem Jahre soll noch in der Karlstraße von der Wohnungsbaugesellschaft weitergebaut werden, und zwar 27 Wohnungen mit je 40 Quadratmeter. Das Aktienkapital der Gesellschaft wird um 200 000 RM. erhöht, wovon die Stadt 120 000 RM. übernimmt, der Rest von 80 000 RM. der Gesellschafter. Damit erhält die Stadt entsprechend ihrem Anteil ⅔ aller Stimmen. Es sollen in erster Linie Lützener Ausgesteuerte, dann sonstige Erwerbslose beschäftigt werden. Den Barbier Emmrich wird die Genehmigung erteilt, als Mieter in das Siedlungshaus Albrecht zu ziehen. Der Anstellung eines Vollziehungsbeamten und Kassenboten als Beamter nach Gruppe 8 wird zugestimmt. Dann nahm man noch Kenntnis von dem geplanten Schulerweiterungsbau. Eine eingehende Besprechung wird sich erst an genauere Vorschläge anschließen. Grundsätzlich war die Versammlung mit dem Bau einverstanden.

Gemeinde Bad Dürrenberg.

Schützenfest in Bad Dürrenberg.

: **Bad Dürrenberg.** Wie aus dem Anzeigenteil unserer heutigen Ausgabe ersichtlich, findet in den Tagen vom 5. mit 7. Juli in Bad Dürrenberg das Schützenfest der Schützengesellschaft statt.

Aus dem Landkreise Merseburg.

Radfahrer fährt gegen Personenauto.

Ein Schwer-, ein Leichtverletzter.

§ **Bad Lauchstädt.** Auf der Straße von Kleinlauchstädt nach Lauchstädt trug sich am Mittwoch, gegen 17 Uhr, ein schweres Unglück zu. Einem von der Domäne Kleinlauchstädt kommenden Pferdewagen folgte ein Radfahrer, der das Gespann in demselben Moment links überholen wollte, als von der anderen Seite ein Personenauto kam. Ehe beide Fahrer bremsen konnten, kam es zu einem schweren Zusammenstoß. Der Radfahrer flog gegen die Windschutzscheibe, die natürlich in Trümmer ging und ihm eine breite klaffende Wunde an der linken Gesichtshälfte beibrachte. Ein zufällig dazukommender Merseburger Praktiker legte dem Schwerverletzten einen Verband an und ließ ihn dann durch ein vorbeifahrendes anderes Auto zum Arzt nach Lauchstädt bringen. Auch der Führer des angefahrenen Autos, welches leicht beschädigt war, hatte durch die zersplitterte Scheibe leichte Verletzungen an den Händen erlitten. Das Fahrrad des Verunglückten war natürlich unbrauchbar.

Bestandene Prüfung.

§ **Bad Lauchstädt.** Bei der von der hiesigen Friseur-Innung abgehaltenen Prüfung bestanden: Otto Richel, bei Friseurmeister Paul Alsi, Bad Lauchstädt; Hugo Mossoni, bei Friseurmeister Kuhblank, Bad Lauchstädt; Alwin Rosenhahn, bei Frau Niederhausen, Schafstädt.

„Badebetrieb" auch in Schafstädt.

§ **Schafstädt.** Durch Entgegenkommen der hiesigen Zuckerfabrik, die einen ihrer Teiche zur Verfügung gestellt hat, ist es dem Magistrat ermöglicht worden, für die hiesige Einwohnerschaft eine Badegelegenheit zu schaffen. Der Teich ist von heute ab zum Baden freigegeben worden, doch geschieht das Baden auf eigene Gefahr. Gewiß ist nun hierdurch einem von hiesigen Einwohnern lang gehegten Wunsche nach einem erfrischenden Bade bei dieser heißen Jahreszeit Rechnung getragen. Es liegt nun im eigenen Interesse der Badenden, daß den mit der Aufsicht betrauten Personen unbedingt Folge geleistet wird. Vor allen Dingen ist das Betreten der umliegenden Zuckerfabrikgrundstücke streng untersagt. Nur dadurch kann die Einrichtung eine dauernde werden.

Streik der Pflichtarbeiter in Ammendorf.

§ **Ammendorf. In Ammendorf verweigern ungefähr 450 Wohlfahrtserwerbslose, die zu Pflichtarbeiten — Planierung des Hopfenberges — herangezogen waren, seit 14 Tagen die Arbeit. Da Ammendorf dem Bezirksfürsorgeverband des Saalkreises angehört, unterblieb, gemäß den Weisungen des Landrates, die Zahlung der Unterstützungen, die am Montag fällig waren. Erst nach Wiederaufnahme der Arbeit wird gezahlt werden. — Verschärft wird die Situation noch dadurch, daß das Essen aus der Volksküche, das bisher den Erwerbslosen und ihren Angehörigen kostenlos geliefert wurde, seit dem 1. Juli mit 30 Pf. pro Liter bezahlt werden muß.**

Vom Hofhund zerfleischt.

§ **Bruckdorf. In Bruckdorf bei Halle wurde die Ehefrau des Arbeiters Engelhardt, als sie ihren Hofhund einsperren wollte, von diesem angegriffen und durch Bisse in die Wade schwer verletzt. Den zu Hilfe eilenden Herrn überfiel der Hund ebenfalls, warf ihn zu Boden und zerfleischte ihm den Arm. Die Bestie mußte erschossen werden.**

Ein eigenartiger Fang.

§ **Zöschen.** Einen seltenen Fang machten am Dienstag in den Mittagstunden die Arbeiter einer Bohrkolonne in der Gemarkung Zöschörchergen. Ihnen lief nun zirka 75- bis 100pfündiges Schwein in die Hände, welches sich von irgendeinem Gehöft entfernt und in dem hohen Getreide verirrt hatte. Es wurde in einem Sacke gefangen gehalten. Der Eigentümer ist noch nicht festgestellt.

Der älteste Kantor Deutschlands.

§ **Lützschena.** Der Kantor Karl Julius Oertel aus Lützschena-Leipzig, der im vergangenen Jahre als Hundertjähriger durch Handschreiben des Reichspräsidenten und des sächsischen Volksbildungsministers, durch die Glückwünsche seiner Kollegen und der Bevölkerung geehrt wurde, feiert am 4. Juli den 101. Geburtstag.

Gründung einer Ortsgruppe des ASB.

§ **Tollwitz.** Auf der letzten Tagung der Arbeitersamariterkolonne Bad Dürrenberg wurde beschlossen, für Tollwitz-Leubitz eine eigene Ortsgruppe zu gründen.

Elternbeirat.

§ **Teubitz.** Die vom Schulleiter einberufene erste Elternbeiratsversammlung brachte die Vorstandswahlen. Das Ergebnis war folgendes: Vorsitzender H. Gierth, Teubitz, stellvertretender Vorsitzender K. Hesse, Tollwitz, Schriftführer Lehrer Thom, Teubitz.

Die verschwundenen Mädchen wieder daheim.

§ **Teubitz.** Die Mädchen Erna Bauer und Grete Hellmann aus Teubitz, die, wie wir berichteten, abgängig waren, sind wieder daheim. Sie haben sich, aus Angst nach Hause zurückzukehren, in der Nacht zum Montag in Balbitz herumgedrückt und versuchten, ein Unterkommen zu finden, wurden aber überall ab- und nach Hause verwiesen. Darauf beschlossen sie, sich nach Klein-Ostrau zu begeben, wohlfest sie B. eine verheiratete Schwester hat. Von dort aus wurden sie ihren Eltern wieder zugeführt.

Aus dem Geiseltal.

Zwei Festtage in Oechlitz.

= **Oechlitz.** Nach vierjähriger Unterbrechung wurde wieder ein Kinderfest gefeiert. Zwecks besserer Ausnutzung der auf dem Festplatze angelegten Sitzgelegenheiten sowie der Ausschmückungen, wurde das Kinderfest auf den dem Mannschießen folgenden Tag festgesetzt. Das Mannschießen fand am Sonntag in der üblichen Weise statt. Schützenkönig wurde der Maurer Albin Kurzhals. Der Montag war der Tag der Kinder. Aber auch die Erwachsenen kamen nochmals voll auf ihre Kosten. Der Festzug, in dem die Mädchen mit Rosentoren und Kränzen, die Knaben mit Armbrüsten und in Kostümierungen, Handwerker darstellend, einhergezogen, fand viel Anklang. Die sich anschließenden Spiele, unterbrochen durch Kaffeetrinken und Würstchenessen, gogen sich bis 7 Uhr hin. Nach der Geschenkverteilung formierte sich der Zug wieder und löste sich nach Ansprache von Pastor Beisert und Gesang des Deutschlandsliedes auf.

Aus dem Unstruttal.

25 Jahre Pfarrer in Freyburg.

⊙ **Freyburg.** Am 2. Juli sind 25 Jahre verflossen, daß unser Seelsorger, Pfarrer Meyer, sein Amt in der Parochie Freyburg antrat. Die kirchlichen Körperschaften brachten dem Jubilar die besten Wünsche dar.

Nachtübung der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.

⊙ **Hirschroda.** Für Sonnabend waren die Kolonnen Laucha, Bibra und Freyburg zu einer Nachtübung zusammengekommen. Treffpunkt war die Straßenmündung von Hirschroda in die Straße Laucha-Burkersroda. Es war angenommen worden, ein Lastauto mit Nationalsozialisten, die zur Sonnwendfeier nach Freyburg wollten, war mit einem zweiten Auto zusammengefahren, woburch es mehrere Schwer- sowie Leichtverletzte gab. Nach Anlegung von Notverbänden, die zum Teil bei mangelhafter Beleuchtung doch gut ausgeführt wurden, nahm diese der Kolonnenführer von Laucha ab. Hierauf fand die Übung ihren Abschluß. Die Kolonnen zogen geschlossen nach dem Gemeindegasthof Hirschroda, wo die Mitglieder noch eine Weile gemütlich zusammen blieben.

Weißenfels und Umgebung.

Was lange währt . . .

Der Weißenfelser Haushaltsplan angenommen.

△ **Weißenfels.** In der Stadtverordnetensitzung am Mittwoch beschäftigte man sich zum vierten Male mit der Beratung des Haushaltsplanes für 1930/31, der in zweistündiger Beratung restlos erledigt und angenommen wurde. Eingangs der Verhandlungen protestierte der Sozialdemokrat Bühnert im Namen seiner Fraktion gegen die Haltung der bürgerlichen Fraktion in der letzten Sitzung, in eine En-block-Annahme der einzelnen Abschnitte beantragt und durchgesetzt hatte. Dem Vorsteher wurde das Mißtrauen ausgesprochen und ein diesbezüglicher Antrag gestellt, der aber mit 18 gegen 15 Stimmen abgelehnt wurde. Da der Führer der NSD.-Fraktion, Stadtv. Beuthan, wiederum fehlte, wurden fast sämtliche Abänderungsanträge der bürgerlichen Fraktion dagegen restlos angenommen. Durch letztere werden die im Voranschlag vorgesehenen Ausgaben um insgesamt

90 594 Mark verhindert.

Die Grundvermögensteuerzuschläge für den bebauten und unbebauten Besitz wurden mit 300 Prozent, die zur Gewerbesteuer vom Ertrag mit 690 Prozent und zur Gewerbesteuer vom Kapital mit 2070 Prozent festgesetzt. Auch wurde ein Antrag der bürgerlichen Fraktion angenommen, nach dem weitere 154 000 Mark aus den Hauszinssteuermitteln aus dem Jahre 1931 vorweggenommen werden, die für Bauzwecke Verwendung finden sollen. Den Bauunternehmern wird dabei zur Pflicht gemacht, in erster Linie ausgesteuerte Bauhandwerker und Arbeiter einzustellen, damit der Wohlfahrtsetat entlastet wird. Die Versammlung stimmte auch der Erhöhung des Schulgeldes an den höheren Schulen zu, das für einheimische Schüler von 200 Mark auf 250 Mark erhöht wird, während auswärtige Schüler 25 Prozent Zuschlag zahlen müssen.

Zum Schluß gab es noch eine lebhafte Auseinandersetzung zwischen KPD., Nationalsozialisten und Sozialdemokraten.

Aus der Stadt Halle.

Landestagung der Kriegsbeschädigten.

† **Halle.** Der Landesverband Halle-Merseburg des Reichsverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener in Halle hielt unter großer Beteiligung seinen ersten ordentlichen Landesverbandstag ab. Den Höhepunkt der Tagung bildete eine öffentliche Kundgebung, mit der eine Gefallenenehrung verbunden war. An dieser Tagung nahm eine größere Zahl Ehrengäste von Behörden, Körperschaften und Berufsorganisationen teil. Kameradhorn von der Ortsgruppe Halle hielt einen Vortrag über „Unser Schicksal und unsere Arbeit in Mitteldeutschland". Starker Beifall belohnte den Redner. Die zu Herzen gehende Gefallenengedächtnisrede hielt Pfarrer Roenneke von der St.-Bartholomäus-Gemeinde Halle-Giebichenstein. Sie klang aus mit dem Liede vom Kameraden. Als letzter Redner behandelte Kamerad Michel vom Hauptvorstand, Berlin, die 6. Novelle zum Reichsversorgungsgesetz sowie die 5. Novelle zum Versorgungsgesetz. Die klaren und aufrührlichen Ausführungen fanden den ungeteilten Beifall aller Anwesenden. Eine entsprechende Entschließung wurde einstimmig angenommen.

Rührei auf der Straße.

† **Halle.** Dienstag mittag stießen in der Delitzscher Straße ein Lastkraftwagen und ein Kraftdreirad zusammen. Das Kraftdreirad stürzte um. 200 Eier, 6 Stück Butter und 5 Rollen Käse fielen auf die Straße und wurden vernichtet.

Luther und die Reformation in Halle.

† **Halle.** Die Ausstellung „Luther und die Reformation in Halle" wurde am Mittwoch zu Beginn der Augustanafeier der Öffentlichkeit übergeben. Unter den wertvollen Leihgaben aus hallischen Bibliotheken, Museen und Privatbesitz sind bemerkenswert mehrere Autogramme Luthers, Melanchtons, Justus Jonas' und Kardinal Albrechts, ferner die Erstdrucke der Confessio Augustana sowie die bisher noch nicht veröffentlichte Wiederherstellung der Lutherschen Totenmaske. Sämtliche zu Luthers Lebzeiten auf ihn hergestellte Medaillen sind teils im Original, teils in guten Abbildungen vertreten, desgleichen zahlreiche Luther-Porträts. Die Ausstellung wird mindestens bis Mitte Juli dauern. — Gleichzeitig hat die Stadt Halle eine reich bebilderte Schrift, „Luther in Halle", herausgegeben, die den hallischen Kirchenhistoriker Geheimrat D. Dr. Ficker zum Verfasser hat.

Omnibus-Sonderfahrten

nach

Bad Seeburg und **Bad Rastenberg**

veranstaltet

Verkehrsbüro Merseburg

Kleine Ritterstraße 3 — Telefon 2323

Geschäftszeit: 8½ bis 18½ Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300703-14/fragment/page=0004

Wohnbaracke und Stall in Brand gesteckt

aber trotzdem freigesprochen.

Wegen Brandstiftung stand der frühere Steinpolierer Leonhard Herzog vor dem Schöffengericht Halle. Der Angeklagte, ein „vorzeitiges menschliches Wrack", wie ihn der Staatsanwalt selbst nannte, war vor dem Kriege als Grubenarbeiter in Großkayna beschäftigt und arbeitete auch nach der Rückkehr aus dem Felde dort. Jetzt hatte er sich jedoch das Trinken angewöhnt und soll sich manchmal sinnlos betrunken haben. Nach einem solchen Exzeß bekam er seine Papiere und wanderte arbeitslos nach Halle zu. Einen Obsthändler aus Dörstewitz, den er auf der Straße traf, ging er um Arbeit an, und bei ihm bekam er zwar keinen Lohn, aber Essen, Trinken und Wohnung. Der Alkohol fehlte ihm natürlich sehr, und oftmals soll er Selbstmordabsichten geäußert haben. Bei den aufgetragenen Arbeiten war der Fremde, der auch kürzlich vollständig heruntergekommen war und mit seinen 48 Jahren nur noch einen Zahn im Munde hat, nicht sehr geschickt und bekam darum von dem Handelsmann, der leicht erregbar ist, manches grobe Wort zu hören, ohne daß er aber schlecht behandelt worden wäre.

Aber nur diese Behandlung ist die Ursache, die er als Grund für seine Tat angeben kann. Um sich Geld zu verschaffen, stemmte er nämlich in Abwesenheit des Ehepaares einen Schrank auf, kletterte dann auf den Stallboden und zündete dort das Stroh an. In der Wohnbaracke goß er dann Petroleum umher und zündete die Betten an. Nach vollbrachter Tat flüchtete er nach Merseburg, fuhr dann mit der elektrischen Fernbahn nach Halle und stellte sich am andern Tage der Polizei.

Das Feuer, das er in dem Stallboden angelegt hatte, konnte nicht gelöscht werden. Zwar retteten Nachbarn noch das Schwein aus dem Stall, doch dann brannte das Gebäude nieder. Hühner und Kaninchen kamen in den Flammen um. In der Wohnbaracke war der Schaden unerheblich.

Der Pfychiater stellte bei dem Angeklagten eine verminderte geistige Zurechnungsfähigkeit fest, ließ aber die Frage offen, ob der § 51 in Betracht komme. Trotzdem das Ehepaar, dem die Versicherung den Brandschaden ersetzt hatte, behauptete, daß 180 RM. gestohlen worden seien, hielt es das Gericht für möglich, daß das Geld bei dem Brand von einem anderen entwendet worden sei, und „da ein Rest von Zweifel, ob nicht doch vielleicht eine strafausschließende geistige Störung vorgelegen habe, nicht ausgeschlossen sei", sprach es den Angeklagten frei.

*

Der Eisleber Arbeitsamtsprozeß

Reg.-Rat Winkler hat die Verfügungen des Landesarbeitsamtes „nicht gekannt".

Am fünften Verhandlungstag wird die Entnahme von Vorschüssen durch die Beamten und Angestellten sowie deren rechtswidrige Duldung durch den Angeklagten, Regierungsrat Winkler behandelt. Diese Vorschüsse erreichten schließlich die Höhe von 10 000 M. Winkler, der sich ebenfalls Vorschüsse zahlen ließ, erklärt, von der Verfügung des Landesarbeitsamts, durch die eine Vorschußgenehmigung durch die Leiter der Arbeitsämter untersagt wird, „nichts gewußt" zu haben, was den Sachverständigen Dr. Jensch zu der Bemerkung veranlaßt, daß es eine ganz unmögliche Dienstauffassung sei, wenn Winkler behaupte, die Verfügung nicht gekannt zu haben.

Darauf kommt es zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen den Angeklagten Grunert und Strauß, in deren Verlauf Grunert Strauß vorwirft, er habe an Arbeiten nicht gedacht, sondern während der Dienststunden seine Räusche ausgeschlafen; auch soll er halb Eisleben angepumpt haben.

Nunmehr wendet sich die Verhandlung der rechtswidrigen Duldung durch Winkler zu. Dieser bestreitet jede strafbare Verfehlung keineswegs. Er habe Oberbürgermeister Clauß von dem Kassendefizit Kenntnis gegeben und nach seiner Meinung hätte dieser alles weitere veranlassen müssen. Winkler, der in immer stärkere Erregung gerät, beschuldigt Oberbürgermeister Clauß der Duldung jener Verfehlungen, der Aktenunterschlagung und Aktenvernichtung und den Kriminalkommissar Prien der Zeugenbeeinflussung. Die weiteren Ausführungen Winklers lassen die große Feindschaft erkennen, die zwischen ihm und Clauß bestand. Aber auch gegen die anderen Angeklagten wendet er sich, denen er vorwirft, seine Gutmütigkeit ausgenutzt und ihn hintergangen zu haben.

Nach Vernehmung einiger Zeugen wurde die Verhandlung dann vertagt.

*

Amtsgericht Lützen.

Der landwirtschaftliche Arbeiter Max Dr. in Schladebach ist beschuldigt, am 14. Mai 1930 zu Schladebach ein dem Kaufmann Erich Eichner gehöriges Fahrrad mit elektrischer Laterne im Werte von 52 RM., welches Tatbrieg der Gastwirtschaft Eisenhardt in Schladebach untergestellt war, entwendet zu haben. Der Angeklagte wurde zu 70 RM. Geldstrafe an Stelle von 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Durch Strafbefehl des Amtsgerichts Lützen ist der Molkereidirektor Ernst B. in Rampitz mit 50 RM., hilfsweise 5 Tagen Haft, belegt. Er ist beschuldigt, zu Kötzschau am 30. April 1930 in der Sammelmolkerei Milch vor Abgabe nicht abgekocht oder auf 85 Grad Celsius erhitzt zu haben. Er bestreitet die strafbare Handlung. Seine Freisprechung müßte aus tatsächlichen Gründen erfolgen.

Durch Strafbefehl des Amtsgerichts Lützen ist der Kaufmann Conrad B. aus Berlin mit einer Geldstrafe von 30 RM., hilfsweise 3 Tagen Gefängnis, belegt. Er ist beschuldigt, am 15. April 1929 zu Lützen gegen die Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen verstoßen zu haben. Er war einem entgegenkommenden Wegebenutzer, dem Führer eines Kraftwagens mit Anhänger der Brauerei Gürth aus Weißenfels, nicht genügend nach rechts ausgewichen. Dadurch kam der Bäcker Kurt Stahl aus Haardorf, der den Lastkraftwagen der Brauerei überholen wollte, zu Fall, wobei er sich eine starke Kopfwunde zuzog. Der Beschuldigte bestreitet, sich strafbar gemacht zu haben. Im Termin erfolgte seine Freisprechung, da der Radfahrer selbst Schuld hat. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last.

Der Holzhändler Gustav Reinhold Sch. aus Lützen ist beschuldigt, sich der Unterhaltspflicht für sein außereheliches Kind Walter Beier entzogen zu haben, so daß es aus öffentlichen Mitteln laufend unterstützt werden mußte. Gegen eine Strafverfügung der Polizeiverwaltung Markranstädt über 1 Woche Haft hatte der Beschuldigte gerichtliche Entscheidung beantragt. Sein Einspruch wurde als verspätet eingelegt zurückgewiesen.

Dem Molkereidirektor Max L. aus Lützen ist zur Last gelegt, am 8. Juli 1929 aus Anlaß des an diesem Tage abgehaltenen Kinderfestes in Markranstädt regelmäßige Personenfahrten gegen Entgelt zwischen Lützen und Markranstädt ohne Genehmigung ausgeführt zu haben. Er wurde auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Durch Strafbefehl des Amtsgerichts Lützen sind die Frau Hulda Fr., der Schuhmacher Otto Fr. und der Zimmermann Willi Fr., alle aus Kleingörschen, mit je 70 RM. Geldstrafe an Stelle von je 2 Wochen Gefängnis belegt. Sie sind beschuldigt, in nicht rechtsverjährter Zeit die von dem Maurerlehrling Erich Winkler entwendeten Lebensmittel, wie Eier, Würste, Butter, Kaffee und Zucker gekauft und sich deshalb der Hehlerei schuldig gemacht zu haben. Die Beschuldigten beantragen gerichtliche Entscheidung. Das Gericht erkannte auf folgende Strafen: Hulda Fr. 50 RM. an Stelle von 10 Tagen Gefängnis, Willy Fr. 35 RM. an Stelle von 1 Woche Gefängnis und Otto Fr. 35 RM. an Stelle von 1 Woche Gefängnis. Die Kosten des Verfahrens fallen den Angeklagten zur Last.

Amtsgericht Weißenfels.

Die geplünderte Pumpstation.

Die zur Gemerkschaft „Michel" bei Großkayna gehörige Pumpstation wurde schon im Winter 1929 wiederholt von Dieben heimgesucht, die alles brennbare Material daraus entfernten, um billiges Feuerholz zu haben. Am 11. Januar dieses Jahres wurde der in der Pumpstation angebrachte Amperemeter entfernt, der einen Wert von 500 Mark hatte, und da man furze Zeit darauf den Schlosser Oswald E. und den Arbeiter Fritz H. aus Geiselröhlitz auf dem Grubengelände hinter einem Haufen Schwellen versteckt entdeckte, wurden diese untersucht, und man fand bei ihnen wertvolle Messinge und Kupferteile des gestohlenen Gegenstandes. Der Apparat war sachgemäß auseinandergenommen und das wertlose Gehäuse in einem Graben geworfen worden. Nun des schweren Diebstahls angeklagt, erklärt der Angeklagte H., daß er den Amperemeter in einer Aschengrube „gefunden" habe. Da beide Angeklagte aber in der Voruntersuchung widersprechende Angaben gemacht hatten und aus der Beweisaufnahme ersichtlich war, daß die Angeklagten die Diebe waren, so wurde diese Ausrede nicht geglaubt. Der wegen Eigentumsvergehens wiederholt vorbestrafte E. erhielt fünf Monate Gefängnis, während H. mit drei Monaten Gefängnis davonkam.

Der verratene Diebesgenosse.

Am 2. Februar dieses Jahres wurde in der Bäckerei zu Borau ein Einbruchsdiebstahl verübt, wobei für etwa 90 Mark Zigaretten und Schokolade gestohlen wurden. Als Täter wurde zunächst der ledige Arbeiter W. aus Selau ermittelt, der vom Amtsgericht bereits abgeurteilt wurde und sechs Monate Gefängnis erhielt. Aus Ärger über die hohe Strafe verriet W. seinen Diebesgenossen, den Arbeiter Paul Sch. aus Selau. Dieser hatte nach dem Diebstahl Angst bekommen und den erhaltenen Teil der Zigaretten in der Kiesgrube versteckt. Er wurde nun ebenfalls des schweren Diebstahls angeklagt und war geständig. Er gab an, betrunken gewesen und von W. verführt worden zu sein. Da sich der Angeklagte nicht an der Verunreinigung der Backstube beteiligt hatte, was bei W. strafverschärfend wirkte, so erkannte das Gericht nur auf die Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis.

Kleine Strafkammer Weißenfels.

Milchplantscherei.

Als Berufungsinstanz gegen ein verurteilendes Erkenntnis des Amtsgerichtes in Weißenfels hatte sich die Strafkammer mit einer Strafsache gegen die Landwirtsfrau L. H. aus Selau wegen Milchfälschung zu befassen. In zweistündiger Verhandlung wurde der Fall bis in alle Einzelheiten durchgenommen. Das Gericht folgte den überzeugenden Ausführungen des Sachverständigen Dr. Theopold vom Nahrungsmittel-Untersuchungsamte in Merseburg, welcher die zahlreichen Einwendungen und Angriffe der Verteidiger sachlich widerlegte und eingehende Begründung gab. Im Grunde ist die Milch im Kreise Weißenfels nicht schlechter als in anderen Kreisen, wenn bei den polizeilichen Kontrollen doch noch häufiger schlechte Milch angetroffen wird, so hat das verschiedene Gründe. Einer von ihnen ist, daß die Fälschungen dort nicht mit der gleichen Strenge geahndet worden sind wie anderorts, wo Milchfälschungen häufig zu den Seltenheiten gehören. Das Gericht bestätigte die verurteilende Erkenntnis.

Amtsgericht Freyburg.

Die von ihrem Ehemann getrennt lebende, jetzt geschiedene Frau Ella G. aus Schlachtroßbach ist beschuldigt, nicht für den Unterhalt ihres bei ihren Eltern untergebrachten Kindes gesorgt zu haben. Ihr waren von den Arbeitsämtern Weißenfels und Halle Stellen zugewiesen worden, um die sie sich aber nicht weiter bemühte, da sie, wie sie sagte, in Roßbach eine Stelle als Wirtschafterin hatte, die wohl schlecht bezahlt war, aber auf Heirat hoffen ließ, was sich aber jetzt zerschlagen hat. Sie wurde im Termin freigesprochen. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last. Der Vorsitzende ermahnte aber die Freigesprochene, sich nun ernstlich um eine Stellung zu bemühen, damit sie nicht wieder in gleiche Lage komme.

Der Feldblumenstrauß.

Jetzt ist die Zeit des Feldblumenstraußes wieder gekommen. Die Wiesen stehen in vollem Wuchse und Blumen aller Art locken mit ihren farbenfrohen Augen zum Schauen und Besitzergreifen. Ihr Locken gilt aber mehr der geflügelten Kleinwelt der Insekten, der Bienen, Schmetterlinge und Käfer aller Art, die sie zu süßem Schmause laden, während der Mensch es möglichst mit der Augenweide genug sein lassen sollte.

Gewiß ist das eine Forderung, die mit der Wirklichkeit in denkbar größtem Widerspruch steht. Kinder und Blumen gehören einfach zusammen und wer sie trennen wollte, würde mit seinem Willen scheitern. Aber auch diese Erwachsene, und unter ihnen besonders die Frauen, können der Verfuchung der bunten Freudenträger nicht widerstehen und ein Spaziergang ohne Strauß-Ernte ist kaum denkbar.

Vielleicht man es sogar als erwünscht bezeichnen, daß das Blumen-Unkraut, das es nun einmal für den praktisch-nüchtern denkenden Landmann darstellt, durch die Zugriffe der Wandernden ordentlich verringert wird. Dem Gedanken könnte man durchaus beipflichten, wenn nicht ein Umstand hinzukäme, der schwer ins Gewicht fällt. Das ist die leidige Tatsache des Niedertretens großer Grasmengen bei dem oft rücksichtslosen Durchstreifen ganzer Wiesenflächen. Dabei neigt sich die Schale der Schadenstiftung tief unter die des Vorteils der Unkrautbeseitigung. Es sollten deshalb die Erwachsenen darauf achten und allgemein immer wieder mahnen, daß auch der Wiesenrand genug Blumenbeete gestattet, ohne daß volkswirtschaftlich große Werte gedankenlos zerstört werden. Auch für Kinder kann man die Tatsache, daß die Wiesen Quellgründe des heimischen Milchbrunnens sind, recht gut dazu benutzen, sie zum Nachdenken anzuregen und zur Achtung vor dem Wachstum auf den Feldern, aus eigener Erkenntnis des allgemeinen hochwertigen Nutzens. So kann der Feldblumenstrauß zum Erlebnis werden!

3 schöne Köpfe
Der gutgepflegte Kopf gehört zur zeitgemäßen Kultur. Wundervolles, seidenweiches und duftiges Haar ergibt die wöchentliche Haarwäsche mit
Schwarzkopf Schaumpon 20 ₰
(„Extra" mit Haarglanz-Pulver 30 Pfg.)

Verfassungsfeier 1930

Der Beschluß des preußischen Staatsministeriums.

Der „Amtliche Preußische Pressedienst" meldet:

Das preußische Staatsministerium hat beschlossen, den diesjährigen Verfassungstag wie in den vergangenen Jahren zu feiern. Die erfolgte Räumung der dritten Zone des besetzten Rheinlandes bedeutet einen weiteren bedeutsamen Marksteln auf dem schweren Wege des Wiederaufstieges. Dieser Grund legt den Gedanken nahe, die Verfassungsfeier unter voller Aufrechterhaltung ihres Charakters gleichzeitig allenthalben in dem Sinne auszugestalten, daß die Feiern insbesondere der lang ersehnten vollständigen Befreiung unseres Rheinlandes gelten. Es wird daher folgendes angeordnet:

1. Wegen der Beflaggung der Gebäude des Staates, der Gemeinden und Gemeindeverbände, der übrigen Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen gelten die Bestimmungen der Verordnung des preußischen Staatsministeriums über das öffentliche Flaggen vom 29. Juni vorigen Jahres. Die Gebäude der öffentlichen Schulen sind auch an dem Tage zu beflaggen, an dem die Verfassungsfeier in der Schule veranstaltet wird.

2. An allen Orten, die Sitz eines Oberpräsidenten, eines Regierungspräsidenten, eines staatlichen Polizeiverwalters oder eines Landrats sind, haben die Behördenleiter sich mit den dort vertretenen anderen Landes- und Reichsbehörden sowie mit den Spitzen der Kommunalbehörden unverzüglich ins Benehmen zu setzen, um die Veranstaltung möglichst gemeinsamer Feiern vorzubereiten und Vereinbarungen über deren würdige äußere Gestaltung herbeizuführen. In kreisfreien Städten ist die Führung in der Vorbereitung und die Leitung der Feiern auf Wunsch dem Magistrat oder Bürgermeister (Oberbürgermeister) unter Beteiligung des Landrats bzw. des staatlichen Polizeiverwalters zu überlassen, der in der Stadt seinen Sitz hat.

3. Wegen der Gestaltung der Feiern im einzelnen (Ansprachen, musikalische oder sonstige Darbietungen) wird den Behörden weitestgehende Handlungsfreiheit gelassen, da die Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse eine einheitliche Regelung ausschließt.

4. Zu den Feiern sind Vertreter aller Kreise der Bevölkerung hinzuzuziehen. Zur Teilnahme sind außer den Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden die Religionsgesellschaften, die Industrie- und Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern und sonstige staatlich geordnete Berufs- und Standesvertretungen (insbesondere die Anwälte-, Ärzte-, Tierärzte-, Apothekerkammern usw.), Innungen, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, Beamten- und Angestelltenorganisationen besonders einzuladen.

5. Sämtliche Staatsbeamte, die staatlichen Angestellten und Lohnempfänger sowie die Vertretungen der Selbstverwaltungskörper sind durch die Vorstände der Behörden zu den Festakten einzuladen. Es wird von den Staatsbeamten erwartet, daß sie sich an den Festakten beteiligen.

6. Es wird empfohlen, außerhalb der amtlichen Verfassungsfeier durch Anregung geeigneter Veranstaltungen in der Bevölkerung für eine möglichst volkstümliche Feier des Verfassungstages Sorge zu tragen. Hierfür kommen insbesondere auch Spiel- und sportliche Veranstaltungen aller Art in Betracht, soweit sie nicht bereits nach dem Runderlaß des Ministers für Volkswohlfahrt vom 22. April dieses Jahres in Aussicht genommen sind.

7. Für den Dienst am Verfassungstage gelten die Vorschriften über den Sonntagsdienst. Soweit diese Regelung in einzelnen Verwaltungszweigen zu Schwierigkeiten führen sollte, bleibt es den betreffenden Fachministern vorbehalten, die erforderlichen Sonderbestimmungen zu treffen.

Jubiläum der Postkarte.

Am 25. Juni waren 60 Jahre seit dem Tage vergangen, an dem zum ersten Male die Postkarte — damals noch „Correspondenzkarte" genannt — in Deutschland im Verkehr erschien. Die Entstehungsgeschichte dieser heute so selbstverständlichen Einrichtung war nicht einfach: Bereits auf der V. Deutschen Postkonferenz in Karlsruhe im Jahre 1865 hatte der damalige Geheime Postrat Heinrich Stephan seine Idee der Postkarte, die er „Postblatt" nannte, vorgelegt. Obgleich Stephan die künftige ungeheure Bedeutung des billigen und bequemen Mitteilungsmittels für den Weltverkehr, insbesondere auch für das Geschäftsleben, richtig voraussah und begründete, wurde sein Entwurf abgelehnt. Ein Teilnehmer des Kongresses, der österreichische Sektionsrat Baron von Kolbenstein, erkannte den Wert des Stephanschen Gedankens, und setzte schon am 1. Oktober 1869 die Einführung der „Correspondenzkarte" in Österreich-Ungarn durch. Infolgedessen wird die Postkarte heute vielfach irrtümlich als österreichische Erfindung angesehen.

Stephan selbst konnte seine Idee in Deutschland erst gegen bürokratische Bedenken durchsetzen, nachdem er im Jahre 1870 die beherrschende Stelle des Generalpostmeisters erhalten hatte. Am 6. Juni 1870 erschien eine Verfügung des Bundeskanzlers von Bismarck über die „Correspondenzkarte", und am 25. Juni gab die Post die ersten Karten aus. Wie sehr Stephan mit seiner Erfindung ein Zeitbedürfnis erfüllt hatte, geht schon daraus hervor, daß allein in Berlin an jenem ersten Ausgabetage 45 468 Karten abgesandt wurden!

Nach dem letzten Bericht beförderte die Deutsche Reichspost im Geschäftsjahre 1928 insgesamt 1,4 Milliarden Postkarten im innerdeutschen Verkehr, im Verkehr nach und von dem Auslande und im Durchgangsverkehr.

Weiße Wand

„Die Jugendgeliebte."

(Goethes Frühlingstraum.)

Kein eigentlicher Tonfilm ist es, der von dem Autor und Regisseur H. Zintner geschaffen wurde, sondern ein Film mit Toneffekten. Die Darsteller sprechen nicht, und auch die Bildvorgänge werden nicht durch entsprechende Geräusche illustriert. Das Neuartige des Films besteht darin, das gesprochene Wort durch lyrische Ausschmückung in Verbindung mit entsprechender musikalischer Begleitung zum Ausdruck zu bringen, und nur an wenigen, besonders geeigneten Stellen sind Sprechchöre eingeflochten. Die Aufgabe ist glänzend gelöst worden.

Zum ersten Male sieht man den großen Dichterfürsten Goethe im Film. Eine der romantischen Episoden aus Goethes Leben, seine Liebe zu der reizenden Pastorentochter Friederike von Sesenheim, ist in buntbewegten Bildern und flotter Szenenfolge auf den Bildstreifen gebracht worden. Das Leitmotiv des Films ist Goethes „Sah ein Knab' ein Röslein steh'n" — ein Lied, das seit vielen Jahrzehnten im echtesten Sinne ein Volkslied geworden ist. Im Mittelpunkt der romantischen Handlung steht der junge Goethe. Vor den Augen der Zuschauer rollt das Sesenheimer Liebesidyll von seinen ersten Anfängen bis zu seinem Höhepunkt vorüber. Sein Kampf mit seinem Vater — Friederikes großherziges Opfer um des Geliebten willen — Goethes glanzvoller Aufstieg zu Ruhm und Glanz und das letztmalige Wiedersehen mit der Jugendgeliebten auf der Höhe seines Lebens wird in dramatisch wirkungsvollen Szenen veranschaulicht. — Den jungen Goethe spielt Hans Sturm, Elga Brink spielt die Friederike. Sesenheim, Frankfurt und Straßburg sind die Schauplätze des Geschehens. — Außerdem läuft im Lichtspielpalast „Sonne" noch die interessante Deulig-Woche, eine tolle Lustspiel-Groteske sowie ein Anschauungsfilm „Wunder der Technik".

Briefkasten der Redaktion

Allen Anfragen muß die laufende Bezugsquittung, sowie 30 Pfennig in Briefmarken beigefügt werden. Eine Gewähr für erteilte Auskunft wird nicht übernommen.

H. F. in G. Reichswehr: Schriftliche Meldung direkt beim Truppenteil, unter Beifügung von Geburtszeugnis, polizeiliches Führungszeugnis oder Lebensmundszeugnis mit polizeilich gestempeltem Lichtbild und Zeugnissen der Arbeitgeber möglichst über die letzten zwei Jahre, bei Schülern das letzte Schulzeugnis. Minderjährige haben außerdem die schriftliche, amtlich beglaubigte Einwilligung des gesetzlichen Vertreters zum 12jährigen Dienst ohne Vorbehalte beizubringen. — Handelsmarine: Wenden Sie sich an die Paritätische Heuerstelle, Hamburg, Steinhöft 9.

Kurt L. in M. Um Ihre Frage zu beantworten, müssen wir erst wissen, für welche Truppengattung Sie Interesse haben.

Ernst H. in Z. In der Woche vom 9.—14. Juni haben wir einen derartigen Artikel unter Wegeleben nicht gefunden. Wir bitten um genauere Angaben, wo er gestanden hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300703-14/fragment/page=0005

Fruchtbarkeit und Himmelsrichtungen

Wenn bei Wandobstbäumen die Früchte teilweise abfallen oder viel zu klein bleiben, so ist anhaltende, große Trockenheit daran schuld. Bezeichnend ist der Umstand, daß die Bäume an Ost- und Südmauern im allgemeinen viel mehr unter dieser Erscheinung leiden, als die an West- und Nordmauern, obwohl man von den Bäumen im vollen Genusse des Sonnenlichts die besten Ernten erwarten sollte. Das erklärt sich allein durch Wassermangel, dessen Schädlichkeit durch den zehrenden Sonnenbrand verstärkt wird. Die Sonnenseite ist den Spalierbäumen nur dann nützlich, wenn regelmäßig starke Wasserzufuhr der starken Erwärmung und Verdunstung entspricht.

Die Fundamente der Mauern reichen so tief hinab, daß die Wurzeln sich nur einseitig ausdehnen und auch nur von einer Seite her Wasser beziehen können. Bekanntlich bringen in der Hauptsache die West-, Nordwest- und Südwestwinde Regen, während die Winde aus den anderen Himmelsrichtungen trocken zu sein pflegen. Infolgedessen ist die Westseite des Hauses durch Schlagregen gut mit Wasser versehen, während die abgewendeten Seiten regenarm sind. Zum Wassermangel kommt an der Südseite noch die starke Wärmeeinwirkung.

Aus der Himmelsrichtung ergibt sich also die Notwendigkeit starker Bewässerung für alle jene Wandobstbäume, die nicht an der Regenseite stehen. Vergrößert wird der Mangel an natürlichem Niederschlag noch oft durch überragende Hausdächer.

Die Himbeerernte des nächsten Jahres hängt davon ab, wieviel kräftige Ruten die Sträucher in diesem Sommer treiben. In guter Nährkraft stehende Pflanzen entwickeln stets genügend Triebe. Je freier und kräftiger diese jungen Schosse wachsen können, um so besser reifen sie aus und besetzen sich mit Fruchtaugen. Man läßt deshalb nicht alle Ruten stehen, sondern nur etwa fünf bis sechs der kräftigsten an jeder Pflanze. Damit sich diese von unten auf gleichmäßig mit guten Fruchtaugen besetzen, empfiehlt es sich, sie nicht höher als 1½ Meter werden zu lassen, sondern sie nach Erreichung dieser Länge entweder seitwärts zurückzubinden oder auch zu entspitzen. Wachsen die Schößlinge nach Belieben, dann entwickeln sich die oberen Augen viel besser als die unteren, und außerdem besteht die Gefahr, daß die Spitze schlecht ausreift und im Winter erfriert. Vor Mitte August darf dieses Zurückbinden und Entspitzen jedoch nicht geschehen, da sonst wegen der unterbrochenen Saftzirkulation die Seitenaugen austreiben und dadurch die nächstjährige Ernte vermindert wird. Um dem bei Himbeeren allgemein beklagten Übelstande, daß sich die jungen Schößlinge zuweilen weit von der Mutterpflanze entfernt entwickeln und dadurch einen „wuchernden" Charakter annehmen, zu begegnen, ist es ratsam, die Mutterpflanze im Laufe des Sommers in angemessener Entfernung vom Mittelstamm tief mit dem Spaten zu umstechen.

Beim Verblühen der Blumen beobachten wir, daß sich die Pflanzenarten sehr verschieden verhalten. Einmal werden die Blütenteilchen lebendig abgestoßen: die Blüte entblättert sich. Das andere Mal verfärben sich die Blütenteile nur, sie welken, vertrocknen, bleiben aber an der herannreifenden Frucht mehr oder weniger lange sitzen. Jede Blumenart hat wohl ihre bestimmte Blütenzeit, aber die Lebensdauer der einzelnen Blüte ist sehr verschieden, selbst innerhalb derselben Gattung. So gibt es Orchideen, die sechzig Tage lang frisch bleiben, während manche Kakteenblüten, so z. B. die der „Königin der Nacht", vor unseren Augen erblühen und welken. Dabei spielt wohl die Bestäubungswahrscheinlichkeit eine große Rolle. Sie wird aber auch von äußeren Einwirkungen beeinflußt. Bei kühlem Wetter halten sich die Blüten länger als an heißen Tagen. Manche Blüten schließen sich nach der Bestäubung sehr bald. Auch plötzliche Wärme kann sehr schnelles Vergehen herbeiführen. Mitunter sind chemische Einflüsse überraschend wirksam, wie Kohlensäure, Leuchtgas, Tabakrauch usw. So blühen Nelken in einer Luft, die auch nur Spuren von Leuchtgas enthält, sehr rasch ab. Je sorgsamer wir alle solche Einflüsse von unseren Zimmerblumen fernhalten, desto länger ersreuen sie uns.

Juliarbeiten in Garten und Stall

Das hochsommerliche Wetter, das uns der Juni brachte, hat uns wenig Muße gegönnt, den Garten zu genießen. Es gab kein Ende mit Gießen und Spritzen. Am Abend war keine Spur mehr von der Wassergabe des Morgens oder gar des Vorabends zu sehen und zu fühlen, und es kam einem fast so vor, als mache das Wasser nicht mehr so naß wie früher. Dieser Verdacht war freilich unbegründet, aber bei diesem Heißen und oft wenigen Weiter konnte man sich so recht davon überzeugen, daß die

oberflächliche Benetzung des Bodens gar keinen Zweck

hat. Läßt man dagegen einen Fleck so lange beregnen, daß die Feuchtigkeit annähernd eine so starke Schicht durchdringt, wie sie die Wurzeln der Gemüsepflanzen in Anspruch nehmen, dann sieht das Beet noch nach 12, 18, ja sogar 24 Stunden, wenn es zeitweise im Schatten liegt, hübsch frisch aus. So braucht man nicht mehr Wasser, man gibt nur größere Mengen in größeren Abständen. Die Arbeit mit der Gießkanne wird unter diesen Umständen allerdings zu einer kaum zu bewältigenden Last. Sie verschlingt alle verfügbare Freizeit, und andere, auch nicht unwichtige Arbeit wird vernachlässigt.

Jeder Tag saft bringt ja neue Aufgaben. Aus der alten abgetanen wächst immer wieder eine neue hervor. Aber man sieht und schmeckt jetzt wenigstens, wofür man sich plagt. Von dürstenden Erdbeerpflanzen erwartet man keine saftigen Beeren, und dürrer Steppenboden trägt kein prallen Salatkopfer. Je weiter der Sommer vorschreitet, desto mehr

Beete werden im Gemüsegarten frei.

Das bedeutet immer neue Bestellarbeit, denn es wäre Verschwendung, das abgeerntete Land leer liegen zu lassen. Es kann uns noch allerlei Frucht tragen. Entweder wir bepflanzen es mit den Setzlingen, die wir uns inzwischen selbst herangezogen haben, oder wir säen solche Gemüse darauf, die uns im Herbst noch eine brauchbare und lohnende Ernte bringen. Solche Hochsommersaaten verlangen freilich besondere Rücksichten. Sie gedeihen nur bei gleichmäßiger Bodenfeuchtigkeit und Schutz vor grellen Sonnenstrahlen. Wenn irgend möglich, lege man diese Beete in halbschattiger Lage an. Auch beim Pflanzen muß man jetzt noch mehr auf Bodenfeuchtigkeit halten als im Frühjahr. Wenn nicht gerade ein Landregen fiel, bewässere man das ganze Beet vor dem Bepflanzen ausgiebig und fülle vor dem Einsetzen der Pflänzchen die Löcher mit Wasser. Wenn es eingezogen ist, senkt man die aus dem ebenfalls vorher gut durchfeuchteten Saatbeet vorsichtig mit recht großen Wurzelballen gehobenen Setzlinge hinein. Damit sie schnell an- und weiterwachsen, muß der Boden dann stets feucht gehalten werden. Auch hier gilt die Regel: Seltenes, aber kräftiges Gießen ist besser als häufiges, flüchtiges Benetzen. Damit der Boden nicht verkruste, folgt der Gießkanne die Hacke.

Säen können wir für den diesjährigen Verbrauch im Juli noch Rübchenarten, Kerbel, Winterrettich, Radies und Kohlrabi. Mit Spinat warte man lieber bis zum August. Zum Übermintern säen wir Mangold und Schwarzwurzeln. Gepflanzt werden Kohlrabi, später Wirsing, Rosen- und Blumenkohl, Kohlrüben und Salat.

Nach dem Abschluß der Erdbeerernte säubern wir die Beete von allem Unkraut und düngen sie kräftig. Zugleich entfernen wir die Ranken, soweit wir nicht Pflanzen für neue Beete gewinnen wollen. Dazu verwenden wir nur Ausläufer von solchen Stöcken, die sich durch reiche Fruchtbildung ausgezeichneten. Die Ernte der halbreifen Stachelbeeren hat längst begonnen. Beim Baumobst machen die Süßkirschen den Anfang, im Laufe dieses Monats folgen ihnen frühe Pfirsiche und Aprikosen, frühe Spiel- und Birnen. Man pflücke möglichst am Morgen, denn dadurch gewinnt man nicht nur die schmackhaftesten, sondern auch die haltbarsten Früchte. Vorzeitig abgefallenes Obst ist sorgfältig zu sammeln und, soweit es nicht schon in der Küche zu Fruchtgallertten Verwendung finden kann, zu verfüttern oder auf andere Weise zu vernichten, damit die meist darin befindlichen Maden sicher vertilgt werden. Gegen die den reifenden Früchten nachstellenden Insekten ist anzukämpfen, und zwar fängt man die Wespen und Hornissen, indem man in den Bäumen mit etwas dickem Zuckermaisser gefüllte Glasflaschen aufhängt, gegen Obstwürmer tut etwas um den Stamm gebundene, lockere Holzwolle oder in den Ästen aufgehängte Papiertüten oder Knochenröhren gute Dienste.

Die Bäume, deren Früchte noch in vollem Wachstum stehen, verlangen Nachhilfe durch Bewässern und flüssige Düngung. Mit Früchten reichbeladene Äste sind zu stützen oder an Hoher gelegene durch Stricke zu befestigen. Nötigenfalls breche man einen Teil der Früchte aus. Besonders beim Formobst ist das ratsam. Dadurch erreicht man nicht nur eine bessere Ausbildung der bleibenden Früchte, sondern fördert auch das Wachstum des Baumes oder hält es im Gleichgewicht.

Wurzelschößlinge der Obstbäume werden entfernt. Wer sich die Mühe machen kann und will, mag jetzt an den Formobstbäumen, besonders an den Spalieren, die Früchte zum Schutze gegen Insekten und Vögel mit Gazebeutln oder zur Erzielung größerer Zartheit und feineren Wohlgeschmacks mit Schutztüten umkleiden, wie sie in den Fachgeschäften zu haben sind. An den Weinstöcken werden die neuen Triebe, die aus den erst im Frühjahr gewachsenen schon wieder hervorkommen, bis auf das unterste Blatt abgeschnitten.

*

Alle Tiere, die wir uns halten, sollen jetzt soviel wie möglich den Aufenthalt im Freien genießen. Ziegen, Schafe und Schweine gehören deshalb auf die Weide. Die Erfahrung der praktischen Tierzucht hat gezeigt, daß

der Weidegang dieser Haustiere auch bei Einzelhaltung vorteilhafter als die Stallfütterung

ist, wenn die Weideplätze der Lebenshaltung der Tiere angepaßt sind. Die Ziege liebt bekanntlich trockene Abhänge mit kurzem Grasmuchs und Laubhölzern, und auch für Schafe sind solche Stellen nassen Wiesen vorzuziehen, da sie bei Nässe leicht ertranken. Für Schweine eignen sich abgeerntete Felder, Kleeland und Wiesen, besonders solche Plätze, wo sie wühlen können. Überall müssen die Tiere reines, nicht zu kaltes Wasser und Schutz gegen Regen und Sonnenglut finden. Auch den Kaninchen, namentlich den Jungtieren, gebe man, wenn irgend möglich, Gelegenheit zur Bewegung in Ausläufen mit schattigen Winkeln. Alle Ställe sind oft zu reinigen. Wichtig ist auch eine regelmäßige Hautpflege in Verbindung mit dem Scheren und Baden der Tiere.

Die Legetätigkeit der Hühner läßt jetzt schon nach, besonders bei solchen Tieren, die sehr zeitig begonnen haben. Durch Abwechslung im Futter und Darbietung reichlichen Grünzeugs läßt sie sich günstig beeinflussen. Bei den schweren und halbschweren Rassen hat der Züchter jetzt oft willkommene Gluken.

Für die Zucht darf jetzt nicht mehr gebrütet werden.

Zu Schlachtzwecken ist nichts dagegen einzuwenden. Der Gesundheitszustand des ganzen Bestandes ist aufmerksam zu überwachen. Anhaltend heiße und trockene Zeit kann dem Geflügel und namentlich den Jungtieren ebenso schaden wie naßkaltes Wetter. Während dies die Ausbreitung mancher ansteckenden Krankheiten begünstigt, vermehrt sich das Ungeziefer bei Trockenheit das Ungeziefer schnell. Darum ist auf peinliche Sauberkeit in Stall und Ausläufen zu halten. Die Jungtiere gedeihen besser, wenn sie möglichst lange getrennt von dem alten Stamme gefüttert und untergebracht werden.

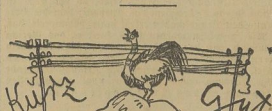
Die Erziehung des Hundes für den Garten.

Man könnte die Frage, wie der Hund gartenfähig zu machen ist, mit der Behauptung abtun, der Hund gehöre nicht in den Garten. Damit ist aber weder dem Hunde geholfen noch seinem Herrn. Die Verbindung Hund — Garten ist durchaus berechtigt und braucht nicht Zerstörung und Beschmutzung zu bedeuten. Wo dies Ergebnis zu beklagen ist, trägt der Hundebesitzer viel Schuld.

Nichts ist leichter in der Hundeerziehung, als die Gewöhnung an Reinlichkeit auch im Garten. Man führt seinen Hund morgens angeleint von seinem Nachtlager aus an die Stelle, wo er sich entleeren soll, aber in etwas rascher Gangart, wobei man nicht daßden darf, daß er sich unterwegs schon setzt. An der bestimmten Stelle mache man Halt. Versteht er den Zweck dieses Ganges noch nicht, dann kehrt man ebenso flott mit ihm wieder zurück zu seinem Nachtlager und kettet ihn dort an. Nach einer Stunde wird die Übung wiederholt. Antwortet der Hund dabei in gewünschter Weise, wird er gelobt und belohnt. Dann wird er entweder wieder angekettet oder er darf ins Haus, wo er unter Aufsicht bleiben soll. Diese Führung zu seinem Platz wiederhole man drei- bis viermal am Tage und acht- bis vierzehn Tage lang, je nach der Gelehrigkeit des Tieres.

Auch das Betreten des Rasens und der Beete kann man dem Hunde ohne allzu große Mühe abgewöhnen. Zu diesem Zwecke gehe man oft mit dem Hunde am Rasen und an den Beeten entlang, erst führe man ihn dabei an der Leine, später lasse man ihn frei laufen. Bei jeder Neigung, den Rasen zu betreten, wird der Hund belehrt, daß ein arriger Hund das nicht tue. Mit leichten Strafen und Belohnungen, je nach dem Verhalten des Tieres, kommt man bald zum Ziele.

Am schwersten ist es wohl, dem Hunde beizubringen, daß er im Garten nicht nach Mäusen und Maulwürfen graben darf. Einmal ist uns die Tätigkeit willkommen, dann aber verbieten wir sie. Das versteht der Hund natürlich nicht. Das beste Gegenmittel ist hier die anerzogene Scheu vor dem Betreten von Rasen und Beeten.



Wie man Museen besucht, so sollte man auf Reisen auch schöne Gärten besichtigen, wenigstens wenn man selbst gärtnert und dabei mehr sucht als Küchenlieferungen. Im Garten spiegelt sich die Kulturgeschichte seiner Zeit wieder. Beim Durchschreiten alter Gärten versetzt man sich zurück in die Zeiten ihrer Entstehung, so in der Villa d'Este, im Wallenstein-Garten zu Prag, in den Schloßparken von Versailles, Schönbrunn, Nymphenburg, Veitshöchsheim, Sanssouci, im Englischen Garten zu München, in Weimar, Wörlitz, Muskau und vielen anderen. Von botanischen Gärten seien genannt Berlin-Dahlem, München, Kew bei London. Aber auch mancher kleinere in deutschen Universitätsstädten ist seiner wertvollen Pflanzenbestände wegen nicht nur für den Fachmann, sondern auch für jeden Pflanzenfreund anzusehen und verdient besucht zu werden. In den Reisehandbüchern findet man leider darüber noch zumeist.

Mit frischen, zarten Erbsen kann man sich auch für den Spätsommer versorgen, wenn man bei der Saat darauf achtet, daß kein alter Same verwendet wird. Reichliche Ernten von Spätsaaten erhält man bei Erbsen nämlich nur von frischem Saatgut, am besten von Kernen desselben Jahres, höchstens von vorjährigen. Alle Frühsorten sind auch für den Spätanbau geeignet. Lassen wir einen Teil der ersten, frühesten Erbsen reifen, so erhalten wir noch rechtzeitig Saatgut für die späte Aussaat. Die gelb werdenden Pflanzen werden mit den Hülsen aus der Erde gerissen, 5 bis 8 Tage an der Luft getrocknet, die Kerne ausgepahlt und sogleich in das schon fertig vorbereitete Land gelegt. Die Voraussetzung für das gute Auflaufen der Pflanzen im heißen Sommer ist Feuchtigkeit. Die Samen dürfen nicht flacht gelegt werden, sondern müssen 8 Zentimeter tief in den gut angefeuchteten Boden kommen, festgedrückt und angegossen werden, wenn regenlose Zeit herrscht.

Landwirtschaftlicher Briefkasten

An dieser Stelle werden alle Anfragen landwirtschaftlicher Art gegen Erstattung der Portokosten in Höhe von 30 Pf. beantwortet. Antworten ohne volle Namensunterschrift bleiben unberücksichtigt. Sprechtage der Redaktion der Beilage „Saat und Ernte" zur mündlichen Auskunft nur Mittwochs und Sonnabends von 8—10 Uhr.

R. M., Merseburg.

Die Behandlung der Tomatenpflanzen wird in der jetzigen Zeit immer noch ganz verschieden gehandhabt. Eine ganze Reihe Gartenfreunde steht auf dem Standpunkt, daß die Tomaten entblättert werden müssen, um eine Beschleunigung der Reife herbeizuführen. Mir ist bekannt, daß in Ihrer landwirtschaftlichen Beilage einmal das Gegenteil geschrieben worden ist. An sich spricht doch für das Entblatten die Tatsache, daß Luft und Licht geschaffen wird, so daß die Frucht von der Sonne beschienen werden kann. Welche Ansicht ist nun richtig?

*

Die Pflanze braucht ihre Blätter zum Stoffwechsel und zur Ausbildung der Früchte. Es sollte deswegen nicht ein einziges Blatt entfernt werden. Eine Reifebeschleunigung findet durch die Entfernung des Blattes nicht statt. Wo das Gegenteil beobachtet wird, handelt es sich fast ausnahmslos um einen unnormalen Reifevorgang, also um die Notreife. Das Entblatten hat zur Folge, daß die Pflanze die Früchte nicht voll ausbilden kann und nur notreife und geringwertige Früchte liefert. Mit dem Entblatten darf jedoch nicht das Beschneiden der Pflanze verwechselt werden. Der Schnitt der Tomatenpflanze ist notwendig, um die Ausdehnung des Pflanzenkörpers auf ein bestimmtes Maß einzuschränken. Die Schößlinge, die sich in den Blattwinkeln bilden, müssen entfernt werden. In der Hauptwachszeit ist besonders auf einen rechtzeitigen Schnitt Wert zu legen. Hierdurch wird der Ertrag im Gegensatz zum Abblatten erheblich gefördert.

N. N., Großkayna.

In Ihrer landwirtschaftlichen Beilage ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß Ende dieses Jahres ein starker Rückgang der Schweinepreise eintreten muß. Läßt sich diese Ansicht heute noch aufrechterhalten, nachdem der Zollschutz verstärkt worden ist?

*

Das Institut für Konjunkturforschung veröffentlicht in seinem letzten Vierteljahrsheft sein Urteil über die Lage und die Zukunftsaussichten des Schweinemarkts, das die Befürchtungen der Schweinemeroduzenten bestätigt. Obwohl der Zollschutz für Schweine und Schweinefleisch ausgestaltet worden sei, wäre nicht damit zu rechnen, daß diese Maßnahmen eine nachhaltige Stützung des Preisniveaus herbeiführen würden. Die Gestaltung der Gemeinpreise nach Wirtschaftsjahr 1930/31 werde in erster Linie durch die steigende Entwicklung der Inlandproduktion bestimmt werden. Zudem dürfte die Erhöhung der Einfuhrscheine im zweiten Halbjahre durch einen verstärkten Preisrückgang auf den ausländischen Märkten kompensiert werden. — Es findet ein wahrer Wettlauf zwischen deutscher Zollerhöhung und Preisrückgängen am ausländischen Schweinemarkt statt, der im Endeffekt die ausländische Schweinemast viel weniger trifft als die deutsche, weil das Ausland durch den gleichzeitigen fortwährenden Preisfall bei den Futtermitteln einen Ausgleich findet. Die Rentabilitätsgrenze bei der Schweinezucht des Inlandes hingegen wird gegen Ende dieses Jahres unterschritten sein, wenn wir infolge Überproduktion auf Export angewiesen sein sollten. Im Inlande erreicht die Nachfrage infolge der geschwächten Kaufkraft der Verbraucher das notwendige Maß schon jetzt nicht annähernd mehr.

O. G., Lauchа.

Ist eine Düngung der Obstbäume mit Superphosphat empfehlenswert und welches ist die günstigste Zeit für diese Düngung?

*

Eine einseitige Düngung ist nie zu empfehlen. Die Verwendung von Superphosphat ist im übrigen im Spätherbst, am besten gemeinsam mit einer gleichen Menge Kainit oder mit 4prozentigem Kali anzuraten. Wer nicht außerdem noch öfter Jauche oder Stalldünger verwendet, muß im Frühjahr Ammoniak bzw. Leunasalpeter hinzufügen.

G. D., Neukirchen.

Ein Obstbau gibt es bekanntlich einige Schädlinge, welche infolge ihrer Kleinheit, Lebensweise und Zeit ihres Auftretens gegen die Wirkung von Spritzbrühen unempfindlich sind. Können Sie mir sagen, wie vor allen Dingen der Apfelblütenstecher und die Obstmade ganz intensiv bekämpft werden?

*

Ein besonders wirksames Mittel für die Bekämpfung dieser Schädlinge ist „Schachs Insektenfanggürtel". Die Verwendungszeit für den Gürtel beginnt Anfang Juni und währt bis in den November hinein. Der Gürtel besteht aus Wellpappe, deren Außenseite mit wetterfestem Papier beklebt ist. Durch die Vorrichtung wird den Insekten, welche unter der Rinde, in Rindenspalten usw. übermintern, ein künstlicher Unterschlupf geboten. Die Rillen des Fanggürtels werden von den Insekten besonders gern eingenommen. Das obere Drittel des Deckpapiers ist umgebogen, damit ein Durchschlüpfen unmöglich ist. In Brusthöhe wird der Gürtel um den Stamm gelegt, und zwar so, daß die offene Seite nach unten kommt. Beide Enden müssen ca. 2 bis 3 Zentimeter übereinander greifen. Die Enden werden ineinander geschoben und der Gürtel etwa 2 bis 3 Zentimeter vom oberen Rand festgeschnürt. Der untere Rand wird durch das feste Anziehen der Schnur oder des Drahtes noch etwas vom Stamme abgehoben, was dem Ungeziefer den Eingang erleichtert. Es ist zu empfehlen, nicht nur am Stamm, sondern auch an Baumpfählen, die den Schädlingen vielleicht eine Brücke sein können, einen Gürtel anzubringen. Alle 3 bis 4 Wochen muß eine Kontrolle vorgenommen werden. Die Vernichtung der eingefangenen Insekten erfolgt am besten durch Abnehmen und Verbrennen des Gürtels. Wenn die Kontrollen bis zum Oktober regelmäßig durchgeführt sind, kann man den Gürtel mit „Brunonia-Raupenleim" bestreichen und so als Raupenleimring bis Ende Januar verwenden.

Frauen und Blumen.

Rosen soll man nicht einzeln über den Garten verstreuen; wo sie auftreten, müssen sie vielmehr herrschend auftreten. Dies gilt nur dann für die Bepflanzung, die stets auf größere oder kleinere Beete gepflanzt werden, so daß sie ein geschlossenes Ganzes bilden. Ein solcher Rosengarten, Rosenwinkel oder eine Rosenbeete muß mit den Menschen in ständiger nahen Berührung stehen, also dicht am Hause, am vielbesuchten Gartenhäuschen, an einer lauschigen Bank usw. Der Rosen zu ihrer Anlage soll offenbar sein. Ist der Mensch so seinen Rosen immer nahe, entwickelt sich ganz von selbst ein Mitleben, das Beobachten vom ersten Schwellen der Knospen im ersten Frühlingsmorgen bis zu ihrer Entfaltung zur edlen, saftbaren Blüte. Dann verbinden noch die letzten, kaum halb erschlossenen Blütenknospen den Spätherbst nahe mit dem Glanze vergangener Sommertage.

Ähnlich wie die Lilien lassen sich im Garten die Tritomen oder Trockenstiften verwenden. Wiele halten sie für eine neue Einführung, sie sind aber schon seit hundert Jahren bei uns heimisch. Ihr feuriges Rot und Gelb macht sie zu Schmuckpflanzen ersten Ranges. Sie bilden langblättrige Büsche, aus denen sich bis anderthalb Meter hohe Blütenschäfte erheben. Dicht gedrängt sitzen an ihrer Spitze die schmalglockigen Blüten. Schon zweijährige Büsche blühen mit einem oder auch zwei Stielen, ältere bringen eine ganze Anzahl. Sie wollen nahrhaften, feuchten Boden und freie Bodenoberfläche, gedeihen also nicht im Rasen. In rauhen Lagen überwintert man die Tritomen unter Dach in mäßig feuchtem Sand. Besser ist es aber, wenn man sie draußen lassen kann, weil festgewurzelte Pflanzen natürlich besser blühen. Man muß darauf achten, daß kein Wasser am Standort der Tritomen zusammenfließt. Die dadurch hervorgerufene ständige Nässe wird ihnen gefährlicher als Frost.

Werden Rosenbüsche nicht regelmäßig unter die Schere genommen, dann vermidern sie schnell und lassen im Blühen nach. Zum Grundsatz mache man es sich, das brauchbare Holz auf sechs bis acht Augen zu kürzen. Altes Holz, das oben kleine Zweige getrieben und geblüht hat, entfernt man. Wenn man den Rosen zu viele schwächliche Triebe läßt, dann fällt die Blüte aus. Die Büsche sollen frei und luftig sein, und nicht durcheinandergehen. Diese Pflegemaßnahmen sichern den Rosen eine lange Lebensdauer.

Im Steingarten dürfen im Juni die Sommerröschen (Helianthemum) nicht fehlen. Sie machen ihn bunt und sich selbst durch überraschende Dankbarkeit sehr beliebt. Es sind immergrüne Zwergsträucher Südbis Mitteleuropas, die vom letzten Maidrittel an monatelang ihre kleinen, aber kräftig gefärbten Blüten entfalten. Bernstein- und Chamois-Töne mischen mit Cremegelb, Hellblaßgelb und Knallrot. Man gebe ihnen sonnige Plätze, schütze sie aber möglichst vor Wintermorgensonne. Ganz unentbehrlich ist im Steingarten des Juni ferner der Enzian-Ehrenpreis (Veronica rupestria). Man hat ihn die Königin aller blauen Steingartenstauden im Juni genannt. Ihre Wirkung wird noch gesteigert durch die Nachbarschaft von erstarkten Polsterpfeifen wie Cerastium Columnae und leuchtendrotem Seifenkraut (Saponaria).

Verantwortlich: Hermann Jerx Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300703-14/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Die Mansfeld AG. fordert Mietzahlung.

† Eisleben. Durch Aushang gibt die Streikleitung bekannt, daß die Mansfeld AG. die Arbeiter, die in Häusern der Werke wohnen, aufgefordert habe, umgehend die rückständigen und laufenden Mieten zu zahlen. Die Streikleitung rät jedoch, keine Zahlung zu leisten, da diese Angelegenheit ihre Erledigung bei der Beilegung des Konflikts finden werde.

Zwei Schwerverletzte bei einem Motorradunglück.

† Peißen (Saalkreis). Zwei Motorradfahrer aus dem Erzgebirge erlitten auf der Straße von Peißig nach Unterpeißen einen schweren Unfall. Als sie sich in voller Fahrt befanden, platzte plötzlich der Vorderreifen, wodurch der Fahrer als auch sein Sozius vom Rade heruntergeschleudert wurden, wobei sie schwere Verletzungen erlitten, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Vom Hund zerfleischt.

† Düben. Die jährige Tochter Marot des Schmiedes Kretzschmar in Anthaußen, die auf dem Felde mit dem Hunde spielte, wurde von diesem durch einen gefährlichen Biß im Gesicht schwer verletzt. Das Kind mußte in das Bitterfelder Kreiskrankenhaus gebracht werden.

Fliegenfänger und Gashahn.

† Dessau. Der Invalide Wetzel in Dessau-Alten hatte in seinem Zimmer einen Fliegenfänger aufgehängt, und zwar an der Gaslampe. Der Fliegenfänger ist allem Anschein nach an dem Kettchen, das zum Öffnen des Gashahnes dient, festgeklebt und hat, indem er sich langsam senkte, den Gashahn etwas geöffnet. W. wurde mit einer schweren Gasvergiftung aufgefunden und dem Krankenhause zugeführt.

Der Studentenboykott in Köthen

Nationalsozialisten fordern Rücktritt des Oberbürgermeisters.

† Köthen. Der Konflikt zwischen der Studentenschaft der Gewerbehochschule, der Stadtverwaltung und der Bürgerschaft wegen der Rektoratsfrage nimmt immer schärfere Formen an. Die Studenten haben tatsächlich die Geschäfte boykottiert und kaufen nur das Notwendigste. Sie meiden auch die Gasthäuser. In maßloser Weise benutzen die Nationalsozialisten die Gelegenheit, die Bürgerschaft gegen die Stadtverwaltung respektive gegen den ihnen persönlich verhaßten Oberbürgermeister auszuspielen. Sie fordern rundweg, daß die Stadtverwaltung klein beigibt, die neue Satzung der Gewerbehochschule zurückzieht oder — den sofortigen Rücktritt des Oberbürgermeisters. Wenn natürlich auch diese Forderungen kein Mensch ernst nimmt, sind sie doch ein Beweis dafür, mit welchen Mitteln die Leidenschaften aufgepeitscht werden.

Es sind zwei große öffentliche Versammlungen angesetzt worden, in denen die Streitfrage erörtert werden soll. An sich ist die Einmischung der Studentenschaft in den Konflikt zwischen Stadtverwaltung und Dozenten unberechtigt, denn die Gewerbehochschule ist im Grunde ein städtischer Betrieb, und die Dozenten sind städtische Beamte, die sich den Anordnungen der Verwaltung zu fügen haben.

Ein radikaler Hausbesitzer.

Wegen Baufälligkeit sein eigenes Haus angezündet?

† Wörlitz (Anh.). Kurz nach Mitternacht kam in Horstdorf, in dem wegen seiner vielen Brandstiftungen schon berüchtigt gewordenen Wörlitzer Winkel, Feuer aus. Ein Untermieter bemerkte es zuerst und schlug Alarm. Die auf den Feuerschein von weit und breit herbeieilenden Feuerwehren konnten nichts ausrichten. Das Wohnhaus brannte völlig nieder. Man fand drei Brandnester, die die Brandstiftung bewiesen. Der Hausbesitzer Möser verwickelte sich in Widersprüche und wurde wegen Brandstiftungsverdacht verhaftet. Das Haus war stark baufällig und die Landesbrandkasse hatte angekündigt, daß sie das Haus aus der Feuerversicherung herausnehmen würde, wenn er nichts reparieren ließe. Nun scheint Möser anzunehmen, über den Brand zu einem neuen Hause zu kommen. Das Anklageverfahren wird Klarheit bringen.

Der Reichsjagdbund tagt

† Leipzig. Aus Anlaß der „Ipa", die mit einer Internationalen Jagdausstellung verbunden ist, hielt der Reichsjagdbund seine Generalversammlung unter dem Vorsitz seines Präsidenten, des Prinzen Alfons von Isenburg, in Leipzig ab. Auch Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg wohnte ihr bei.

Nach dem Geschäftsbericht ist der Reichsforstverband dem Reichsjagdbund beigetreten. Bayern steht jedoch noch wie vor abseits, ebenso der Badische Bund Deutscher Jäger und der Hessische Jagdklub. Der Bund hat im abgelaufenen Jahr eine umfangreiche Arbeit geleistet und sein Augenmerk namentlich auf die Aufklärung über die große volkswirtschaftliche Bedeutung der Jagd gerichtet, die den der Hochseefischerei übertrifft.

Zum stellvertretenden Präsidenten wurde an Stelle des bisherigen ausgeschiedenen Ministerialrat Wagemann gewählt. Zu Beisitzern wurden neu bestimmt von Kobylinski (Landesverein Ostpreußen des Allemeinen Jagdschutzvereins), Generallieutnant Mengelbier (Baden) und Graf Schall-Riaucourt, der neue Vorsitzende der Sächsischen Jagdkammer.

Sodann wurde über

das Reichsschußwaffengesetz

berichtet. Wer einen Jahresjagdschein besitze, erhalte ohne weiteres auch einen Waffenschein und einen Waffenerwerbsschein und von dem kommenden Hieb- und Stoßwaffengesetz werden die Jäger in keiner Weise berührt. Im neuen Entwurf eines Strafgesetzbuchs läßt noch den Beschlüssen des Strafrechtsausschusses der § 364, der die Einziehung von Jagd- und Fischereigeräten bei Jagd- und Fischereivergehen bestimmt, „in besonders leichten Fällen" eine Ausnahme zu. Ein Gesuch des Bundes, diese Ausnahmebestimmung zu streichen, ist abschlägig beschieden worden, und zwar im Interesse der Hochseefischerei, wo die Grenzen mitunter schwer zu unterscheiden sind. Ein weiterer Antrag, diese Bestimmung mit der Einschränkung zu versehen, daß der Täter irgendwo zur Jagd bzw. zur Fischerei berechtigt sein müsse, dürfte dagegen angenommen werden.

Die Trichinenschau,

die in Preußen schon für Schwarzwild eingeführt war, ist mit Rücksicht auf den Stuttgarter „Gißhärenfall" nunmehr allgemein für Schwarzwild und Dachse vorgeschrieben worden. Die Ausdehnung auf andere Wildarten (Frischlinge, Wiesel, Marder), die nicht dem menschlichen Genuß dienen, ist fallengelassen worden. Es soll erreicht werden, daß die Schau nicht am Erlegungsort, sondern am Zerlegungsort vorzunehmen ist.

Einen breiten Raum in den weiteren Verhandlungen nahmen die Bestrebungen zur Normalisierung der Wildfleischmunition und die einschlägigen Bestimmungen des Reichsjagdgesetzes ein. Diese Bestrebungen wurden als im Interesse der Jäger und der deutschen Volkswirtschaft liegend begrüßt. Ein Antrag des Instituts für Jagdkunde auf Einteilung der jeweiligen Arbeitsgebiete konnte nicht angenommen werden, da der Reichsjagdbund keinen Zwang ausüben kann. Jedoch sollen die Arbeiten des Instituts in jeder Beziehung gefördert werden. Einen ausführlichen Bericht über die

„Gewichtbewertung nach Formeln"

erstattete Forstmeister Bieger, Rostock. Diese Bewertung hat sich bei der Internationalen Jagdausstellung bewährt und soll unter kleinen Verbesserungen beibehalten werden. Eine internationale Bewertungsformel wird angestrebt, um eine streng wissenschaftliche Anwertung zu ermöglichen. Die Jagdausstellung 1931 wird im Mai aus Anlaß der „Grünen Woche" in Verbindung mit dem Berliner Weiß- und Ausstellungsamt veranstaltet werden. Mit der Freien Vereinigung zum Schutze des Waidwerks in Wien soll eine Interessengemeinschaft gegründet werden. An den Reichspräsidenten von Hindenburg wurde ein Ergebenheitstelegramm gesandt.

Der „verlorene" Geldbeutel.

Fehlbetrag bei der Finanzkasse Erfurt.

† Erfurt. Der als Kassierer bei der Finanzkasse Erfurt tätige Obersteuersekretär Kaiser wurde, zusammen mit einem anderen Beamten, beauftragt, einen Geldbetrag von 8380 Mark bei der Post zur Weiterleitung an die Reichshauptkasse in Berlin einzuzahlen. Auf Grund einer Mitteilung der Reichshauptkasse wurde später festgestellt, daß Kaiser den Betrag nicht an die Postanstalt ausgeliefert hatte. Er erklärte jetzt, er sei an dem Ablieferungstag zu spät zum Postamt gekommen und habe daher das Geld wieder mitnehmen müssen. Dabei sei ihm in unerklärlicher Weise ein Geldbeutel mit 5370 Mark verlorengegangen oder gestohlen worden. Den ihm als Begleiter beigegebenen Beamten hatte Kaiser vor dem Gang zum Postamt unzulässigerweise weggeschickt. Einen Geldbeutel mit 3010 Mark hatte er noch in Händen.

Kaiser wurde sofort seines Amtes als Kassierer vorläufig enthoben. Die erforderlichen Ermittlungen sind eingeleitet. Die vorgesetzte Behörde ist sogleich benachrichtigt worden. Auf deren Anweisung ist, da der Verdacht einer Unterschlagung besteht, Anzeige an die Staatsanwaltschaft erstattet worden.

Steinwürfe gegen das polnische Konsulat

Fenster zertrümmert. — „Rot Front!"

† Leipzig. Am 2. Juli gegen 18.45 Uhr fand hier unerwartet eine Demonstration vor dem polnischen Konsulat statt. Nach kurzer Ansprache, wobei Schmähreden gegen die faschistische polnische Regierung ausgestoßen wurden, warfen Teilnehmer der Demonstration einige Fenster des Konsulates mit Steinen ein. Die Demonstranten entfernten sich darauf sofort mit dem Rufe „Rot Front!" nach verschiedenen Richtungen. Das sofort eingesetzte überfallkommando konnte keine Festnahmen oder näheren Feststellungen mehr machen. Auch das Abstreifen der umliegenden Straßenzüge hatte keinen Erfolg. Es dürfte sich um eine Protestaktion gegen das in Lemberg gefällte Todesurteil gegen drei kommunistische Zungarbeiter handeln.

Blinde Passagiere.

Zwei Reichswehrsoldaten verunglückt

† Dresden. Auf der Schmorkauer Landstraße, bei dem Königsbrück nach dem Truppenübungsplatz führt, ereignete sich nachts ein schweres Unglück, bei dem ein Reichswehrsoldat getötet, ein zweiter lebensgefährlich verletzt wurde. Die beiden Soldaten waren im Begriff, den Königsbrück nach dem Truppenübungsplatz heimzukehren und stiegen auf ein sie überholendes Lastauto mit Anhänger, ohne daß der Autofahrer etwas davon bemerkte. Am Eingang zum Truppenübungsplatz wollten beide abspringen. Das schien ihnen aber bei dem schnellen Fahrtempo zunächst mit großer Gefahr verbunden. Trotzdem wagte es einer der Soldaten nach einiger Zeit. Er wurde in der Nähe des Gefängnisfriedhofes vollständig verstümmelt tot aufgefunden. Sein Kamerad, der offenbar ein langsameres Tempo des Lastwagens abwarten wollte, sprang 700 Meter weiter von den Anhängen ab und wurde ebenfalls überfahren und erlitt schwere Verletzungen.

Tagung der deutschen Schmiede

† Magdeburg. Der Reichsverband des deutschen Schmiedehandwerks, der hier zu seiner 5. Tagung zusammenkam, hielt im „Schützenhaus" einen Begrüßungsabend ab. Der 1. Vorsitzende, Zernicke, Magdeburg, brachte in seiner Ansprache zum Ausdruck, daß wohl kaum ein anderes Handwerk jetzt so zu leiden habe, wie gerade das der Schmiede. Die ständig wachsende Zahl der Autos und der Trecker habe eine Verringerung der Arbeitsmöglichkeiten gebracht. Der Vorstand habe deshalb immer wieder seinen Mitgliedern vorgeschlagen, auch Reparaturarbeiten von landwirtschaftlichen Maschinen, Autos usw. umzustellen. — Ein Begrüßungsschreiben des Ehrenmeisters des deutschen Handwerks, des Reichspräsidenten von Hindenburg, wurde mit Begeisterung aufgenommen. Es folgten noch Begrüßungsansprachen des Präsidenten der Magdeburger Handwerkskammer, Pflugmacher, des Reichstagsabgeordneten Francois, der namens des Reichsverbandes des Schlosserhandwerks sprach, und des Obermeisters Bertram namens des Schmiedeinnungsausschusses. Verbandsjurist Dr. Scholz, Berlin, hielt einen Vortrag über das Thema „Der Kampf des deutschen Schmiedehandwerks in wirtschaftlicher und organisatorischer Beziehung" und Dr. med. ret. Fischer, Dresden, einen Lichtbildervortrag „Motor oder Pferd", in dem nachgewiesen wurde, daß das Pferd auch zur Zeit der Motorisierung seine Daseinsberechtigung habe.

Einstimmig wurde am anderen Tage eine Entschließung angenommen, in der die Tagung schärfsten Protest erhebt gegen die Bestrebungen der Berufsständigung der Kraftfahrzeugreparatur. Nach den Vorstandswahlen fand der Entwurf des Haushaltsplans für 1931 einstimmige Genehmigung. Als Ort der nächsten Delegiertentagung wurde Rostock gewählt.

Unter dem Verdacht der Kindestötung verhaftet.

† Eisenberg. (Thür.) Die Polizei verhaftete eine von auswärts zugereiste Kellnerin, die von der Staatsanwaltschaft gesucht wurde. Sie steht im Verdacht, heimlich geboren und das Kind getötet zu haben. Die Leiche des Kindes hat sie mehrere Tage in einem Koffer mit sich herumgetragen.

Sträflicher Leichtsinn.

† Apolda. Vier betrunkene Arbeiter hatten auf dem „Friedensteich" zwei Boote bestiegen und trieben auf dem Wasser allerlei Unfug. Dabei versuchten die Insassen des einen Bootes, das andere umzuwerfen. Der Versuch gelang, und die Insassen des zweiten Bootes stürzten ins Wasser. Der Arbeiter Hermann Rau, der des Schwimmens kundig war, ging sofort unter und ertrank. Erst nach 20 Minuten gelang es, ihn zu bergen. Die Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Der zweite Insasse konnte sich allein nicht allein erreichen. Er wurde aber, nachdem er bereits das Bewußtsein verloren hatte, an Land geschafft, wo er Krampfanfälle erlitt und ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Die beiden Arbeiter, die das Boot umgeworfen hatten, zwei artfremde Artisten, wurden von der Polizei festgenommen.

Schöne weiße Zähne. „Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen mein große Anerkennung und volle Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon seit Jahren und ich werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste" erreicht habe." E. Reichelt, Schwerz, Amt Ritmburg, Saalkreis. — Chlorodont: Zahnpaste 60 Pf. und 1 Mk., Zahnbürsten, Mundwasser 1 Mk. bei höchster Qualität. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

EIN LEBENSKÄMPFER

ROMAN v. OTFRID v. HANSTEIN

Copyright by Literatur-Verlag Gloria, Berlin-Steglitz.

„Verzeihen Sie, ich will gewiß nicht meinen besten Freund kränken, aber lassen Sie mich offen reden, darum wollte ich ja zu Ihnen."

Er schilderte seine Gedanken. Tollen ließ ihn ruhig zu Ende sprechen.

„Das ist ja alles Unsinn, mein lieber Junge. Das ist seine Überhebung und auch kein Unrecht an deinem toten Vater. Ich nenne dich du, denn für mich ist die Sache erledigt. Ist es etwa vernünftiger, wenn ich mein Besitztum an irgendwelche Leute meiner Nebenlinie fallen lasse, die ich nicht kenne, oder ist es besser, wenn hier, nachdem ich mit Mühe ein Lebensalter hindurchgeschafft habe, wieder ein Jüngerer eintritt, anstatt daß eine bewährte, starke Hand die Zügel führt? Und warum solltest du nicht Baron sein? Kommt es auf den Adel der Gesinnung an, dann bist du von Kindheit an ein besserer Baron, als irgendeine, denen durch die Geburt ein Name in den Schoß gefallen ist, den sie nicht verdienen. Deinem Vater sollst du nicht verleugnen, behalte deinen Namen und nimm den meinigen hinzu, dann ist auch dies Bedenken beseitigt. Unglaublicher Junge, du mit deinen ewigen Bedenken und deinem schweren Blut! Und nun schlag ein!"

„Du Guter!"

Zögernd kam das vertraute Wort über seine Lippen, aber der Baron sah ihm an, daß es von Herzen kam.

„Und doch fürchte ich, du wirst dich in mir täuschen, du rechnest darauf, daß ich heirate, aber in wie weiter Ferne liegt das! Ja, ich weiß, daß Lisa mich liebt, aber noch ist die gebunden und es ist fraglich, ob sie je frei wird."

„Da werde ich eben mal nach Berlin reisen und mit dem Herrn Amtsrichter oder Regierungsrat, was er jetzt ist, ein ernstes Wort reden. Denn das ist doch ein Unsinn, zwecklose Fesseln zu tragen. Da als mein Nachfolger und Lisa als Töchterchen, das ist es, was sich mein altes Herz ersehnt."

„Sei mir nicht böse, wenn ich in dieser Stunde noch eine Bitte habe."

„Zerrgott nochmal, macht der Mensch Umstände, bis er endlich so freundlich ist, mein Geld und meinen Namen anzunehmen!"

Der alte Baron war empört, aber Bruno sah ihm an den Augen an, daß es ihm mit seinem Zorn nicht ernst war

„Wenn du schon alles tust, um mir mein Glück zu begründen, dann nimm auch den Vorwurf von mir, daß ich mich über die meinen erhebe. Du hast mir gesagt, daß Wilhelm ein braver Mensch geworden sei. Laß mich nicht mehr sein als er und gib auch ihm deinen Namen."

„Bist du ein Prachtkerl und sollst deinen Willen haben. Aber nun muß ich einmal hinaus, ich glaube, da fährt ein fremder Besucher auf den Hof."

Draußen war wirklich ein Wagen angekommen, aus dem ein junger Mann heraussprang. Der Baron begrüßte ihn und nahm ihn mit ins Haus. Es dauerte aber doch ziemlich lange, ehe sie bei Bruno eintraten, denn der Baron hatte mit seinem neuen Gast sehr viel zu besprechen.

„Bruno!"

„Wilhelm, du?"

„Der Baron hat mir gestern telegraphiert, drum bin ich hier. Und ich bitte dich von Herzen, verzeih mir, daß ich dich so verkannt habe. Ich bin heraus ein anderer geworden, glaube es mir. Ich habe arbeiten gelernt, und bin nun auch Landwirt mit Leib und Seele."

Bruno streckte ihm die Hand des gesunden Armes entgegen, dann zog er ihn an sich und küßte ihn herzlich.

„Wilhelm, mein lieber Bruder! Hat dir der Baron schon gesagt . . ."

„Alles, auch daß du jetzt wieder an mich gedacht hast."

„Nun, Junge, ist es endlich recht?" ließ sich Baron von Tollen vernehmen, der eben erst eintrat.

„Mein lieber zweiter Vater, ich will versuchen, dir zu danken, was du an mir getan hast, und, nicht wahr, Wilhelm läßt du nun bei mir, damit wir zusammen arbeiten, und wenn es möglich ist, laß uns hinaus auf die Trümmerstätte; es drängt mich, zu wissen, wie es dort aussieht."

Der Baron hatte zwar Bedenken, aber Bruno ließ nicht locker.

Dann kam der Wagen, und bald standen die drei vor den noch immer schwelenden Trümmern des Gehöfts. Wieder wollte es Bruno übermannen, als er das Grab seiner Arbeit sah, und er lehnte sich schwer auf Wilhelms Schulter, der größer und männlicher, aber noch immer der hübsche Junge war, der er gewesen, und sich nun in jeder Weise bemühte, Bruno seine Liebe zu zeigen.

„Herr Fischer, darf ich Ihnen die Post geben?" fragte der Landbriefträger, der hinter sie getreten war.

Bruno nahm ihm die Briefe ab und wollte sie umgelesen einstecken, als sein Auge auf einen kleinen Umschlag fiel. Ein Brief von Lisa! Er löste sich von den anderen und trat zur Seite.

Wilhelm war in der Ruine des Wohnhauses. Der Baron aber beobachtete Bruno und sah, wie er in tiefer Bewegung die Hand vor die Augen legte.

„Nun, eine gute Nachricht?"

„Ich kann es nicht glauben, es ist, als ob alles auf einmal käme, um mich an der Wirklichkeit zweifeln zu lassen."

Er reichte mit von Glückstränen feuchten Augen dem Baron den Brief, in dem Lisa ihm die Gewißheit ihrer baldigen Freiheit anzeigte.

Traurig und grämlich, wie immer, saß Frau Margarete einsam in ihrer Göttinger Wohnung. Da öffnete sich die Tür und über die Schwelle schritten ihre beiden Söhne Bruno und Wilhelm. Sie glaubte ihre Augen nicht trauen zu dürfen. Wortlos hing sie an Brunos Halse, und sie verstanden sich ohne Aussprache. Hätte sein Herz einem Vormurf Raum geben können — das müde, von Kummer gefurchte Gesicht der alten Frau ließ ihn verstummen.

Sie sahen einträchtig in dem kleinen Stübchen und sprachen von dem, was ihre Seelen erlitten.

Da kam auch die Rede auf Erna. Mit gesenktem Haupt, wie schuldbeladen, berichtete Frau Margarete die Folgen ihrer Schwäche. Bruno war ernst geworden.

„Hoffen wir, daß auch sie sich im Leben zurechtfindet. Mit Zwang läßt sich der Mensch nicht regieren, jeder muß schließlich selbst seinen Weg finden. Du bist vielleicht zu gut gewesen, aber wer weiß, ob meine Strenge nicht noch Schlimmeres verursacht hätte."

Frau Margarete blieb vorläufig noch in Göttingen. Bruno wollte nicht, daß sie die rauchgeschwärzten Trümmer des Hauses sah, in dem sie so viel Glück und so unendliches Leid erfahren hatte.

Auf den Fundamenten des alten Wohnhauses erstand ein neuer, einfacher, aber geschmackvoller Villenbau. Noch ehe der Winter in das Land kam, konnten die Brüder die Mutter heimholen.

Längst hatte der Baron auf dem Gericht die Brüder als Erben angenommen und adoptiert, allerdings mit der von Wilhelm gern angenommenen Bedingung, daß Bruno allein die Verwaltung über das Vermögen, dessen Höhe diesen überraschte, bekommen sollte. Die Ställe und Scheunen waren neu aufgebaut; auf dem Hauptgute wurde gearbeitet, und der Baron schmunzelte über das ganze Gesicht, wenn er sah, wie umsichtig und fest Bruno die Leitung in der Hand hielt; der aber freute sich über das, was Wilhelm in den Jahren gelernt hatte, und was er für möglich gehalten, wurde zur Tat: die beiden Brüder schafften Seite an Seite und bereiteten gemeinsam das Heim der Mutter.

Wieder war die Zeit der Ernte. Wieder schwankten die vollbeladenen Wagen in die neuen, massiven Scheunen, aber jetzt war es Wilhelm, der die Einsicht beaufsichtigte, während Bruno auf dem Hauptgut daselbst tat. Der Baron hatte sich ganz von der Leitung zurückgezogen.

Am Abend sollte ein großes Erntefest stattfinden, das die Herrschaft mit allen Arbeitern bereinte, und dieses Erntefest sollte gleichzeitig der Vorabend der Hochzeit des neuen Gutsherrn sein.

Kaum war der letzte Erntewagen herein, da kleidete sich Bruno um und fuhr an des Barons Seite zur Bahn.

In fieberhafter Aufregung stand er allein auf dem Bahnsteig. Eine schwache Rauchfahne kündete das Nahen des Schnellzuges. Der brauste heran, hielt und eine Abteiltür wurde geöffnet, aus der eine schlanke junge Dame heraussprang.

„Lisa!"

Während der Zug weiterraste, hielt er in jubelnder Freude sein Glück in den Armen. Wenn auch die Jahre der Trauer Spuren in ihr liebes Gesicht geschnitten, so hatten die letzten Monde der Hoffnung und Erwartung sie wieder verwischt, und das Rot der Freude lag auf ihren Wangen. Er zog ihren Arm durch den seinen und führte sie zum Wagen.

„Willkommen, mein liebes Töchterchen!"

Der Baron, den seine Gicht verhinderte, herunterzu steigen, zog sie zu sich empor. Früher hatte sie sich fast vor ihm gefürchtet, nun staunte sie, was das letzte Jahr aus dem mürrischen Sonderling gemacht hatte, der aus frohen Augen und selbst über die Schmerzen, die ihm kein Leiden verursachte, mit sonnigen Mienen hinwegging.

Dann hielt der Wagen vor der neuen kleinen Villa und Frau Margarete, die nun die schwarzen Kleider abgelegt hatte, zog sie an ihre Brust.

Am Abend fand dann das Erntefest statt. Für die Gesamtheit der Arbeiter wurde es ein unvergeßliches Erlebnis, für die Gutsherrschaft jedoch ein Tag großer Innerlichkeit und ein Marksteln ihres zukünftigen Lebens.

Tags darauf fand in der Kirche zu Uslar die Vermählung des Herrn Bruno Fischer von Tollen mit der glücksstrahlenden Lisa statt. Die einzige, die an der Feier nicht teilnahm, war Erna. Zwischen ihr und Bruno war noch immer keine rechte Versöhnung zustande gekommen, jedoch befand sie sich mit der Familie des Bankdirektors Eckert schon seit Monaten in Amerika, von wo sie geschrieben hatte, daß ihre Verlobung mit einem reichen Amerikaner bevorstehe.

Der Baron hatte dem jungen Paare einen Flügel des schloßartigen Gebäudes als Wohnsitz eingeräumt, während Wilhelm und seine Mutter die kleine Villa im Vorwerk bezogen hatten. Liebevoll hatte der Baron alles selbst geordnet und ihnen mit den ehrwürdigen alten Familienmöbeln ein behagliches Nestchen eingerichtet.

Monate und Jahre vergingen. Immer noch wohnte Wilhelm, der voraussichtlich unvermählt blieb, mit der Mutter zusammen, auf deren Haupt nun weißes Haar schimmerte. Droben im Schloß saß unter den Bäumen des Parkes ein ebenso glücklicher Greis und neben ihm spielte im Grase ein kräftiger Knabe.

„Der da", sagte er zu Bruno und Lisa gewendet, die auf ihn zu kamen, „ist das köstlichste Geschenk, das ich euch verdanke. Der soll dafür sorgen, daß ein neues Geschlecht auf diesem alten Besitz heranblüht."

Bruno schloß sein Weib in die Arme, und Hand in Hand schritten sie alle zusammen dem Schlosse zu.

— Ende. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300703-14/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Beim Boxkampf getötet.

Bei den Amateurboxkämpfen auf dem Sportplatz am Bahnhof Gesundbrunnen in Berlin ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. In der zweiten Runde erhielt der 15jährige Schade vom Boxverein „Hermes" einen schweren ko.-Schlag auf die Kinnspitze, stürzte zu Boden und schlug dabei so unglücklich mit dem Hinterkopf auf, daß er bewußtlos im Ring liegen blieb. Der jugendliche Boxer, der zum ersten Male in einem öffentlichen Ring stand, wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht, wo er einige Stunden später an den Folgen eines Schädelbruches starb.

Furchtbarer Tod der drei „fliegenden Sterne"

Wie erst jetzt bekannt wird, sind drei Berlinerinnen, die aus Neukölln stammten, die drei Schwestern Voigis, in Polen kürzlich das gemeinsame Opfer eines grauenvollen Eifersuchtsattentates geworden. Die drei Schwestern waren Mitglieder eines Zirkusunternehmens, das in der Stadt Opalo gastierte. Sie traten dort unter der Bezeichnung „Die fliegenden Sterne" auf und produzierten sich am Trapez. Ein Zirkusangestellter, den sie abgewiesen hatten, beschloß Rache zu nehmen. Insgeheim schloß er die drei Trapeze, die die Schwestern Voigis zu ihren Vorführungen benutzten, an die Starkstromleitung an, und als die „fliegenden Sterne" hoch oben in der Zirkuskuppel gerade ihre Turnvorführungen beenden wollten, schaltete er die Leitung ein. Alle drei Schwestern stürzten, laute Schreie ausstoßend, in die Tiefe, wo sie mit gebrochenem Genick tot liegenbblieben.

Anschlag auf eine Kirche.

Aus Traunstein (Oberbayern) wird gemeldet: In Oberteisendorf bei Traunstein wurden die Bewohner in der Nacht durch eine heftige Explosion aus dem Schlafe geweckt. Aus dem Kirchdach stieg eine dicke Rauchsäule empor, und im nächsten Augenblick war das ganze Kirchendach in ein Flammenmeer gehüllt. Nur dem sofortigen Eingreifen der gesamten Bevölkerung und der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Die benachbarten Häuser befanden sich zuerst in größter Gefahr, von den Flammen ergriffen zu werden. Das Innere der Kirche ist stark beschädigt. Vorgenommene Untersuchungen ergaben, daß mittels einer Flasche, die mit Explosionsstoff gefüllt war, die Kirche in Brand gesteckt worden ist. Die Staatsanwaltschaft Traunstein hofft der Täter habhaft zu werden; sie verfolgt eine bestimmte Spur.

Der „Zug des Todes".

Der Wien-Budapester Schnellzug hat auf der Strecke Raab-Budapest an verschiedenen Orten drei Personen totgefahren, während eine vierte lebensgefährlich verletzt wurde. Im Bahnhof Csöny überfuhr der Schnellzug den zweijährigen Sohn eines Streckenwärters. Das Kind war sofort tot. Die Mutter, die ihr Kind vor dem heranbrausenden Schnellzug retten wollte, wurde gleichfalls vom Zuge erfaßt und lebensgefährlich verletzt. Kurz darauf stürzte sich auf einer anderen Station ein 15jähriger Tagelöhner in selbstmörderischer Absicht vor den Schnellzug und wurde getötet. In Talatovares schließlich wurde ein 15jähriger Schüler, dessen Name noch nicht festgestellt werden konnte, vom Schnellzug überfahren und getötet.

Die Uniform des Kapitäns Dreyfuß.

Die Memoiren von Oberst Schwarzkoppen, dem ehemaligen Militärattache in Paris in bezug auf die Dreyfuß-Affäre, haben das Publikumsinteresse an diesem längst verschollenen Fall wieder erweckt. Die Pariser Zeitung „Oeuvre" richtete an das französische Kriegsministerium die Frage, was mit der Offiziersuniform des Kapitäns Dreyfuß nach seiner öffentlichen Degradation geschehen sei. Die eingeleiteten Recherchen ergaben, daß der Uniformrock von Dreyfuß mit abgerissenen Achselstücken und Abzeichen Jahre hindurch in der Garderobe des Santé-Gefängnisses gehangen hatte. Im Jahre 1906 fragte der Gefängnisdirektor beim Innenministeriums an, was mit dem Rock zu machen sei. Darauf machte das Ministerium den Kindern des Kapitäns Dreyfuß den Vorschlag, den Offiziersrock ihres Vaters aus dem Gefängnis abzuholen. Die Kinder von Dreyfuß gaben darauf eine abschlägige Antwort. Am 10. Oktober 1906 wurde dann die Uniform zusammen mit den Resten des zerbrochenen Säbels und der zerrissenen Mütze im Ofen der Zentralheizung verbrannt.

Den Vater erschossen

Nachspiel zu einem furchtbaren Familiendrama vor dem Bremer Schwurgericht.

Vor dem Schwurgericht Bremen begann der Prozeß gegen den 23jährigen Wilm Bockelmann, der am 28. Februar d. J. in der elterlichen Wohnung in Bremen im Streit seinen Vater, den Kaufmann Wilhelm Bockelmann, erschossen hat. Diese Tat ist herausgewachsen aus ganz eigenartigen Familienverhältnissen, und die Öffentlichkeit in Bremen ist deshalb sehr geteilter Meinung in der Beurteilung dieses Totschlages, der nach der Anklageschrift vorliegt und mit mindestens 10 Jahren Zuchthaus zu bestrafen ist.

Der Vater des Angeklagten, der Kaufmann Wilhelm Bockelmann, lebte seit längerer Zeit schon in Unfrieden mit seiner Frau, seinem Sohne Wilm Bockelmann und seiner 20jährigen Tochter, die zusammen mit einer verwitweten Schwester der Frau Bockelmann nur ein Zimmer des Hauses für sich zur Verfügung hatten, während ein Zimmer als Schlafraum von dem Vater Wilhelm Bockelmann benutzt wurde und die übrigen Zimmer an Pensionäre vermietet waren. Für den Lebensunterhalt der Mutter und der Tochter Bockelmann hatte der Vater Bockelmann nur die Mieteinnahmen von den Pensionären zur Verfügung gestellt, und schließlich hatte er

den Pensionären gekündigt

und in Aussicht gestellt, daß er für den Lebensunterhalt von Frau und Tochter in Zukunft 125 RM. im Monat geben wollte. Unter diesen Verhältnissen war es in der Familie wiederholt zu Streit gekommen, wiederholt auch hatte der Vater seine Frau und die Schwägerin, sowie den Sohn Wilm Bockelmann, der als Schutz für seine Mutter nicht aus dem Hause weichen wollte, gepriegelt. Die Tochter und der Sohn wollten am 28. Februar d. J., morgens, den Vater bewegen, die Kündigung der Pensionäre zurückzunehmen und sie erwarteten morgens gegen 7 Uhr den Vater im Korridor, wo er seine Post holte. Der Sohn hatte eine Pistole bei sich, die er zunächst auf den Tisch gelegt, später, bevor der Vater den Raum betrat, wieder eingesteckt hatte. Als der Vater seinen Sohn sah, stürzte er sich sofort auf diesen.

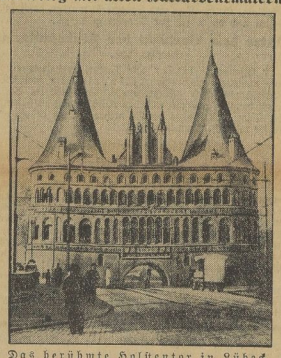
Der Sohn rief ihm zu: „Fasse mich nicht an", drohte mit der Pistole und schoß.

Die ersten zwei Schüsse trafen den Vater nicht lebensgefährlich. Der Sohn wurde dabei in den Korridor zurückgedrängt und gab noch drei Schüsse ab. Bei dem letzten Schuß brach der Vater Wilhelm Bockelmann tödlich getroffen zusammen. Der Sohn ließ den Arzt rufen und stellte sich dann der Polizei.

Großer Moorbrand.

Aus Papenburg (Hannover) wird gemeldet: Im Moorgebiet der Grienfeer-Torfstreu-A.-G. brach am Dienstag Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete und bis zum Abend eine Fläche von Hunderten von Tagewerken von Torf in Asche legte. Wegen Wassermangel war eine tatkräftige Gegenwirkung der Feuerwehren im Moore nicht möglich. Die gesamte männliche Bevölkerung von Aschendorf wurde zur Bekämpfung des Feuers in Autos an die gefährdeten Stellen gebracht. Gegen Abend ließ das Feuer nach, zumal da die großen Torfhaufen bis dahin restlos verbrannt waren. Am Mittwoch machte sich das Feuer wieder etwas lebhafter bemerkbar. Ein schnelles Ablöschen wird kaum möglich sein, da das Feuer stellenweise mehr als sechzig Meter im Moore sitzt. Es dürften etwa 1000 Tagewerke Torf verbrannt sein, was einen Schaden von 50 000 bis 60 000 M. gleichkommt. Über die Entstehungsursache des Brandes ist noch nichts Genaues bekannt.

Der moderne Verkehr im Krieg mit alten Kulturdenkmälern.



Das berühmte Holstentor in Lübeck, das 1477 vollendet wurde und eines der schönsten Bauwerke Norddeutschlands darstellt, muß jetzt unter dem Druck der Verkehrsverhältnisse umgebaut werden. Der Torbogen muß erheblich erweitert werden, wofür der untere Teil des Tores etwa 1½ Meter tief unter das Straßenniveau gesenkt wird.

Unglück auf der Schwarzwaldbahn

Der Verkehr auf der Schwarzwaldbahn oberhalb Tribergs war von gestern nacht bis heute nachmittag durch die Entgleisung eines von Offenburg kommenden Güterzuges gestört. Der Güterzug hatte vorschriftswidrig die Station Triberg ohne anzuhalten durchfahren und auch das auf Halt gestellte Ausfahrtssignal nicht beachtet. Eine kurze Strecke vor dem Tunnel entgleiste der Zug, und die schwere Güterzugsmaschine stellte sich quer zur Öffnung des Tunnels. Sieben Wagen des Güterzuges wurden hoch übereinandergetürmt. Ein Bremser wurde in seinem Häuschen schwer verletzt. Heute nachmittag wurde der Verkehr wieder aufgenommen.

Ein Schloß in Flammen.

Das große Schloß der Familie v. Bergamann in Stödel-Kauffung steht in Flammen. Der Brand hat in kurzer Zeit eine solche Ausdehnung angenommen, daß zu seiner Bekämpfung die Feuerwehren aller benachbarten Orte angefordert wurden. Auch aus Liegnitz sind zwei Löschzüge nach Kauffung abgegangen. Der Turm des Schlosses ist bereits eingestürzt. Es besteht kaum Aussicht, mehr als die Grundmauern zu erhalten. Das Mobiliar konnte gerettet werden.

Ein Geistlicher von Einbrechern erschossen.

In der Nacht wurde in Ducherow der Ortsgeistliche, Pastor Kappel, von Einbrechern erschossen. Kappel verwaltete seit mehreren Jahren die Kasse des dortigen Spar- und Darlehnskassenvereins. Es wird angenommen, daß er die Einbrecher überraschte und von diesen dann im Kampf erschossen wurde.

Eine Großküche brennt.

Neun Todesopfer bei furchtbarem Brand in Leningrad.

Die in Leningrad vor kurzer Zeit mit einem Kostenaufwand von zwei Millionen Rubel erbaute moderne Großküche brannte vollständig nieder. Es sind neun Todesopfer zu beklagen, darunter drei Feuerwehrleute.

166 Gebäude abgebrannt

Riesenbrände in Polen.

Aus Sosnowice wird berichtet: Abends entstand in einem Wirtschaftsgebäude der Stadt Sarnow ein Brand, der sich mit rasender Geschwindigkeit über die Nachbarhäuser ausbreitete. Binnen kurzem wurden 28 Häuser ergriffen und vollständig vernichtet. Ferner wurden 78 Wirtschaftsgebäude ein Raub der Flammen. Am selben Tag brach in einer Vorstadt von Chrcanow ein Feuer aus, das 60 Gebäude einäscherte. An den Löscharbeiten beteiligten sich 50 Feuerwehren der Umgegend. Außerdem mußten vier Kompagnien Soldaten zur Hilfeleistung herangezogen werden.

50 Feuerwehren löschen.

In einem Wirtschaftsgebäude der Stadt Sarnow entstand ein Brand, der sich mit rasender Geschwindigkeit über die Nachbarhäuser ausbreitete. Binnen kurzem wurden 28 Häuser ergriffen und vollständig vernichtet. Ferner wurden 78 Wirtschaftsgebäude ein Raub der Flammen. Am selben Tag brach in einer Vorstadt von Chrcanow ein Feuer aus, das 60 Gebäude einäscherte. An den Löscharbeiten beteiligten sich 50 Feuerwehren der Umgegend. Außerdem mußten vier Kompagnien Soldaten zur Hilfeleistung herangezogen werden.

Ein Autobus stürzt in eine Schlucht.

Wie die Associated Preß aus Bogota (Kolumbien) meldet, stürzte ein von Villeta nach Facatabina zum Wochenmarkte fahrender Omnibus in eine 50 Meter tiefe Schlucht. Fünf Insassen waren auf der Stelle tot und zehn wurden verletzt.

Ein Bischof unter Anklage eines Prohibitionsvergehens.

Gegen den Bischof der tschechoslowakisch-katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten Nzena und 18 andere Personen wurde Anklage erhoben, weil sie das Prohibitionsgesetz durch angeblichen Verkauf eines nur für das Abendmahl freigegebenen Weins verletzt haben sollen.

Radio-Ecke

Freitag, 4. Juli.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden), Wellenlänge 250 Meter.

19.30 Uhr: Schulfunk. Gespräche über Rechtsfälle bei Reise und Wanderung. Oberstudienrat Prof. Dr. Hans Hingeldeu, Radebeul, mit Oberprimanern des Reisgymnasiums.
12.00 Uhr: Bernhard Ette spielt (Schallplatten).
13.00 Uhr: Alte Heitere Musik aus Böhmen (Schallplatten).
14.00 Uhr: Das neue Buch.
14.30 Uhr: Studio der Mitteldeutschen Sender. Otto Rombach und Walter Bauer lesen aus eigenen Arbeiten.
15.00 Uhr: Dienst der Landfrau. Auguste Timmler, Hartgerode: Wenig bekannte Gemüse und Salate.
16.00 Uhr: Georg Schwidefky: Der ostpreußische Mensch.
16.30 Uhr: Heitere Blasermusik. Bläserquintett des Gewandhausorchesters.
18.05 Uhr: Sozialversicherungsrundfunk (Invaliden-, Kranken-, Angestellten-, Arbeits- und Unfallversicherung).
18.25 Uhr: Lektor Alfred Edwards, B. A., und Rose Arnold: Englisch.
19.00 Uhr: Fr. Teutscher, Dresden: Vom Sattelberg zum hohen Schneeberg.
19.25 Uhr: Tagesfragen der Wirtschaft.
19.40 Uhr: Aus dem Landeskonservatorium Leipzig: Sommerfestkonzert der Universitäts-Sängerschaft zu St. Pauli. Leitung: Universitätsmusikdirektor Dr. Hermann Gerdner.
20.40 Uhr: Die Insel. Aus Englands Lyrik seit Swinburne. Sprecherin: Margarete Anton.
21.20 Uhr: Franz-Schubert-Stunde.
Nach den Abendmeldungen bis 24 Uhr: Unterhaltungsmusik.

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

19.45 Uhr: Reichsminister Dietrich spricht anläßlich der 5. deutschen Baumwoche über „Die Lage der deutschen Wirtschaft. (Übertragung aus dem Stadttheater in Dortmund.)
12.00 Uhr: Schallplattenkonzert. „An der See und im Gebirge."
15.00 Uhr: Jungmädchenstunde. Carola Herkel: Mein eigenes Reich.
16.00 Uhr: Schulrat Georg Wolff: Lehrerarbeitsgemeinschaft. Schulgemeinschaft. Schulgebete in der Arbeitsgemeinschaft.
16.30 Uhr: Reichsmittelkonzert von Leipzig.
17.30 Uhr: Dr. Franz Donatus Zimmermann: Wir machen eine Seefahrt.
18.00 Uhr: Prof. Prof. Dr. Wagemann: Die volkswirtschaftliche Verflechtung der Konjunktur.
18.30 Uhr: Dr. Hans Roeseler: Gustav Adolf und der Dreißigjährige Krieg.
19.00 Uhr: Paul Dahrau: Bertanos.
19.25 Uhr: Wissenschaftlicher Vortrag für Ärzte. Thema und Name des Dozenten werden in den ärztlichen Fachzeitschriften bekanntgegeben.
20.00 Uhr: Aus dem großen Saal des Kurhauses in Wiesbaden: Großes Festkonzert.
Nach den Abendmeldungen bis 00.30 Uhr: Abendunterhaltung.

Anzeigen für die Sonnabend-Nummer

vom 5. Juli 1930

besonders größere Inserate, bitten wir im Interesse guter Zurichtung und Placierung möglichst bis Freitag aufzugeben

Korrekturen zu laufenden Anzeigen können nur bis Freitag Berücksichtigung finden

Die blonde Sklavin

ROMAN v. HERMANN WEICK

I.

Zwei Raketts unter den Arm geklemmt, im weißen, eng anschließenden Sportskleid, betrat Lu Horwitz den Balkon.

„Kommst du mit, Felix?"

Felix Schulhoff ließ die Zeitung, in der er gelesen hatte, sinken.

„Jetzt schon? . . . Dein Spiel beginnt doch erst um 11 Uhr, wenn ich nicht irre!"

Lu Horwitz hatte in einem Sessel Platz genommen. Sie legte die schlanken, sehnigen Beine übereinander und griff nach den Zigaretten, die auf dem kleinen Tische standen.

Felix Schulhoff reichte seiner Verlobten Feuer.

„Danke! . . . Ich möchte vor dem Spiel noch zu Farrére gehen. Er hat, wie er mir mitteilt, neue Modelle bekommen; die will ich mir ansehen."

Sie sprach kühl und blickte gleichmütig zur Promenade des Anglais hinab, auf der zahlreiche Kurgäste spazierten.

Das Meer schimmerte in märchenhafter, unwirklicher Bläue. Ein leuchtender Himmel spannte sich über Nizza. Die Morgensonne tauchte alles in strahlendem Schein.

Schulhoff hatte sich erhoben.

„Wollen wir gehen?"

Als sie durch die prunkvolle Hotelhalle schritten, folgten bewundernde Blicke Lu Horwitz.

Man konnte die ebenso Erscheinung der deutschen Tennismeisterin, die seit einer Woche in dem Hotel wohnte. Überall, wo sie erschien, war sie Gegenstand ungewöhnlicher Aufmerksamkeit.

Lus elegantes, hochgraues Kabriolett stand vor dem Portal.

„Zu Farrére, Boulevard Victor Hugo!" sagte sie zu dem Chauffeur.

Sie saßen dann in dem stimmungsvollen Raum des berühmten Modehauses; Mannequins, das stereotype Lächeln im puppenhaften Gesicht, führten die neuesten Modeschöpfungen vor; Monsieur Edmond Farrére, der Chef des Hauses, war selbst zur Stelle und pries die einzelnen Modelle mit der Miene eines kennerischen Feinschmeckers.

Aber Lu Horwitz teilte seine Begeisterung nicht.

„Ganz hübsch, aber nicht das, was ich suche!" sagte sie mit etwas hochmütigem Lächeln.

Monsieur Farrére war untröstlich. Felix Schulhoff empfand ein leises Mitleid mit dem Manne, der sich verzweifelte Mühe gab und doch nicht zum Ziele kommen konnte. Aber Lu hatte nun einmal diesen verwöhnten, extravaganten Geschmack, da war es nicht leicht, das Rechte zu finden . . .

„Ich glaube, wir können gehen", sprach Lu Horwitz zu Schulhoff, „der Mann hat wirklich nichts Vernünftiges!"

Sie dachte nicht daran, ihre Stimme zu dämpfen, so daß die Angestellten, die in der Nähe standen, ihre Worte hören mußten; sie machten betretene Gesichter.

Farrére, der in einem Nebenraume verschwunden war, kam zurück, an seiner Seite eine der Probierdamen in einem matigelben Seidenkleid; es war ein außerordentlich kostbares Stück, in Farbe, Form und Verzierung ein kleines Meisterwerk.

Lu Horwitz ließ die Maniquin einige Male hin und her gehen. Das Kleid schien ihr zu gefallen.

„Warum haben Sie mir dieses Modell nicht gleich gezeigt?" sagte sie vorwurfsvoll zu Farrére.

Dieser lächelte zufrieden; er sah den Abschluß eines guten Geschäfts näherrücken.

„Ich wollte das Beste bis zuletzt aufheben, Mademoiselle!"

„Kann ich es probieren?"

Die Direktrice, eine schon etwas ältliche Dame mit hart geschminktem Gesicht, begleitete Lu in den Ankleidesalon Monsieur Farrére zog Schulhoff in ein Gespräch; in seiner temperamentvollen Weise schwatzte er von diesem und jenem; Schulhoff langweilte sich dabei und wünschte, daß diese Kleiderafffäre nun bald zu einem Ende käme.

Lu erschien wieder. Sie trug das mattgelbe Gewand; es schien, als habe das Kleid nur darauf gewartet, von ihr getragen zu werden, so paßte es zu ihrem Körper, zum Ausdruck ihres Gesichts, zur Farbe ihrer Haare.

„Superbe! Superbe!" rief Farrére und tänzelte aufgeregt um Lu herum.

Auch Felix Schulhoff war von Lus Anblick seltsam gebannt. Er sah ihr schlanke, ebenmäßige Sportsgestalt, er sah das ungewöhnlich schöne, immer etwas hochmütige Gesicht mit den großen, kühlen Augen, er sah den schmalen Mund, die tiefschwarzen Haare, die glatt um ihre hohe Stirn lagen . . .

Wie ein fremdes, schönes Bild betrachtete er seine Braut.

Und jäh durchzuckte ihn ein Gedanke: daß dieser Schönheit das Letzte, Entscheidende fehle . . . die Wärme . . . das Sonnige . . . Kühl, unnahbar stand Lu da, herrischen Ausdruck in den Zügen.

„Ich werde dieses Kleid nehmen!" sagte sie zu Farrére.

„Es steht dir sehr gut, Lu!" sprach Schulhoff und lächelte ihr zu.

Aber nachher, auf der Fahrt durch die Stadt, war er nachdenklich. Immer wieder gingen seine Blicke zu Lu, als sehe er sie heute zum ersten Male.

Als sie über die Place Massena fuhren, winkte ein Herr ihnen zu. Lu Horwitz ließ den Wagen halten.

„Mister Loudon!" sagte sie kurz zu Schulhoff, der, über die Unterbrechung der Fahrt verwundert, aufgeblickt hatte.

Der Engländer, eine baumlange, hagere Gestalt mit eckigem, ledernem, Gesicht, trat an den Wagenschlag.

„Wollen Sie zum Turnier?" fragte Lu Horwitz.

Mr. Loudon lüftete ihr die Hand.

„Ich bin auf dem Wege dorthin!"

„Dann fahren Sie mit uns, Mr. Loudon!"

Felix Schulhoff war der Engländer nicht sonderlich sympathisch; er hätte es lieber gesehen, wenn dieser nicht so oft in seiner und Lus Gesellschaft gewesen wäre. Die unverblümte Art, mit der er Lu den Hof machte, hatte ihn schon manchmal geärgert.

Lu schien aber nichts daran zu finden. Ihr galt Loudon, der zu den ständigen Gästen sämtlicher bedeutenden Tennisturniere der Welt gehörte. Er reiste von einem Ort zum anderen; wo im Tennissport etwas Besonderes los war, war auch Mr. Loudon zur Stelle. Dies war sein Lebensinhalt . . .

„Ich glaubte Sie schon längst auf dem Platze, Miß Horwitz!" sagte er und sah auf die Uhr.

„Ich mußte vorher noch zu Farrére, um mir ein Kleid zu kaufen."

Loudon lachte; dabei zeigte er seine großen, raubtierartigen Zähne.

„Ich bewundere Ihre Nerven, Miß Horwitz! Eine Stunde vor einem so wichtigen und schweren Spiel noch die Ruhe zu haben, ein Kleid zu kaufen, das macht Ihnen so leicht keine andere Dame nach!"

Lu Horwitz zuckte mit den Schultern.

„Ich fürchte den Kampf mit Senorita Muraleß nicht!"

„Sind Sie Ihrer Sache so sicher?"

„Ich muß dieses Spiel gewinnen! Ich will in die Schlußrunde kommen!"

Klar, hart kamen diese Worte aus dem Munde der jungen Dame.

Loudon sah sie aus seinen hellen Augen, die zu dem tiefgebräunten Gesicht seltsam kontrastierten, durchdringend an.

„Sie werden gewinnen, Miß Horwitz! Ich habe noch niemals eine Spielerin getroffen, die neben den selbverständlichen technischen Fähigkeiten so den eisernen Willen, zu siegen, besaß wie Sie!"

Felix Schulhoff hörte dem Gespräch der Beiden nur mit halben Ohr zu. Er kam sich dabei eigentlich recht überflüssig vor. Er liebte den Tennissport, gewiß! Aber nie war er ihm Selbstzweck wie diesen Beiden, die kaum für anderes mehr Sinn und Interesse hatten.

Auch nachher, während des Wettspiels zwischen Lu und der Spanierin Muraleß, wunderte sich Felix Schulhoff, wie gelassen und gleichmütig er dem spannenden Kampfe gegenüberstand.

Ja, einmal huschte der Wunsch ihm durchs Gehirn: daß Lu dieses wichtige, entscheidende Spiel verlieren möge. Er hätte sich keine Rechenschaft darüber geben können, warum er dies wünsche . . . es war nur wie ein blitzartiges Verlangen in ihm . . . dann war es wieder verstummt.

Lu gewann aber das Spiel. Ihre Ruhe und Überlegenheit hatten das nervöse Temperament der kleinen, ghitäugigen Spanierin rasch zermürbt.

II.

Die Zofe, die Lu Horwitz frisierte, konnte es dieser nicht recht machen. Unzufrieden sah Lu in den von gleißenden Lampen erhellten Spiegel.

„Sie sind heute nicht bei der Sache, Anno!"

„Aber gnädiges Fräulein, ich gebe mir doch alle Mühe!" antwortete das Mädchen, dem Weinen nahe.

Da klopfte es an die Türe des Salons.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300703-14/fragment/page=0008

Der I. Religionspsychologische Kongreß in Erfurt

Veranstaltet von der Gesellschaft für Religionspsychologie und von der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt.

Mit großer Spannung sah ein Teil der wissenschaftlichen Welt diesem Kongreß entgegen. Handelt es sich bei ihm doch um die organisatorische, aber auch rein wissenschaftliche Weiterführung eines relativ jungen Zweiges der Forschung. Die empirische Religionspsychologie nahm bekanntlich um 1900 ihre Anfänge in Nordamerika. Im Laufe der letzten Jahrzehnte ist immer intensiver auf deutschem Boden an diesen Problemen gearbeitet worden unter namhafter Beteiligung italienischer, französischer, finnländischer und anderer Gelehrter. Sehr zu begrüßen ist es, daß der I. Kongreß dieser Art auf deutschem Boden stattfindet.

Im Mittelpunkt der Tagung stehen 4 öffentliche Vorträge, die absichtlich aus sehr verschiedenen Gebieten der Religionspsychologie ausgewählt sind. Während die ersten beiden Vorträge spezielle religiöse Probleme behandeln, wenden sich die letzten beiden Grenzgebieten dieser Forschung — der Psychologie und Psychoterapie — zu.

Der katholische Religionspsychologe,

Professor D. Dr. Georg Wunderle, Würzburg,

eröffnete die Reihe mit einem Vortrag „Die Stigmatisierte von Konnersreuth“:

„Der ganze Problem- und Tatsachenkomplex, der mit dem Namen ‚Therese Neumann von Konnersreuth‘ bezeichnet wird, kann unmöglich von einer Wissenschaft behandelt, geschweige denn gelöst werden. Die Medizin hat sich eigentlich bis jetzt am ausführlichsten darüber geäußert. Leider nicht immer in dem Bewußtsein, daß sie nur eine bestimmte Seite zu beleuchten imstande ist. Die Religionspsychologie muß sich noch gründlicher mit der Erscheinung beschäftigen. Bedauerlicherweise hat der Konnersreuther Kreis nicht durchwegs das Verständnis für die Notwendigkeit solcher Beobachtungen. Hier muß noch vieles geschehen. Freilich darf die gebührende Schonung und Rücksicht dabei nicht außer acht gelassen werden.

Ohne Voreingenommenheit für und ohne Voreingenommenheit gegen, muß sich der wissenschaftliche Psychologe einstellen. Es scheint sowohl methodisch wie auch sachlich sehr fehlerhaft, einzelne Vorgänge ohne sinnhafte Einheitsbeziehung auf das Ganze des Geschehens abzugrenzen und zu untersuchen. Medizin und Theologie haben nicht selten darin gefehlt. Die Persönlichkeit und ihre gesamte seelische Art (Reaktionsverhältnisse, Ausdrucksbewegungen, psychogene Bedingtheit des gesamten Ausdruckes u. a. m.) bedürften einer tieferen Erforschung. Gerlichs Buch versagt hierin vollkommen. Die psychologische Deutung muß in den Vordergrund treten, sonst können nicht einmal die äußeren Tatsachen richtig erfaßt werden. Der Psychologe darf weiterhin — so wenig wie etwa die Historiker — die Feststellung des subjektiven Erlebens mit der Anerkennung objektiver Tatsächlichkeit verwechseln. Auf religiösem Gebiete hat hier die theologische Würdigung das letzte Wort.“

Am zweiten Tag, Sonnabend, den 28. Juni, sprach in der Vormittagssitzung der evangelische Religionspsychologe und Mitbegründer der experimentellen Religionspsychologie,

Professor D. Werner Gruehn, Dorpat

und Berlin, über „Die Abhängigkeit der Sinnerfassung von der Wertung: Experimentelle Beiträge zur religiösen Erkenntnistheorie“:

„Die Frage nach Sinn und Bedeutung geschichtlichen Geschehens für den einzelnen und für ein Volk, für eine Kulturgemeinschaft oder die ganze Menschheit, aber auch die Frage nach Sinnhaftigkeit oder Sinnlosigkeit persönlichen Schicksals bewegt heute nicht nur die Jugend, sondern viele ernste Menschen um uns her.

Leider wird diese Frage selbst von namhaften Gelehrten oft ohne wissenschaftiche Präzision, aus bloßer persönlicher (subjektiver = willkürlicher) Deutung heraus beantwortet. Demgegenüber ist das Erfordernis objektiver Sinnerfassung zu betonen. Eine solche objektive Beantwortung der Frage verlangt aber, daß man sich darüber klar wird, was unter solcher Sinnerfassung gemeint und angestrebt wird, auf welchem Wege sich der psychologische Akt der Sinnerfassung vollzieht. Von einer psychologischen Klärung des Tatbestandes erwartet der Vortragende auch eine Förderung der Probleme einer Theorie des menschlichen Erkennens.

Er legte Ergebnisse einiger Versuche vor, die er im Zusammenhang mit seinen experimentellen Forschungen am Werterlebnis durchgeführt und später weitergeführt hat. Hier ergibt sich, daß wenigstens 6 verschiedene Abstufungen der Sinnerfassung im gewöhnlichen Leben vorkommen: von der uneigentlichen (rein intellektuellen) Sinndeutung hin bis zu komplizierten Prozessen tiefster und eigentlichster Sinnerfassung. Letztere stellen geistige Vorgänge dar, die, wie in Einzelheiten nachgewiesen werden kann, zahlreiche Eigenschaften des Werterlebens besitzen: sie sind wie dieses abhängig von besonderen Einstellungen, vom objektiven Eindruck, von der besonderen Verfassung (Entwicklung, Reife) des Individuums: Sinndeutung in der eigentlichen Bedeutung des Wortes ist abhängig von der Wertung.

Eine rein intellektuelle, „streng wissenschaftliche“ Sinnerfassung lebenswichtiger Seiten der Wirklichkeit ist darum schlechthin unmöglich, und dort, wo sie behauptet wird, ein bloßes Scheinresultat. Allein auf Grund einer wertenden Stellungnahme zur Wirklichkeit (insbesondere auch durch die höchsten Formen dieser Stellungnahme: Hingabe und Opfer) wird eine sinnvolle Welt- und Lebensbetrachtung möglich; in vollendeter Form auf dem Boden einer echten Frömmigkeit: Weltauffassung aus der letzten erreichbaren Totalität („Ganzheit“; „Ichfunktion“) des Ich heraus.

Damit scheint die Sinndeutung restlos dem Subjektivismus preisgegeben zu sein. Freilich nur scheinbar. Vielmehr erweist sich bei näherer Betrachtung solche Sinndeutung zwar als komplizierter gegenüber der Sinndeutung des Rationalismus, jedoch in einem besonderen Sinne als objektiver: dies ergibt sich aus der nachweislichen Tatsache, daß die Wertungen bestimmten Gesetzen folgen wie die Wertreifung in den einzelnen Individuen; daß der Wertaufbau des einzelnen Ich einer bestimmten Ordnung unterliegt; daß eine „normale“ oder „gesunde“ Wertordnung der einzelnen Iche jener Wertordnung entspricht, die der Welt zugrunde gelegt ist: Diese Wertordnung ist lebensnäher, lebensstärker, inhaltsreicher und gegliederter („durchgebildeter“) als das entgegengesetzte Extrem der „ungesunden“ Ordnung.

Das Ideal des Aufklärungsgeistes, eine definitive Ausschaltung jeglicher Wertbetrachtung auch innerhalb der religionsgeschichtlichen, kirchengeschichtlichen, exegetischen u. ä. Forschung herbeizuführen, muß darum nicht nur als unrealisierbar, sondern auch als wissenschaftlich unbegründet abgewiesen werden; dagegen ist anzustreben, daß die unvermeidlichen Wertgesichtspunkte einer solchen Arbeit wissenschaftlich gereinigt und sichergestellt werden: teils durch eine sorgfältige Beachtung der wertpsychologischen Gesetze, der Eigenart wertenden Erkennens, teis durch Basierung auf eine objektive Werttheorie.

Hier ist noch manche mühsame Arbeit zu leisten. Doch verheißt sie nicht nur eine erkenntnistheoretische Sicherstellung der Eigenart religiöser Sinnerfassung, sondern auch ein tieferes, weil wirklichkeitsnäheres Eindringen in die wichtigsten geistigen Urkunden der Menschheit.“ (Fortsetzung folgt.)

Deutsche Volkspartei und Kabinett Brüning

Nach den Sachsenwahlen.

Der am Sonntag in Düben abgehaltenen Tagung des Landesverbandes Halle-Merseburg der Deutschen Volkspartei kam angesichts der durch die Sachsenwahlen und den Rücktritt Moldenhauers geschaffenen neuen Lage erhöhte Bedeutung zu durch den Lagebericht, den

Reichstagsabgeordneter Dr. Cremer

erstattete. Er betont, daß die Notwendigkeit, aus der Regierung auszuscheiden und eine vorläufig abwartende Haltung einzunehmen, für die Partei durchaus im Bereich der Möglichkeit liege. Stresemann habe auf dem Standpunkt gestanden, daß in dem Augenblick, wo die Rheinlandbefreiung sicher sei, die Partei sich auf die Sanierung der inneren Verhältnisse einstellen müsse. Die alte Forderung der Partei, keine neuen Steuern zu bewilligen und die Ausgaben zu senken, dürfte nicht aufgegeben werden. Der Erfolg der Erhöhung der Branntweinsteuer sei gewesen, daß der Konsum und damit die Einnahme aus der Steuer derart zurückgegangen sei, daß die Gesamteinnahme aus der Steuer jetzt geringer sei, als vor der Steuererhöhung. Eine ähnliche Erscheinung mache sich schon jetzt bei der neulich vorgenommenen Biersteuererhöhung bemerkbar. Besonders erschwerend sei dabei, daß die hier in Betracht kommenden Wirtschaftskreise infolge der Steuern eine erhebliche Verringerung des Umsatzes (in Berlin Rückgang des Bierkonsums um 20—25 Prozent) zu verzeichnen habe, daß derartige Steuern also zu einer weiteren Abdrosselung der Wirtschaft führten. Der von Moldenhauer vertretene Notopfergedanke sei in der geraden Linie der volkparteilichen Steuerpolitik von der Partei von vornherein abgelehnt worden. In dem Moldenhauerschen Programm wären zwei große Zweifelsposten gewesen:

1. Was wird aus der Arbeitslosenversicherung, wie wird sich die wirtschaftliche Lage gestalten?
2. Werden die eingesetzten Steuereinnahmen wirklich einlaufen?

Moldenhauer sei von der Partei deutlich zu verstehen gegeben worden, daß solche Teilmaßnahmen, solche Einschüttungen in ein Sieb keinen Zweck mehr hätten und nur eine Reform von Grund auf noch helfen könne. Die Partei stehe jetzt vor der Frage, ob sie das neuvorgelegte (Dietrichsche) Programm annehmen solle. Dieses Programm zeige Ansätze, die es angebracht erscheinen ließen, Verhandlungen nicht ohne weiteres abzulehnen. Die Regierung werde aber nach Lage der Sache eher den Deutschnationalen als der Deutschen Volkspartei Konzessionen machen.

Moldenhauer sei von Brüning anscheinend nur herangezogen worden, um Brüningsche Gedanken zu decken.

Man werde den Gedanken nicht los, daß das Notopfer als Zankapfel unter die Mittelparteien (Wirtschaftspartei und Bauern seien ja für das Notopfer) geworfen sei, um die maßgebende Stellung des Zentrums zu sichern. Die wesentliche Aufgabe der Deutschen Volkspartei bleibe die

Konjunkturhebung.

Diese sei das primäre; denn bei steigender Konjunktur stiegen ganz von selbst auch die Steuereinnahmen. Hier also müsse, wenn man zu besseren Zuständen kommen wolle, der Hebel angesetzt werden. Eine Konjunkturhebung lasse sich nur durch eine allgemeine Senkung des Preisniveaus erzielen; denn das Ausland verderbe uns den Markt durch seine Konkurrenz mit billigeren Preisen. Mit der Preisgestaltung hänge die Zinsgestaltung innig zusammen. Wir könnten der

Kapitalsflucht,

die zur Zeit mit etwa 8 Milliarden bewertet werde, nur durch niedrige Zinsen begegnen. Die Frage der Ersparnisse sei ebenso wichtig wie die der Wirtschaftsankurbelung. Ersparnisse im öffentlichen Haushalt seien durchaus möglich. Die Partei verlange eine allgemeine Ausgabenkürzung von 5 Prozent im Reich, Ländern und Gemeinden. Das mache beim Reiche etwa 135 Millionen, mit sonstigen außerdem noch möglichen Einsparungen etwa 300 Millionen aus. Würden auch die Länder und Gemeinden diese Abstriche machen, müssen, so entstehe eine weitere Ersparnis von etwa 130 Millionen, die das Reich durch entsprechende Kürzung der Steueranteile an sich ziehe. Durch die von der Volkspartei geforderte Bürgerabgabe würden die Gemeinden bei 6 Mark pro Kopf 150—160 Millionen erzielen, was die vom Reich eingezogenen Beträge ausgleiche. Eine im Rahmen einer allgemeinen Lohnsenkung vorgenommenen Senkung der Gehälter der Beamten würde weiterhin ein Ausgleich sein, da selbstverständlich die dadurch gesparten Beträge nicht etwa abzuführen, sondern als Ausgabensenkungsmaßnahmen von den einzelnen Verwaltungen (auch der Länder und Gemeinden) einzubehalten seien. Für eine Erhöhung der Arbeitslosenbeiträge sei die Partei nur dann, wenn die Zuschußpflicht des Reiches beseitigt werde. Die Kopfsteuer mit Zuschlägen, wie sie die Volkspartei fordere, stelle keine starke Belastung für den einzelnen dar, da sie ja von allen zu tragen sei. Sie stärke aber das Verantwortungsgefühl der Masse, die jetzt mehr steuerbewilligungsfreudig sei, weil sie die Steuern ja nicht zu bezahlen brauche. Was werde nun geschehen, wenn die Regierung durch das Verhalten der Volkspartei die Mehrheit im Reichstag verliere? Die Drohung mit der Auflösung sei nicht mehr so wirksam, weil ja die Regierung bei Neuwahlen erst recht die Mehrheit verlieren werde. Im übrigen werde die Auflösung ohnedies kommen, da die wirtschaftlichen Verhältnisse ohne die große Reform immer ungünstiger und damit die Inordnungbringung der Finanzen durch den jetzigen Reichstag immer schwieriger werde. Dem Vortrag folgte starker Beifall.

Es fand eine längere Aussprache statt, an der sich Stadtmedizinalrat Dr. Schnell aus Halle, Professor Dr. Hein aus Halle, Molkereibesitzer Schmidtchen aus Oberröblingen, Landesrat Roscher aus Merseburg, Direktor Sänger aus Halle und andere mehr beteiligten.

In seinem Schlußwort betont Dr. Cremer, daß Moldenhauer gegen den Willen der Partei in die Regierung berufen worden sei.

Heute früh starb nach langem, in Geduld ertragenem Leiden, nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe, treusorgende Mutter Großmutter und Schwester

Wilhelmine Mosenhauer

geb. Drese.

Dies zeigen an

Die trauernden Hinterbliebenen

Merseburg, den 3. Juli 1930.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 5. Juli, um 3 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Nach langem, schwerem Krankenlager verstarb am 1. Juli meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Anna Fahnert

geb. Gaisenhahn

im Alter von 57 Jahren.

In tiefer Trauer
Gustav Fahnert
nebst Angehörigen.

Merseburg, den 3. Juli 1930.

Die Einäscherung findet Freitag, den 4. Juli, 15 Uhr a. d. Gertraudenfriedhof in Halle statt.

Plötzlich und unerwartet verloren wir am Sonntag, dem 29. Juni, unseren lieben Sohn, Bruder, Vater u. Schwager

Reinhold Oertel

Merseburg, den 2. Juli 1930.

Die tiefgebeugten Eltern und Verwandten.

Beerdigung Freitag 4 Uhr auf dem Altenburger Friedhof. Wir bitten, von Beileidsbesuchen abzusehen und freundlichst zugedachte Blumenspenden an Begräbnisanstalt Diettrich, Sand 18, abzugeben.

Stube, Kammer, Küche ab 1. 8. zu vermieten. Angebote unter 685 an d. Geschäftsstelle d. Bl.

3-Zimmer-Wohnung gesucht von kinderlosem Ehepaar, sofort oder später. Ang. u. 4715 a. d. Gesch.

Größeres Grundstück am Markt sofort billig zu verkaufen. Ang. u. 4701 a. d. Gesch.

Fast neue Schützenjoppe billig zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Familien-Nachrichten.

(Aus anderen Blättern entnommen.)

Verlobt: Helene Bodig mit Erich Apel, Doberstau, Naumburg.

Gestorben: Ernst Förster, 77 J., Weißenfels; Frau Alwine Hoffmann geb. Schiering, 64 J., Nieder-Clobicau; Otto Scheinpflug, 69 J., Querfurt; Otto Schreinert, 63 J., St. Micheln.

Möbl. Zimmer oder Wohn- und Schlafzimm. m. Küche (Küchenbenutzung) sofort ges. Ang. u. 687 a. d. Gesch.

Laden mit 2 Schaufenstern, im Zentrum der Stadt, zu vermieten. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Werkstatt gesucht für Herstellung chemischer Artikel. Ang. u. 684 a. d. Gesch.

Neuerbautes **Zwei-Familien-Haus** zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Kleine Enten, Hühner und Kaninchen zu verkaufen. Meuschau 73 b.

Viersitzer Opelwagen (offen), guter Läufer, billig zu verkaufen. Ang. u. 4726 a. d. Gesch.

Sehr gut erhaltener **Damenschreibtisch, Eßzimmerlampe** und groß. **Bett** preiswert abzugeben. Neu-Rössen, Kaufhausstraße 6, I.

Gut erhalt. Butterfaß und ein fast neues hölzernes Kartoffeldampffaß zu verkaufen Gleina Nr. 82.

Eine frischmilchende **Ziege** von zweien die Wahl, zu verkaufen. Weiße Mauer 48.

Auch weiterhin
kaufen Sie bei uns stets vorteilhaft!

So niedrig sind die Preise für

Schlafzimmer	ab M.	279.00 netto
Küchen	„ „	130.50 „
Betten	„ „	22.50 „
Auflagen	„ „	11.70 „
Stahldr.-Matr.	„ „	10.80 „

bei wirklich guter Qualität
nur
Deutsches Möbel- u. Polsterwerk, G. m. b. H. Gera
Fabrik-Niederlage
Vertreter: Kurt Gentzel, Johannisstraße 11
Bei Barzahlung hohe Rabatte. Weitg. Zahlungserleichterung.
Besichtigung ohne Kaufzwang. Versand auch nach auswärts.

72er Freitag Versammlung in der „Gold. Kugel“.

Opel 4/16, 4-Sitzer, in Ia Zust., g. Kassa verkäufl. Erste Dürrenberg. Schnellbesohlanst. Fritz Pauli, Bahnhofspl. 38.

Johannisbeeren zur Weinbereitung und zum Einkochen zu billigsten Tagespreisen abzugeben. Kallenberg Mühlen Aktiengesellschaft, Zweigniederlassung Meuschau.

Herren- & Knaben Berufs-Kleider besser und billiger als Sie glauben **HENNICKE** Ecke Halbmond- und Preusserstraße.

200 Mark sucht Handwerksmeister vom Selbstgeber auf 3 Monate gegen gute Vergütung. Ang. u. 686 an d. Gesch. d. Bl.

Preuß.-Südd. Lotterie Die Erneuerungsfrist für die Lose der 4. Kl. läuft **Montag, d. 7. Juli,** ab. **Staatl. Lotterie-Einnahme** Hallesche Straße 25.

Sofas von Mk. 68.— an. **Möbel-Harnisch** Oelgrube 1.

Aufpolsterung und Modernisieren Matratze von 7 M. an Chaiselongue 10 „ „ Sofa von 17 „ „ Gut und schnellste Bedienung in und außer d. Hause. Karte genügt. **Bergmann,** Gotthardtstr. 28, Hof.

Neue Klosettanlagen Reparaturen werden sof. gewissenh. ausgeführt. **Carl Höser,** Brühl 12. Gegr. 1912 / Tel. 2622

Lohnbücher für Bauhandwerker nach Vorschrift der Berufsgenossenschaft liefert in jeder gewünschten Stärke **Buchdruckerei Th. Rößner** Merseburg Kl. Ritterstraße 3.

14jähriges, kinderl. **Mädchen vom Lande** sucht Stellung a. Haustochter. Ang. erbittet P. Meyer, Obhausen, Kreis Querfurt.

Ab 1. August tüchtiges **Alleinmädchen** gesucht. Landesrat Hähnsen, Weiße Mauer 48

Aufwartung jg. Frau, welche früher in Stellung war, für Mittwoch u. Sonnabd. vormittag gesucht. **Frau Stein,** Gotthardtstr. 41.

Die Person, die am 1. Juli das **Bubi-Rad** an sich genommen, ist erkannt. Bitte abzugeb. Hallesche Str. 17, III

Amtsblatt der Stadt Merseburg

Stück 27 — Donnerstag, den 3. Juli 1930

Es sollen vergeben werden:

Los 1. Lieferung von Schulbänken und Zeichentischen für Volksschule I und II, Mittelschule und Oberlyzeum.

Los 2. [illegible]

Los 3. [illegible]

[illegible]

Merseburg, den 2. Juli 1930.

Der Magistrat.

Schöffenliste.

[illegible]

Merseburg, den 1. Juli 1930.

Der Magistrat.

Brockensammlung, Karlstraße 4.

[illegible]

Volksbücherei Herzog Christian

Jeden Mittwoch und Sonnabend von 17—19 Uhr geöffnet.

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg

Turnen - Sport - Spiel

Wird 1936 Deutschlands Olympiajahr?

Amerika hat Respekt vor deutschem Sport.

Amerikas Vertreter bei dem Olympischen Kongreß in Berlin haben sich nach ihrer Rückkehr nach Amerika in sehr lobenswerter Weise über den deutschen Sport ausgesprochen. Sowohl G. T. Kirby, als auch Danial J. Ferris, der Sekretär der AAU., erklärten übereinstimmend, daß Deutschland die besten Auspichten habe, bei den Olympischen Spielen des Jahres 1936 alle übrigen Nationen zu schlagen. Die breite Ausdehnung der deutschen Sportbewegung und die Begeisterung der Massen machten auf die Amerikaner besonderen Eindruck. Kirby hat über seine deutschen Studien dem Präsidenten der Vereinigten Staaten berichtet und empfohlen, einen Beobachter zum Studium der deutschen Verhältnisse nach Europa zu senden.

Ferris hat u. a. in dem größten amerikanischen Blatt „New York Times" einen Warnruf erscheinen lassen und sagt Deutschland als Sieger des Jahres 1936 voraus. Nach seiner Ansicht ist es als sicher anzunehmen, daß Deutschland die Veranstaltung der Spiele des Jahres 1936 übertragen bekommt.

Man kann wirklich sagen, daß die Amerikaner mit größtem Respekt von dem deutschen Sport sprechen. Die Parade der Ruderer, der Staffellauf Potsdam—Berlin, das Stadion, die Hochschule für Leibesübungen und die Spielpläze haben einen sehr nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Selbstverständlich will man mit den Prophezeiungen für das Jahr 1936 auch Amerikas Interesse und Anstrengungen schüren, aber aus allem klingt doch deutlich durch, daß man Deutschland als Amerikas ernstesten Rivalen im Kampf um die Vorherrschaft bei den Olympischen Spielen ansieht.

Kraftsport

Der Kontrakt zum Rückkampf Sharkey gegen Schmeling unterzeichnet?

Der Vertreter Sharkeys soll den Kontrakt unterzeichnet haben, nach welchen Sharkey am 25. September zum Rückkampf gegen den deutschen Weltmeister Schmeling antritt.

*

Tiefschläge in Zukunft ungültig.

Die Neuyorker Box-Kommission hat beschlossen, in Zukunft Tiefschläge nicht mehr anzuerkennen. Den Boxern wird anheimgestellt, einen Tiefschlagschutz anzulegen. Die Box-Kommission hat eine Reihe derartiger Schutzkissen experimentell ausprobieren lassen und amtlich anerkannt. Die einzige Strafe für den Tiefschlagenden ist der Verlust der Runde auf Grund des Punktsystems. Wird der niedergehende Boxer ausgezählt, dann gilt als Kampfende der ko. Die neue Regelung tritt zum ersten Male in Kraft bei dem Titelkampf im Leichtgewicht zwischen Mandell und Singer am 17. Juli und wurde von beiden Boxern selbst angeregt. Sie stellten den Antrag, den sogenannten Pailor-Schutz tragen zu dürfen, wogegen sie auf alle Rechte aus einem etwaigen Tiefschlag verzichten.

Die Entscheidung der Boxkommission wird in Boxkreisen als revolutionär angesehen, jedoch allgemein mit Befriedigung aufgenommen, da man in der Meinung übereinstimmt, daß die Fortdauer des jetzigen Zustandes den Ruin des Professional-Boxports bedeuten würde.

*

Nach dem Kampf.

Kleine Meinungsverschiedenheit bei den Zuschauern.

Handball DT.

MTV. Lauchstädt unterliegt TuSpV. 1885 4:9 (2:1).

Das Resultat bedeutet eine Überraschung. Eine solch hohe Niederlage hatten die Lauchstädter bestimmt nicht erwartet. Sie mögen sich aber bei ihrem Torwart bedanken, der von dem Moment an, als die 1885er beim 3:4-Stand schnell hintereinander drei Tore warfen, „streikte". Das war unturnerisch und beeinflußte den sonst sehr guten Eindruck, den Lauchstädts Elf machte, stark. Dabei hielt der Torwart vorher wirklich ausgezeichnet.

Beide Mannschaften spielten mit Ersatz. Bei 1885 fehlte u. a. der Mittelstürmer Kurt Becker. Das Spiel war jederzeit spannend und brachte den Gästen einen verdienten 2:1-Halbzeitsieg. Nach dem Wechsel zogen die Merseburger in flotten Angriffen gleich und führten, nachdem Lauchstädt noch ein Tor warf, 4:3. Hier stand der Ausgleich Lauchstädts durchaus im Bereiche der Möglichkeit, zumal sich dessen Sturm redliche Mühe gab. Als die Läuferreihe der Gäste aber zeitweilig nachließ und 1885's schneller Sturm kurz hintereinander einige Erfolge erzielte, verhielt sich Lauchstädts Torwart sozusagen passiv, so dem Platzbesitzer zu einem dem Spielverlauf nach zahlenmäßig zu hohen Siege verhelfend. Ein 6:4 hätte am besten den gezeigten Leistungen entsprochen. — Zacharias (ATV.) leitete den anständig durchgeführten Kampf sehr aufmerksam.

Die II. Mannschaften beider Vereine trennten sich mit 5:2 für 1885.

Turner gegen Sportler 5:5.

ATV. spielt gegen PSV. unentschieden.

Wie wir bereits kurz berichteten, nahm das Spiel ATV.-PSV. einen unentschiedenen Ausgang. Die zahlreich erschienenen Zuschauer erhielten ein Spiel vorgesetzt, das in punkto Schnelligkeit und Abwechslung kaum zu übertreffen war. ATV. geht durch zwei Prachtschüsse in 2:0-Führung. Bis zur Pause gelang es dem ATV., das Resultat auf 4:2 zu erhöhen. Die Leute vom Scheiteplatz schossen sogar noch ein 5. Tor. Alles glaubte an eine hohe Niederlage des PSV., aber man wurde bald eines Besseren belehrt. In der Schlußviertelstunde konnten die Polizisten, welche jetzt in Fahrt waren, den Gleichstand herstellen. Beide Mannschaften hatten mit Lattenschüssen reichlich Pech. Das sehr anständig durchgeführte Spiel dürfte seinen Werbezweck erreicht haben. Es wurde von Block (BSV.) sehr sicher geleitet.

Leichtathletik

Amerikaner-Sportfest in Köln

Lammers siegt über 100, Körnig über 200 Meter.

Im Stadion zu Köln fand am Mittwochabend der erste Start der amerikanischen Athletikmannschaft statt. Vor 5000 Zuschauern gab es spannende Kämpfe. Über die kurzen Strecken dominierten die Deutschen, in den Mittelstrecken die Amerikaner.

Die Ergebnisse: 100 Meter: 1. Lammers, Oldenburg, 10,7; 2. Bowen, Amerika, 10,8; 3. Ham, Amerika, 10,9. 200 Meter: 1. Körnig, Berlin, 21,5; 2. Gillmeister, Hannover, 21,8; 3. Schüler, Krefeld, 22,2. 400 Meter: 1. Roper, Amerika, 48,7; 2. Mülle, Köln, 50,4; 3. Weber, Köln, 51. 800 Meter: 1. Wullmnilke, Amerika, 1:52,8; 2. Danz, Berlin, 1:54,2; 3. Sahm, Köln 1:56,2. 1500 Meter: 1. Helber, Stuttgart, 4:02,4; 2. Hobus, Hannover, 4:02,6; 3. Alip, Düsseldorf, 4:05,6. 5000 Meter: 1. Schaumburg, Münster, 15:16; 2. Diekmann, Hannover, 15:27,4. 110 Meter Hürden: 1. Anderson, Amerika, 14,6; 2. Petersen, Schweden, Brustbeite zurück; 3. Langwald, Berlin, 15,5. Kugelstoßen: 1. Dabermann, Köln, 14,22 Meter; 2. Signau, Dortmund, 14,16 Meter; 3. Zeradiaris, Dresden, 14,15 Meter. Diskuswerfen: 1. Hellberg, Essen, 43,54 Meter; 2. Jonausch, Wien, 42,37 Meter; 3. Scholbarts, Dresden, 42,37 Meter. Stabhochsprung: 1. Warne, Amerika, 4 Meter; 2. Wagener, Dortmund, 3,60 Meter; 3. Stechemeßer, Münster, 3,40 Meter. Weitsprung: 1. Dabermann, Köln, 7,225 Meter; 2. Ham, Amerika, 7,215 Meter; 3. Mölle, Düsseldorf, 6,93 Meter. 4×mal 100-Meter-Staffel: 1. Amerika 42,4; 2. SC. Charlottenburg 42,6; 3. Kölner BC. 42,8.

*

Storz erkrankt.

Der bekannte 400-Meter-Läufer Harry Storz vom WSV. Halle 96 ist an einer Schleimbeutelentzündung erkrankt und wird in nächster Zeit von jeglicher sportlichen Betätigung absehen müssen. Man rechnet sogar damit, daß Storz bis zum nächsten Jahre außer Gefecht gesetzt ist.

Wassersport

Die Royal-Henley-Regatta!

Boyßelen siegt in seinem Vorrennen.

Die Royal Henley-Regatta, Englands bedeutendstes Rudererereignis, begann am Mittwoch mit dem Vorrennen zum Einer um die Diamond Sculls. Der Deutsche, Stullermeister Boyßelen, Berlin, spielte eine gute Rolle und vermochte den Engländer Bradley glatt zu schlagen. Er erzielte die beste Zeit des Tages, 9:03. Im zweiten Lauf wird Boyßelen auf den Engländer J. West, London stoßen.

Kraftfahrsport

Reichstourenfahrt des DTC. in die befreiten Gebiete.

Die Ausschreibung der diesjährigen Reichstourenfahrt des Deutschen Touring-Clubs (DTC.) ist soeben erschienen. Die Fahrt findet vom 4. bis 6. Juli statt und führt in die befreiten Gebiete. Sie soll hauptsächlich dazu dienen, die Bolksgenossen in der von langjähriger Fremdherrschaft befreiten Pfalz und im Rheinland zu besuchen und ihnen den Dank abzustatten für die Treue, die sie in schwerster Zeit dem Vaterlande hielten. Daneben soll den Teilnehmern Gelegenheit gegeben werden, die landschaftliche Schönheit der Pfalz und des Rheinlandes kennenzulernen. Als Treffpunkt ist Koblenz für die norddeutschen, und Karlsruhe für die süddeutschen Teilnehmer vorgesehen. Das gemeinsame Ziel am 5. Juli ist Trier, wo ein Festabend vorgesehen ist. Am 6. Juli erfolgt die Weiterfahrt nach Mainz. Dort wird ein rheinischer Abend veranstaltet, an dem die künstlerische Plakette zur Verteilung gelangt. Bei den Festabenden in Trier und Mainz, an denen auch Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden teilnehmen werden, soll der Freude über die Aufhebung der Besatzung Ausdruck gegeben werden. Ausschreibungen für die Fahrt sind anzufordern bei der Hauptgeschäftsstelle des DTC., München, Prannerstraße 24, oder bei den Geschäftsstellen im Reich.

Zur Ostlandinsel ziehen deutsche Turner

Ostpreußen, das Land der Wälder und Seen, ist vielen Deutschen heute noch so gut wie unbekannt. Wenn sie etwas von unserer schönen Ostmark kennen, dann sind es höchstens die Seebäder, aber die Schönheiten des Binnenlandes kennen sie nicht. Die weiten Entfernungen nach Ostpreußen haben gewiß dazu beigetragen, daß es abseits von der großen Heerstraße geblieben ist, auf der der Strom der Reisenden vorwärts zu wandern pflegt. Das hat ihm andererseits manchen Reiz bewahrt, denn es hat sich dadurch seine Reinheit, seine Ursprünglichkeit und seine Unberührtheit erhalten. Allerdings ist die Gefahr, daß der Zusammenhang mit dem Mutterlande darüber verlorengeht, heute stärker denn je. Ostpreußen ist heute tatsächlich eine Insel geworden, denn der Korridor trennt die Bewohner Ostpreußens vom übrigen Deutschland. Ostpreußen ist auch in Gefahr, denn es ist umbrandet vom Ansturm anderer Völkerschichten, die um deutschen Boden ringen, wobei ihnen die Not der Zeit in nicht geringem Maße Vorschub leistet.

Wenn deshalb die Deutsche Turnerschaft beschlossen hat, ihr erstes Altersturnfest nach Ostpreußen zu verlegen, und ihm den Namen „Tannenbergtreffen" zu verleihen, so ist das mehr als eine bloße Höflichkeitsform. Es ist eine Verbeugung an die deutsche Ostmark im allgemeinen und die ostpreußischen Turnbrüder im besonderen, daß die DT. mit den Volksgenossen in der Ostmark sich eins fühlt und mit ihr in Reih und Glied steht in der Bewahrung deutscher Art und Sitte.

Das Tannenbergtreffen der DT., oder man könnte auch sagen, die große Ostpreußenfahrt der Altersturner der DT., ist herausgeboren aus der inneren Überzeugung von der Notwendigkeit der Unterstützung der Ostmark durch die DT. In der Zeit vom 31. Juli bis 7. August werden Altersturner der DT. aus allen Teilen des Reiches nach Ostpreußen ziehen, um dort Land und Leute kennenzulernen, und um ein Treugelöbnis für Ostpreußen abzulegen. Mit der Bahn und zu Schiff werden sie kommen, um Tage höchsten Erlebens in Ostpreußen zu finden. Danzig wird besucht werden, dann Königsberg, wo zugleich das Kreisturnfest des Turnkreises Ostpreußen stattfindet, dann wird man die Schönheiten und die Eigenarten der ostpreußischen Landschaft in sich aufzunehmen suchen, und endlich wird das Denkmal in Tannenberg Gelegenheit zu einer Feierstunde geben. Den Abschluß bildet eine Feierstunde auf der Ordensburg in Marienburg, nachdem ein Besuch der Stadt Marienwerder die Eigenheiten und Unmöglichkeiten der heutigen Grenzziehung aufgezeigt hat.

So wird die Fahrt der Altersturner gen Ostland den Teilnehmern selbst viel des Erlebensmerten bieten. Ostpreußen aber, und vor allem die ostpreußische Turnerschaft, wird aus dem Besuch der Altersturner der DT. wertvolle Anregungen schöpfen und das Bewußtsein erhalten, daß sie nicht allein steht, sondern daß neben ihn in ihrem Sinne treue Herzen in ganz Deutschland schlagen. Damit wird die Ostpreußenfahrt der Altersturner der DT. zu einem vom vaterländischen Standpunkt aus höchst bedeutungsvollen Ereignis, und es wird dadurch gleichzeitig auch die innige Verbundenheit der Deutschen Turnerschaft mit vaterländischen und kulturpolitischen Belangen dargetan.

*

Thüringer Kreispielfest in Mühlhausen.

Das Kreispielfest des Turnkreises Thüringen findet am 5. und 6. Juli in Mühlhausen statt. Die Meldungen für die Kämpfe im Schlagball, Faustball und Tennis sind sehr zahlreich eingegangen. Im Faustball der Meisterklasse kämpfen acht Mannschaften in zwei Gruppen um den Titel. Verteidiger ist die Tgm. Mühlhausen, doch ist kaum anzunehmen, daß sich Mühlhausen auch in diesem Jahre erfolgreich durchsetzen wird. Als Endspielsieger wird MTV. Erfurt, MSV. Altenburg oder TV. Lobeda erwartet. Die Meisterschaft der älteren Turner (30 bis 40 Jahre), die erstmalig ausgetragen wird, vereinigt in zwei Gruppen sechs Mannschaften. In der Klasse der älteren Turner (40 bis 50 Jahre) war der MTV. Erfurt 9mal hintereinander Kreismeister und sollte es auch in diesem Jahre schaffen. Bei den Turnerinnen spielen wiederum zwei Gruppen zu je vier Mannschaften. MTV. Erfurt und KTV. Gera dürften die Endspielgegner werden. Die Meisterschaft im Schlagball der Turner verteidigt seit 1926 die Tschaft Greiz. Im Tennis geben sich die Spitzenspieler und -spielerinnen, TuSpV. Neu-Naisen, des MTV. Altenburg, des MTV. Bleicherode, der Tgm. Mühlhausen, des TV. Gotha und des TV. Wanfried, erstmalig ein Stelldichein.

*

Thüringer Volksturnmeisterschaften in Weißenfels

Die Volksturnmeisterschaften des Turnkreises Thüringen der DT. finden am 5. und 6. Juli im Weißenfelser Stadion statt. Die Meldungen für diese Veranstaltung sind überaus zahlreich eingegangen. Über 100 Vereine gegen 90 im Vorjahr haben 300 Einzelwettkämpfer und 240 Mehrkämpfer gemeldet. Daneben sind 45 Staffelmannschaften und 35 Ringer vertreten. Im 100-Meter-Lauf gehen Walter (Blankenhain), Nennstiel (Erfurt) und Vier (Ehrdruf) mit den besten Aussichten in den Kampf. Die beiden Letztgenannten sind auch in der 200-Meter-Entscheidung zu erwarten. Im 400-Meter-Lauf trifft der Verteidiger Höhne (Gothania Jena) auf Matthesy (Oberschönau) und Schmidt (Polizei Jena). Die Entscheidung im 800-Meter-Lauf wird zwischen Peries (MTV. Erfurt) und Zenisch (KTV. Halle) liegen. Den 1500-Meter-Lauf sollte der Kreismeister Schwieter (Wenigenjena) erfolgreich verteidigen. Die meisten Aussichten im 5000-Meter-Lauf haben Geise (Stotternheim) und Marquardt (KTV. Halle). Die 10 000 Meter sollte Krake (Apolda) als überlegenen Sieger sehen, ebenso wird im 110-Meter-Hürdenlauf der vorjährige Sieger Schöne (Gothania Jena) wieder als Erster erwartet. Für den Hochsprung sind Müller (Almenau) und Klemm (Wenigenjena) als Aussichtsreiche zu nennen. Im Weitsprung kommen für den Sieg Müller (Almenau), Walter (Tbd. Blankenhain) und Beele (MTV. Erfurt) in Frage. Im Stabhochsprung wird der Kreismeister Peter (Langenwetzendorf) von Dr. Trebs (Jena) und Beele (MTV. Erfurt) hart bedrängt werden. Der Sieger für das Kugelstoßen, das Steinstoßen und das Speerwerfen sollte mit der Meldung von Langbein (Unterland) gegeben sein. Fermer (Polizei Jena) und Dobricht (KTV. Sonneberg) sind aussichtsreich zum Diskuswerfen. Im Schlenderball sind Großmann (Sondershausen), Schwarz (Greiz-Pohlitz) und Luttmann (MTV. Erfurt) in der Entscheidung zu erwarten. Bei den Turnerinnen sollte Frl. Köhler (TV. Wenigenjena) im 100-Meter-Lauf, Hochsprung und Weitsprung als Siegerin hervorgehen. Für den Sieg im Speer- und Schlagballweitwurf kommt Frl. Köhler (Vater Jahn Zeitz) in Frage. Im Diskuswerfen bekommt die Meisterin Frl. Grunow (Eisenach) eine scharfe Mitwerberin durch Frl. Hartung (Erfurter Jahn-TV.). Im 100-Meter-Lauf sind in Abwesenheit von Frl. Freitag (Weimar) Frl. Gäckler (Naumburg), Frl. Ulrich (Apolda) und Frl. Planer (Altenburg) die Aussichtsreichsten. Spannende Kämpfe wird es in den Staffeln geben.

Fußball

Italien an der Spitze?

Die Spielstärke der europäischen Nationen.

Einer unserer Mitarbeiter hatte Gelegenheit, anläßlich der Rückreise der Schweizer Nationalmannschaft von den Länderspielen gegen Schweden und Norwegen mit dem bekannten ungarischen Trainer Béla Kürschner über die Spielstärke der europäischen Nationen zu sprechen. Kürschner, der seit Jahren nach Beendigung seiner Tätigkeit in Deutschland, in der Schweiz tätig ist und die Nationalmannschaft der Schweiz betreut, gilt als einer der internationalen Fachleute und kennt alle europäischen Ländermannschaften aus eigener Anschauung.

Die Frage nach der spielstärksten Nation des Kontinents beantwortete Kürschner mit Italien, das nach seiner Ansicht trotz der kürzlich gegen Spanien erlittenen 2:3-Niederlage den erfolgreichsten Fußball spielt. Italiens Spieler sind nicht nur technisch sehr gut, sondern genießen auch staatlich eine so große Förderung und Unterstützung, daß sie, zumal im eigenen Lande, ein sehr schwer zu schlagender Gegner sind. Bezeichnend für die Verhältnisse in Italien ist, daß Mussolini mit den Spielern der Ländermannschaft wer bu steht. Der aus Argentinien nach Italien übergesiedelte Orsi soll 90 000 Lire pro Jahr verdienen!

Spanien wird von Kürschner als die große Gefahr aller europäischen Mannschaften bezeichnet. Temperament und Aufopferung, Schnelligkeit und vollendetes Kopfspiel sind die Hauptwaffen der Spanier.

In Mitteleuropa ist Ungarn nach der Ansicht von Kürschner technisch überragend, aber zu verfünftelt und akrobatisch, so daß das Spiel wohl das Auge entzücken kann, an Wirksamkeit aber gegenüber früher stark nachgelassen hat. Ähnlich ist es bei Österreich, dessen Spielweise ebenfalls nicht effektlo genug ist. Dagegen mache sich bei der Tschechoslowakei nach Jahren der Stagnation wieder ein Aufschwung bemerkbar.

In Westeuropa haben Holland und Belgien wenig Fortschritte aufzuweisen, während Frankreich neuerdings Verbesserungen zeige. In Skandinavien muß Dänemark als zur Zeit am stärksten angesprochen werden. Schweden ist zurückgegangen und Norwegen, international gemessen, ziemlich schwach.

Deutschland zählt nach der Ansicht von Kürschner zu den spielstärksten europäischen Nationen, weil es technisch gut, aber auch kraftvoll und energisch spielt.

England wird von Kürschner nach wie vor eine Sonderstellung eingeräumt, wenn auch in Betracht zu ziehen ist, daß die Spielstärke der kontinentalen Länder sich sehr ausgeglichen hat. England zeige aber zweifellos den besten Fußball, gegen den mit geschickter Taktik, wie diese von der deutschen Mannschaft bewiesen wurde, aber auch ein erfolgreiches Spiel erzwungen werden kann, weil den Engländern die genaue Kenntnis der kontinentalen Spielmethoden fehlt.

*

Fußballkampf Mitteldeutschland—Tschechoslowakei.

Der Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine hat anläßlich seines Verbandstages in Koburg am 17. August 1930 ein Fußballspiel seiner Verbandsmannschaft gegen die Ländermannschaft der Tschechoslowakei abgeschlossen. Die Tschechen spielen außerdem ein weiteres Spiel am Dienstag darauf in Leipzig.

Verbindl. Nachr.

Gauausschuß für die Deutschen Spiele.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 1.)

1. Der Ausschuß ist wie folgt niedergewählt: Oswald (96), Bormann (WSV.), Burgbernd (Bor.). Die Anschrift lautet: W. Bormann, Halle, Merseburger Straße 96.

2. Zwecks Berücksichtigung spielfreies Termine in der 1. Runde melden die Vereine in dringenden Fällen ihre Wünsche uns bis zum 7. Juli 1930. Später eingehende Wünsche können keinesfalls berücksichtigt werden.

3. Wir machen auf die Veröffentlichung des Gauvorstandes aufmerksam, wonach die Ausschüsse ab Montag, den 7. Juli 1930, im Restaurant „St. Nikolaus" ihre Sitzungen abhalten.

Oswald. Bormann.

Vereinsnachrichten

BSV. Merseburg. Sonnabend, den 5. d. M., Abend-Ausflug (nur Herren) nach Burgliebenau. — Treffpunkt abends 8 Uhr an der Neumarktkirche.

Merseburger Schwimmverein (E. V.). Freitag, den 4. Juli, 19 Uhr abends, Wasserballübungsspiele und Trainingsstunde im Vereinslokal „Alte Post". Am Sonntag, den 6. d. M., Monatsversammlung. Erscheinen wird zur Pflicht gemacht.

Männer-Turnverein. Für alle Weiterwerbungen und Festteilnehmer zum Bezirksturnfest in Merseburg heute abend in der Versammlung Meldeschluß.

Männer-Turnverein (E. V.). Die Wettkämpfer und Kampfrichter sowie alle Festteilnehmer, welche am Kreisfportfest in Weißenfels teilnehmen, treffen sich Freitag, den 4. d. M., auf dem Turnplatz. Wichtige Besprechung.

MTV. Die 1. Mannschaft fährt nach Nauna zum Kranzspiel 2 Uhr mit der Straßenbahn. Treffpunkt 1/2 Uhr „Linde". Der Spielführer.

Merseburger Turnerschaft. Die Turnerinnen sämtlicher Vereine treffen sich Freitag, den 4. d. M., im „Casino", zwecks Einübung der Bezirksfreiübungen. Die Turnwarte der einzelnen Vereine werden gebeten, mit anwesend zu sein.

Der Bezirksturnwart.

Turn- und Sportverein (E. V.) Neu-Naisen. Die Wettkämpfer und Kampfrichter, welche am Kreisfportfest in Weißenfels teilnehmen, treffen sich am Freitagabend im Turnerheim zwecks einer Besprechung. Alle müssen erscheinen.

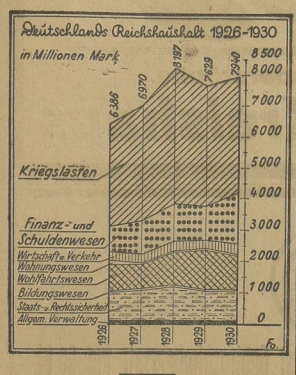
Die Wettkämpfer, welche am Sonnabend in Weißenfels starten, fahren ab Leuna 14.36 Uhr. Treffpunkt: 14 Uhr am Turnplatz. Alle Wettkämpfer zum Sonntag fahren am Sonntag ab Leuna 5.28 Uhr. Treffpunkt: 5 Uhr Turnplatz. Alle sonstigen Teilnehmer fahren mit dem Zug 8.14 Uhr ab Leuna sahren. Treffpunkt derselben 7.45 Uhr am Turnplatz.

GE. Merseburg. Sonnabend, den 5. d. M., abends 9 Uhr, im Vereinslokal Monatsversammlung. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht. Das vorgesehene gemütliche Beisammensein mit Vereinsdamen muß leider in Wegfall kommen, da an obigem Tage im Vereinslokal Platzmangel ist.

Der Vorstand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300703-14/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse



Die neue Ilsenburger Hütte.

Neugründung ohne Bankhilfe.

Die Ilsenburger Hütte wird in Form einer G. m. b. H. neu gegründet. Diese Hütte wurde bekanntlich nach dem Kriege von der Magdeburger Werkzeugmaschinenfabrik dem Grafen Stolberg-Wernigerode abgekauft. Sie ging dann im Jahre 1925, als die Magdeburger Werkzeugmaschinenfabrik in Schwierigkeiten geriet, an den Fürsten zurück. An der neuen G. m. b. H. sind beteiligt: Direktor Retterath, der bisherige Leiter der Hütte, sowie Kaufmann Wilhelm und Kaufmann Bolte in Ilsenburg. Wie es heißt, sind Banken an der Neugründung nicht beteiligt. An der Produktion selbst hat auch die fürstliche Kammerverwaltung keinen Anteil. Dagegen bleibt der Grundbesitz und die Betriebseinrichtung im Besitz des Fürsten Stolberg, während das Produktionsrecht an die erwähnte G. m. b. H. verpachtet worden ist. Man rechnet damit, daß die Produktion etwa denselben Umfang haben wird wie im letzten Jahre, in dem rund 2,5 Millionen Mark umgesetzt worden sind. Der größte Teil der bisherigen Belegschaft dürfte in das Werk wiedereingestellt werden.

Reichardt-Stollwerck perfekt.

Der Übergang der bisher zum Schichtkonzern gehörenden Reichardt-Werke (Kakao- und Schokoladenfabrik) an die Gebr. Stollwerck in Köln ist nunmehr vollzogen worden. Es soll eine gemeinsame Vertriebsgesellschaft für die Fabrikate der Reichardt-Werke, der Goedke AG., Hamburg, und der Firma Hauswaldt AG. in Magdeburg gegründet werden. Die Markenrechte von Reichardt sind an die Stollwerck AG. übergegangen. Stollwerck will nun nach den Reichardt-Werken seine eigene Kakaofabrikation verlegen, andererseits soll die Schokoladenherstellung Reichardts in einer anderen Fabrik des Stollwerck-Konzerns ausgeführt werden. Weitere bedeutende organisatorische Veränderungen stehen, dem „Hamburger Echo“ zufolge, noch bevor.

Telephon Berliner saniert.

Über 4 Millionen Reichsmark Verlust.

Die Telephonfabrik Berliner AG. in Berlin, deren Aktienmehrheit sich in Händen der Standard-Elektrizitätsgesellschaft (SEG.) in Berlin befindet, wird für das Geschäftsjahr 1928 ein Verlust von 3,49 Millionen Reichsmark ausgewiesen, der sich in der Bilanz für 1929 auf 4,13 Millionen Reichsmark erhöht. Zur Beseitigung des Verlustes soll das Stammaktienkapital im Verhältnis von 5:2 von 6,9 auf 2,76 Millionen Reichsmark zusammengelegt werden. (Generalversammlung am 25. Juli.)

Nur 1 Prozent Dividende.

Der Abschluß der Thüringischen Eisenbahn AG.

Die Thüringische Eisenbahn AG. in Weimar legt ihren Jahresabschluß für 1929 vor. Einschließlich 11 523 (33 739) M. Gewinnvortrag wurden 2 053 200 (3 096 750) M. vereinnahmt. Davon beanspruchten Betriebsausgaben 1 701 700 (1 691 821) M. und Zinsen 33 317 (33 531) M. Nach verschiedenen Rückstellungen verbleibt ein auf 108 590 (195 728) M. verminderter Reingewinn. Daraus wird, laut Generalversammlungsbeschluß, eine Dividende von 1 (in den Vorjahren je 2) Prozent verteilt; zum Vortrag auf neue Rechnung gelangen 16 490 M.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Magdeburger Werkzeugmaschinenfabrik. Wie verlautet, ist der Geschäftsgang bei dem Unternehmen im letzten Jahre durchaus zufriedenstellend gewesen. Namentlich hat sich das Exportgeschäft sehr gut entwickelt. Es hat einen wesentlich größeren Umfang als im Vorjahre angenommen. Besonders gut gearbeitet hat die Getriebeabteilung, deren Umsatz sich gegenüber dem Vorjahre um 75 Prozent gesteigert hat. Für die Getriebe zeigt sich besonders starkes Interesse in Amerika. Die Firma hofft hier auf günstige Abschlüsse. Auch in der Abteilung für Dreh- und Revolverbänke hat sich das Geschäft seit der Leipziger Herbstmesse günstig angelassen. Das Unternehmen ist zur Zeit vier Monate voll beschäftigt.

Kraftwerk Sachsen-Thüringen AG., Auma. Wie verlautet hat sich die Gesellschaft weiterhin gut entwickelt, wenn auch in letzter Zeit die allgemeine Stagnation nicht ohne Einfluß geblieben ist. Für das am 31. März 1930 abgelaufene Geschäftsjahr kann wiederum mit einem befriedigenden Ergebnis und wahrscheinlich mit der Ausschüttung der Vorjahrsdividende von 5½ Prozent gerechnet werden.

Verringerter Verlust bei Tränkner & Würker Nachf. AG. in Leipzig-Lindenau. Trotz Sanierung der Gesellschaft im Vorjahre (5 zu 3) schließt das Unternehmen mit einem allerdings verringerten Verlust von 128 575 (389 638) RM. ab. Ungünstige Witterungsverhältnisse (d. h. für die Branche zu schönes und zu trockenes Wetter) sowie Preisdruck und Konkurrenz hätten den Umsatz beeinflußt. Aus Betriebsüberschuß werden 167 010 RM. (im Vorjahre 39 062 Reichsmark Betriebsverlust) ausgewiesen; ihm stehen 290 773 (293 109) RM. Unkosten, darunter 207 177 (89 991) RM. Handlungsunkosten und 22 112 (18 776) Reichsmark Abschreibungen, gegenüber. Der Verlust soll vorgetragen werden.

Kali-Bank AG., Eisenach. Die Holding-Gesellschaft des Wintershall-Konzerns schließt auch für 1929 wieder ohne Gewinn und Verlust ab. Einnahmen und Ausgaben belaufen sich auf je 25 369 (70 550) M. Die Bilanz weist eine starke Erhöhung der Beteiligungen, nämlich von 16,71 auf 51,26 Millionen Mark, aus. Außenständen in Höhe von 170,40 (190,79) Millionen Mark stehen Gläubiger mit 221,19 (206,91) Millionen Mark bei 800 000 M. Aktienkapital gegenüber.

Aus dem I.-G.-Farben-Konzern. Die Generalversammlung der Dynamit AG. vorm. Alfred Nobel & Co. in Hamburg erledigte die Regularien und setzte die Dividende von 6 Prozent fest. Außerdem gelangt ein vertragsmäßiger Bonus von 1 Prozent zur Verteilung. Mitteilung über den Geschäftsgang wurde nicht gemacht. — Die Generalversammlung der Sprengstoffwerke Dr. R. Nahnsen & Co. in Köln setzte die Dividende auf 6 Prozent für die Vorzugsaktien und auf 4,4 Prozent für die Stammaktien fest. Der mit der Dynamit AG. vorm. Alfred Nobel & Co., Hamburg, abgeschlossene Vertrag wurde bis zum 31. Dezember 1935 verlängert. — Die Generalversammlung der Carbonit AG. in Köln setzte die Dividende auf 5,95 Prozent fest. Auch hier wurde der Verlängerung des mit Dynamit-Nobel abgeschlossenen Interessengemeinschaftsvertrages bis zum 31. Dezember 1935 zugestimmt.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

(In Reichsmark)

Ohne Gewähr.	2. 7.	1. 7.	Ohne Gewähr.	2. 7.	1. 7.
Buenos 1 Peso	1.482	1.473	Jugosl. 100 D.	7.409	7.41
Japan 1 Jen	2.072	2.074	Kopenh. 100 K.	112.15	112.15
Konst. 1 t. Pfd.	—.—	—.—	Lissab. 100 Esc.	18.80	18.80
Lond. 1 Pfd. St.	20.383	20.365	Oslo 100 Kr.	112.19	112.19
Neuyork 1 Doll.	4.186	4.1905	Paris 100 Frk.	16.465	16.465
Rio 1 Milr.	0.471	0.471	Schweiz 100 Frk.	81.215	81.20
Amsterd. 100 G.	168.48	168.45	Sofia 100 Leva	3.037	3.037
Ath. 100 Drchm.	5.42	5.42	Span. 100 Pes.	49.20	49.25
Brüss. 100 Belg.	58.47	58.47	Stockh. 100 Kr.	112.51	112.51
Danz. 100 Guld.	81.44	81.47	Budapest 100 P.	72.29	72.298
Hels. 100 f. M.	10.544	10.546	Wien 100 Schill.	59.165	59.17
Italien 100 Lire	21.85	21.855			

Hallische Börse.

(Mitgeteilt von der Commerz- u. Privatbank, Filiale Merseburg.)

	1. 7.	28. 6.		1. 7.	28. 6.
Bankaktien.			Hallesche Malzf.	125.—	125.—
Adca	112.25	112.25	Hallesche Maschin.	—.—	—.—
Hallescher Bankver.	116.—	116.—	Hallesche Röhrenw.	60.50	60.50
Gew.- u. Handelsb.	91.—	91.—	Hildebrand Mühlen	27.—	28.—
Landkredit-Bank	79.—	81.—	Moritz Jahr	—.—	—.—
Zörbiger Bankverein	59.—	59.—	Gebr. Jentzsch	27.—	25.—
Bergw.-Akt.-u. Kux.			Kaiserh. Schmiedeb.	—.—	—.—
Kali Krögershall	—.—	—.—	Kyffhäuserhütte	—.—	—.—
Mansf. Bergbau	68.—	68.—	Gottfried Lindner	65.—	65.—
Prehl. Braunkohle	150.—	148.—	Schraplauer Kalk	—.—	—.—
Riebeck Montan	102.50	99.—	Stadtm. Alsleben	—.—	37.50
Werschen-Weißenf.	120.—	—.—	G. Vester, Sped.	38.—	38.—
Bruckdorf-Nietl.	—.—	—.—	Wegelin & Hübner	52.—	53.—
Industrieaktien.			Zeitzer Maschinenf.	100.—	100.—
Ammendorf Papier	—.—	—.—	Zuckerraff. Halle	—.—	—.—
Ammendorf Jurge	131.—	133.—	Halle-Hettst. Bahn	25.—	—.—
Cröllwitzer Papier	—.—	129.—	**Freiverkehr.**		
Könnerner Mais	121.—	121.—	Bankverein Artern	—.—	—.—
Eilenburger Kattf.	—.—	53.—	Bernh. Saalmühl.	—.—	—.—
Eisenwerk Brüxer	—.—	—.—	Böhring, Landsberg	—.—	—.—
Engelhardt-Brauerei	218.—	218.—	Caesar & Loretz	—.—	—.—
Zimmermann	—.—	—.—	Czarnowanzer Glas	50.—	50.—
Glauziger Zucker	52.—	52.—	Micifa	—.—	—.—

Berliner Börse vom 2. Juli.

Nach schwachem Beginn erholt.

Nach den wenigen Tagen der Aufwärtsbewegung zeigte gestern einmal wieder die Börse ihre gänzliche Hilfslosigkeit. Obschon Verkaufsaufträge infolge von weiteren Glattstellungen der Tagesspekulation nur noch in geringem Maße vorlagen, gaben doch die Kurse auf der ganzen Linie teilweise recht erheblich nach. Es fehlte jegliche Kursregulierung. Die Nachrichten aus dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk über neue bevorstehende Arbeitskämpfe mögen zu der Lethargie beigetragen haben, obschon sie hier nicht überbewertet werden. Nur ganz vereinzelt trat in Spezialwerten leichtes Interesse hervor, das zu Kurssteigerungen führte. In erster Linie sind hier zu nennen Chade, die infolge der Befestigung der spanischen Valuta 13½ Prozent gewinnen konnten.

Am Geldmarkt beginnt langsam eine leichte Verflüssigung sich durchzusetzen. Zwar notierten die Geldsätze für tägliches Geld noch 5 bis 7 Prozent, vereinzelt kam man aber schon zu 4¾ Prozent an. Monatsgeld unverändert 4½ bis 5¾ Prozent.

Im einzelnen schwächten sich am Montanmarkt die Kurse bis 1½ Prozent ab; Rheinische Braunkohlen stärker rückgängig (minus 2⅔), Mannesmann minus 1⅛, Harpener minus 1½, Gelsenkirchen minus 1¼. Kaliwerte lagen ausgesprochen schwach. Salzdetfurth minus 3½, Westeregeln minus 2. Von chemischen Werten Farben minus 1⅛, Oberkoks minus 1½, Rütgers-Werke bei etwas lebhafterem Geschäft minus 2. Deutsche Linoleum gaben heute weiter nach (minus 1¾), Conti-Gummi minus 3. Am Elektromarkt gingen die Gewinne der letzten Tage größtenteils wieder verloren. Siemens minus 4, Schuckert minus 2, Elektrische Lieferungen minus 3½, Akkumulatoren minus 2, AEG. minus ⅞. Schlesische Elektrizitäts nach der gestrigen Steigerung 3½ Prozent schwächer. Maschinenwerte ruhig. Auch Schiffahrtsaktien bei unscheinbarem Geschäft schwächer, Lloyd minus 1⅞. Nur Hansa leicht befestigt, plus 1½. Bankaktien um Bruchteile eines Prozentes schwächer. Reichsbank minus 2¼, doch sollen die Umsätze ganz unbedeutend sein. Zu erwähnen ist noch die Festigkeit von Svenska, plus 2½. Von deutschen Renten Altbesitz wieder etwas fester, dagegen Neubesitz abgeschwächt, minus ³/₁₆. Von ausländischen Renten etwas Geschäft in Anatolien. Nach Festsetzung der ersten Kurse traten weitere Abschwächungen, jedoch von geringem Ausmaß, ein.

Berliner Produktenbericht vom 2. Juli.

Im Anschluß an die Überseemeldungen und angesichts der anhaltenden Trockenheit, die die Landwirtschaft zur Vorsicht bei Herausgabe von Offerten veranlaßten, verkehrte die Produktenbörse allgemein in fester Haltung. Am Lieferungsmarkt zeigte Juliweizen infolge des fehlenden Inlandangebots eine Sonderbewegung und setzte 7 M. höher ein, zumal die Andienungen bisher minimal waren, und man auch weiterhin nicht mit nennenswerten Kündigungen rechnet. Die späteren Sichten lagen 2½ M. fester, und auch für Weizen neuer Ernte, der für rheinische Rechnung gefragt war, mußten höhere Preise bewilligt werden. Roggen lag am Lieferungsmarkt gleichfalls fester. Altroggen wird zu unveränderten Bedingungen gestützt, für Neuroggen gehen Forderungen und Gebote weit auseinander. Am Mehlmarkt vermochten sich die Preissteigerungen für das Rohprodukt kaum auszuwirken. Die Abrufe in Roggenmehl aus alten Schlüssen sind gut. Neugeschäft auf erhöhtem Preisniveau kommt nur vereinzelt zustande. Hafer lag am Lieferungsmarkt wesentlich fester als im Promptgeschäft. Gute Qualitäten begegnen besserer Konsumnachfrage. Gerste gut behauptet, aber ziemlich ruhig.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	2. 7.	(Für 100 kg)	2. 7.
Weizen, märk.	285—290	Kl. Speisserbsen	21.00—25.00
Roggen, märk.	172—177	Futtererbsen	18.00—19.00
Raubgerste	—	Peluschken	17.00—18.00
Industrie- und		Ackerbohnen	15.50—17.00
Futtergerste	170—186	Wicken	19.00—21.50
Neue Winterg.	—	Blaue Lupinen	17.25—19.50
Hafer, märk.	186—199	Gelbe Lupinen	21.25—22.50
Mais lok. Berl.	—	Serradella, alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	—
Weizenmehl	23.00—41.00	Rapskuchen	19.60—11.80
Roggenmehl	22.75—25.25	Leinkuchen	15.80—16.30
Weizenkleie	8.00—8.50	Trockenschnitz.	7.00—8.00
Roggenkleie	7.75—8.00	Soja-Schrot	13.20—14.20
Raps, 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat, 1000 kg	—	Kartoffelflocken	—
Viktoriaerbsen	22.00—29.00	Ribes	—

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	2. 7.	1. 7.
Elektrolytkupfer (180 kg)	114.75	114.75
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin. 98—99%	190.00	190.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99%	194.00	194.00
Reinnickel, 98—99%	350.00	350.00
Antimon-Regulus	48.00—51.00	48.00—51.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	45.50—48.50	45.50—48.50

Benutzen Sie unsere Filialen u. Verkaufsstellen

bei Inseraten- und Drucksachenaufträgen, bei Zeitungsbestellungen usw.

Aufträge werden für uns angenommen in den Filialen:

Querfurt, Buchhandlung Jäckel
Mücheln, Buchdruckerei Schwennicke
Mücheln, Drinkhalle Günther
Bad Dürrenberg, Buchhandlung Friele Nachfolger
Bad Dürrenberg, Zigarrenhaus Weber
Schkeuditz, Buchhandlung Nietzsch
Gr.-Kayna, Friseur Wittenbecher
Naumburg, Buchhandlung Krebs

Der **Zeitungsverkauf** erfolgt außerdem noch in

Halle a. S., Buchhandlung Black
Halle a. S., Bahnhofsbuchhandlung
Merseburg, Bahnhofsbuchhandlung
Leuna, Bahnhofsbuchhandlung
Rössen, Bahnhofsbuchhandlung
Merseburg (am Dom), Buchhandlung Filial Black
Leuna (Industrietor 1), in unserer Filiale

Vertriebs-Abteilung

Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 2. Juli

(Terminnotiz, erster Kurs.)
(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank, Merseburg.)

	2. 7.	1. 7.		2. 7.	1. 7.
Hamb. Paketf.	103.87	105.37	Kaliwerke Aschersl.	—.—	211.50
Nordd. Lloyd	104.25	106.37	Karstadt	—.—	100.25
Adca	112.75	112.75	Klöcknerwerke	97.75	99.25
Berl. Handelsgesell.	—.—	—.—	Ludwig Loewe	—.—	—.—
Comm. u. Privatb.	142.—	143.—	Mannesmannröhren	55.50	57.63
Darmstädt. u. Nat.	205.—	210.75	Mansf. Bergbau	66.37	68.12
Dedi Bank	133.—	134.50	Nordd. Wollkämm.	—.—	—.—
Dresdner Bank	133.50	132.50	Oberschl. Koks	96.75	98.63
Reichsbank	255.25	261.37	Orenstein & Koppel	67.50	70.—
Akkumulatoren	129.—	136.—	Ostwerke	236.—	242.50
AEG.	151.37	154.50	Phönix Bergbau	86.25	89.63
Jul. Berger	308.—	312.—	Polyphon	226.50	137.—
Bergmann Elektr.	160.—	181.25	Rhein. Stahlwerke	—.—	113.25
Cont. Gummiwerke Hannover	162.—	168.—	Riebeck Montan	—.—	—.—
Dtsch. Conti Gas Dessau	149.75	152.25	Rütgerswerke	58.50	61.50
Dtsch. Erdöl	86.—	89.—	Salzdetfurth	368.75	378.50
Dtsch. Linoleum	204.25	210.—	Schubert & Salzer	210.—	216.75
Elektr. Licht u. Kr.	—.—	150.—	Schuckert	169.—	172.75
Farbenindustrie	160.25	163.12	Schultheiß	291.—	296.—
Feldmühle Pap.	185.—	—.—	Siemens & Halske	218.—	222.—
Gelsenkirchen	128.—	130.—	Stöhr & Co.	91.—	94.50
Ges. f. elektr. Unt.	148.—	151.—	Thür. Gas Leipzig	—.—	147.50
Hackethal	—.—	—.—	Leonard Tietz	148.—	150.—
Harpener Bergbau	121.—	123.—	Aku	95.50	99.37
Ilse Bergbau	—.—	—.—	Verein. Stahlwerke	88.25	89.—
dto. Genuß	—.—	—.—	Westeregeln Alkali	211.—	—.—
			Zellstoff Waldhof	148.75	154.—

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	2. 7.	1. 7.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/4 Ablösungs-Anl.	59.30	59.20
Nr. 1—90 000		
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	8.87	8.25
8% Prov.-Sächs. Pfandbriefe	96.50	96.25
5% Prov.-Sächs. id. Roggenpfandbr.	7.50	7.45
10% Berlin. Hyp.-Goldpf. S. 2	—.—	—.—
8% dto. S. 5 u. 6	99.—	99.—
4½% dto. dto. Liqu. Goldpf. Ser. 8	88.50	88.60
8% Dt. Hyp.-Bk. Gold 26	100.—	100.—
4½% Liqu. G.-Pf.	90.25	90.25
5% Pr. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 3	100.10	100.—
4,5% Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	88.80	88.50
5% Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	99.90	99.90
8% Nordd. Gr. XXI	103.10	100.—
4½% dto. Liqu. Goldpf.	88.25	88.—
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8% Contl-Cautch.	99.—	99.80
8% Klöckner	96.25	96.—
8% Leipz. Messe	96.75	96.50
7% Ver. Stahlw. ohn. Optionsschein	90.—	90.—
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	150.—	152.—
Halberst.-Blankbg.	53.—	54.—
Halle-Hettstedt	—.—	—.—
Hamburger Hochb.	72.—	73.50
Hamburg-Süd	162.50	163.—
Hansa Dampfsch.	137.25	137.25
Verein. Elbeschiff.	—.—	—.—
Bankaktien.		
Hall. Bankverein	114.75	116.—
Leipz. Cred.-Anst.	112.—	112.25
Industrieaktien.		
Anhalt. Papier	130.25	130.—
Anhalter Kohlen	68.—	69.50
Aschaffenb. Zellst.	109.—	110.—
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	—.—	83.75
Barop. Walzwerk	55.75	55.75
Basalt	—.—	34.—
J. P. Bemberg	92.—	97.37
Berl. Holz-Kontor.	37.75	37.75
Berl. Karlsr. J.-W.	60.75	97.—
Beton- u. Monierb.	110.—	111.50
R. Blumenfeld	31.50	31.50
Braunk. u. Brikett	147.50	147.50
Braunschw. Kohlen	224.—	224.—
Brown Boveri Akt.	116.50	116.50
Buderus Eisenw.	75.—	75.87
Byk Guldenw.	57.—	—.—
Calmon Asbest	21.25	20.12
Charl. Wasser	99.—	100.—
Chem. Buckau	84.—	84.—
Chem. Heyden	59.—	59.62
Chem. Gelsenk.	95.—	96.—
Chemn. Spinnerei	—.—	—.—
Chillingworth	73.50	73.—
Cröllw. Papier	146.50	—.—
Daimler Motoren	32.25	34.—
Dtsch. Atl. Tel.	110.50	107.—
Dtsch. Kabel	71.50	72.—
Dtsch. Wolle	10.12	—.—
Dürkopp-Werke	—.—	—.—
Dynam. Nobel	82.—	83.—
Eilenburg Kattun	—.—	53.—
Elektra Dresden	165.—	165.—
Elektr. Lieferungsg.	140.25	143.—
Engelhardt-Br.	221.75	221.—
Essen. Steinkohlen	—.—	—.—
Excelsior Fahrrad	8.—	9.50
Fröhlich Zucker	66.50	67.—
Glauz. Zucker	54.25	54.50
Greppiner W.	—.—	—.—
Gruschwitz Textil	64.—	64.—
Hall. Maschinen	84.—	84.—
Hammersen & Co.	128.25	128.—
Hildebrand Mühl.	28.—	26.—
Hirsch-Kupfer	—.—	113.50
Hoyer Stahlw.	97.63	100.—
Hohenlohe	—.—	70.25
Holzmann, Ph.	92.50	95.—
Humboldt, Mühle	—.—	—.—
Kahla Porzellan	46.25	46.25
Köln-Neuessen	95.12	97.50
Gebr. Körting	52.75	53.75
Kyffh. Hütte	42.—	43.—
Lahmeyer & Co.	160.—	160.50
Leonhard Braunk.	157.—	157.—
Leopold Grube	58.75	58.75
Lorenz, C., A.-G.	—.—	—.—
Maschinenf. Buckau	118.—	120.50
Mix & Genest	128.—	128.—
Motoren Deutz	68.—	68.—
Nationale Autos	14.27	14.50
Norddeutsch. Kabel	143.50	143.75
Oberschles. Eisenb.	64.—	63.50
Phönix Bergb.	62.25	62.25
Pinsch A.-G.	189.50	—.—
Contl. Gummiwerke	181.25	185.50
Pöge, Elektron	—.—	17.—
Rhein. Braunk.	216.50	218.—
Rhein. Sprengstoff	63.50	63.50
Rositzer Zucker	33.—	33.—
Sachsenwerke	98.—	100.—
Saxgerh. Masch.	111.—	111.—
Sarotti Schok.	125.56	122.—
Schering chem.	314.—	317.—
Schles. Textil	13.50	14.50
Schneider, Hugo	86.—	85.—
Schulz jun.	45.—	40.—
Sieg. Solingen	13.75	13.12
Staßfurter chem.	23.25	23.—
Stett. Chammotte	63.50	63.—
Stock Motor	79.—	80.—
Ver. Thür. Metall	—.—	55.—
Wanderer W.	44.—	44.50
Wegelin & Hübner	51.75	51.62
Werschen-Weißenf.	120.—	120.25
Wrede Mälzerei	120.—	120.—
Zeitzer Masch.	102.50	104.75
Ilse Bergbau	238.—	239.—
dto. Genuß	120.—	119.—
Riebeck Montan	102.—	103.62
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	—.—
Burbach-Kaliwerke	168.—	169.—
Glückauf lit. a	—.—	—.—
Kabel Rheydt	190.—	190.—
Hochfrequenz	190.—	—.—
Rhein. Metall	—.—	—.—
Scheidemandel	47.—	49.—
Ufa	90.50	90.50

Leipziger Börse vom 2. Juli

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

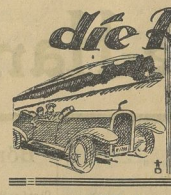
	2. 7.	1. 7.		2. 7.	1. 7.
Altenbg. Landkr.	115.25	115.25	Leipz. Malzf. Schk.	120.—	120.—
Lessel. Hufeg.	—.—	—.—	Lessel. Hupf.-Zimm.	24.—	24.50
Chem. Spinnerei	—.—	—.—	Leipz. Spitzen	129.—	129.—
Chromo Najork	95.—	97.—	Lindner, G.	65.—	65.—
Conkord. Spinn.	52.—	51.62	Naumann-Br.	133.—	133.—
Cröllwitz. Pap.	147.—	147.—	Paradiesbetten	48.—	45.—
Dermatoid Wk.	—.—	—.—	Peniger Masch.	40.—	40.—
Dtsch. Eisenhd.	61.—	61.—	Pittler Masch.	145.50	145.50
Falkenst. Gard.	109.—	107.50	Polyphon	225.—	236.—
Fritzsche Buchb.	—.—	—.—	Rauchw. Walter	28.—	28.—
Glauzig. Zucker	54.—	54.—	Richter, J. C.	—.—	—.—
Grüschtel	31.50	31.50	Riquet & Co.	120.50	119.50
Groß-Kunst A.	—.—	—.—	Rositzer Zucker	34.—	34.—
Halle Zuckerraff.	—.—	—.—	Sachsenwerk	99.—	99.—
Hohburg Quarz	—.—	—.—	Schubert & Salzer	212.—	215.—
Kirchner & Co.	56.50	57.50	Siemens-Glas	119.—	120.—
Kraftw. Sa.-Thür.	81.—	80.—	Stöhr & Co.	91.87	95.25
Landkr. Leipzig	85.50	85.—	Thür. Gas	148.25	147.25
Langh.-Pfannhs.	110.—	118.75	Thür. Wollg.	119.—	119.—
Laurahütte	40.—	40.—	Tränkner & Würk	—.—	—.—
Leipz. Baumwolle	118.50	118.50	Wezel & Naumann	64.—	63.50
Leipz. B.-Riebeck	136.25	136.25	Zitt. Mech. Webs.	42.—	43.—
Leipz. Feuer-V.	42.—	41.50			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300703-14/fragment/page=0011

Extra billige Lebensmittel

Zucker	Pfund	28 ₰
Frische Eier	Stück	9 ₰
Holsteiner Molkereibutter	¼-Pfd.-Stück	88 ₰
Tafel-Margarine mit Gutschein	Pfund	58 ₰
Pflaumenmus	netto 2-Pfd.-Topf	98 ₰
Vierfrucht-Marmelade	2-Pfd.-Eimer	85 ₰
ff Schnittbohnen	2-Pfd.-Dose	48 ₰
ff Kompottpflaumen	2-Pfd.-Dose	52 ₰
Himbeersaft	1 Pfund	60 ₰
Eisbonbons, Eiswaffeln, Pfeffermünz	¼ Pfund	20 ₰
Pudding, 6 Sorten	je Paket	10 ₰

Thams & Garfs



die Reisezeit beginnt

ergänzen Sie rechtzeitig Ihr Schuhwerk!

Weiße Leinenschuhe
für Straße, Strand u. Sport
Turnschuhe
Sandalen
Flechtschuhe
Sportstiefel
für größere Strapazen.

Alleinverkauf: **Salamanderschuhe**

Ehrentraut, Kreishaus

Morgen, Freitag beginnt mein

Saison-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

10% RABATT auf alle Waren

ATLAS Merseburg Markt 18

Ingenieurschule Bad Sulza/Thür.
Höhere Technische Lehranstalt, Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobil- und Flugtechnik, Gas- und Wassertechnik, Chemie. Programm frei
Die Absolventen erhalten das Zeugnis der mittl. Reife

Durch die bestbewährte Heilmethode
u. Therapie werden nachweislich u. gerichtlich anerkannte **unheilbar** und **hoffnungslose Leiden jeder Art** mit frappierendem Erfolg behandelt.

Ich suche alle Fälle, wo ärztliche Hilfe ohnmachtslos ist und andere Heilmethoden versagten. **Wer ehrlich und aufrichtig wahre Hilfe sucht** und **gesund werden will,** der bringe den Morgenurin u. das Geburtsdatum mit.

Sprechzeit nur Sonnabends 8½ bis 12 u. 2 bis 5 Uhr nachmittags, **E. Holle,** Merseburg, Georgstraße 2.

Hartobstversteigerung in Löffen
Montag, den 7. Juli 1930, nachm. 6 Uhr, versteigere ich im Gasthaus zu Löffen bei Merseburg den zum Rittergut Löffen gehörigen diesjährig. Hartobstanbau öffentl. meistbietend. ½ des Erlöses ist sofort anzuzahlen.
W. Franke, beeid. Auktionator, Merseburg, Lindenstraße 11, Telefon 2635.

Formulare zu Schuluntersuchungen für Knaben u. Mädchen hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg, Kleine Ritterstraße 3
Fernsprecher: Sammel-Nr. 2323.

Ab Freitag, den 4. d. M., steht ein frischer Transp. prima junger, schwerer, hochtrag. **Kühe und Kalben** sowie frischmilchender **Kühe** preiswert zum Verkauf. Nehme Schlachtvieh zum Tagespreis in Zahlung.
Albert Beyer, Viehgeschäft, Schkeuditz, Fernruf 369.

Schützen-Gesellschaft Bad Dürrenberg (E. V.)

Schützenfest

am 5., 6. und 7. Juli 1930.
Volksbelustigungen aller Art!
Sonnabend, Sonntag u. Montag
Ball im Schützenzelt
Montag abend
großes Brillant-Feuerwerk
Sonntag von 10 b. 12 Uhr u. 15 b. 19 Uhr öffentl. **Preisschießen** der Jungschützen. Anschließend Preisverteilung.

Unreines Gesicht

Pickel, Mitesser werden in wenigen Tagen durch d. Teintverschönerungsmittel **Venus** (Stärke A) Preis ℳ 2.75 unter Garantie beseitigt. Gegen **Sommersprossen** (Stärke B) Preis ℳ 2.75. Gotthardt-Drog. H. Emanuel, Gotthardstr. 31.

Feinst. Gebirgshimbeersaft Pfd. 60 Pf.
Feinstes Salatöl ..... Pfd. 60 Pf.
Gute Molkereibutter .... Stck. 80 Pf.
Landbrot bis Sonnabend nur **43 Pf.**

Butterhandlung
Zu den drei Glocken
Neu-Rössen G. m. b. H. Merseburg

M. R. G.
Freitag, den 4. d. M., abends 8¼ Uhr:
Monatsversammlung im Bootshause.
Der Vorstand.

Freitag
Schlachtefest
Gust. Müller
Oelgrube 3.

Freitag
Schlachtefest
Paul Trettin
Weißenfelser Straße 40.

Morgen, Freitag
Schlachtefest
Paula Menzer,
Große Ritterstraße 12.

Freitag
Schlachtefest
Gust. Terne, Gr. Sixtistraße 12.

Morgen, Freitag:
Schlachtefest
A. Speiser
Breite Straße 13.

Achtung!
Freitag
Schlachtefest
Ab 9 Uhr: Wellfleisch
ab 12 Uhr:
frische Rot- u. Leberwurst
Kurt Krause
Bahnhofstraße 10
Tel. 3133.

Freibank
Freitag u. Sonnabend
Fleischverkauf
Städtischer Schlachthof

Betten
Stahl- u. Holz-Schlafzim., Kinderbetten, Polst. Matratzen, Chaisel. usw. jeden. Teilzahlg. Katal. fr. Bettenfabrik Suhl (Th.)

In unserem diesjährigen

Saison-Ausverkauf

bilden den Hauptanziehungspunkt unsere
Riesenbestände in hochwertiger Damen-Konfektion
wie
Mäntel, Kostüme, Complets
die in vielen hundert Exemplaren der neuesten Formen und Stoffgattungen in allen Größen vorrätig sind

Damen-Kleider
für Haus, Straße, Sport, Reise, und Gesellschaft sind in tausendfacher Anzahl vertreten

Die abnorm warme Witterung hat einen Teil unserer Damen-Konfektion — gerade den wertvollsten — ungünstig beeinflußt. Die Bestände sind dadurch reichlicher verblieben, und um dennoch ihre völlige Räumung zu erzielen, haben wir
die Preise tiefer denn je herabgesetzt
— Jeder Einkauf ist deshalb lohnend und empfehlenswert —

DOBKOWITZ
Merseburg Filiale Leuna

Für Ausverkaufsware: Barzahlung — Kein Umtausch. Aenderungen zum Selbstkostenpreis.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300703-14/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Ausruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Amtsblatt des Stadtkreises Merseburg", „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 20 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Vorausanzeigen extra. — Arbeit nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. — Belegnummer wird berechnet. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 380 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestraße 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 290 30.

Nr. 153. | Donnerstag, den 3. Juli 1930 | 57. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

In dritter Lesung

Amnestiegesetz angenommen

Deutschlandpolitik in Südslawien

Der Fall Isolde Reiter.

Berlin, 3. Juli. (Eig. Mel.) Im Anschluß an die Wiedergabe der Protestfundgebung des Reichsverbandes der deutschen Presse gegen die barbarische Behandlung der deutschen Schriftleiterin Isolde Reiter durch Organe der südslawischen Polizei veröffentlicht die „Deutsche Allgemeine Zeitung" in grosser Aufmachung Einzelheiten aus der Beschwerdeschrift Isolde Reiters an den südslawischen Ministerpräsidenten, und hebt in Fettdruck die Schilderung der furchtbaren Mißhandlungen, die die Deutsche hat erdulden müssen, hervor. Als die auf so schauerliche Weise mißhandelte Frau zwei Tage später sich bei dem Polizeikapitän beschwerte und ihm ihre infolge der furchtbaren Schläge geschwollenen Füße zeigte, antwortete der leitende Polizeibeamte ironisch: „Ich habe schon schönere Füße gesehen!" Unter der Überschrift: „Und was tut die Belgrader Regierung?" schreibt das genannte Blatt: Von der Regierung eines Kulturstaates, in dem derartige ungeheuerliche Dinge geschehen, darf erwartet werden, daß dieselben sofort öffentlich gebrandmarkt, die Schuldigen suspendiert und das öffentliche Gerichtsverfahren gegen sie eingeleitet wird. Das ist heute, sechs Wochen nach diesen ungeheuerlichen Ausschreitungen gegen eine wehrlose Frau, noch immer nicht geschehen. Ein solches Verhalten der Regierung kann nicht gerade günstig auf den Ausbau der deutsch-jugoslawischen Freundschaftsbeziehungen wirken. Wenn es ernst ist, eine gute politische Atmosphäre zwischen Deutschland und Jugoslawien zu schaffen, der muß erwarten, daß die Belgrader Regierung endlich handelt. Es muß ferner erwartet werden, daß der jugoslawische Ministerpräsident, Boza Maximowitsch, der Träger der deutschen Unterdrückungspolitik, endlich seine Tätigkeit aufgibt.

Rechtsradikale und Rheinlandräumung

Die „Camelots du Roi" sind am Tage der Rheinlandbefreiung mit Trauerfahnen durch Paris gezogen. Und ebenso wie die Rechtsradikalen in Frankreich laborierten auch die Rechtsradikalen Deutschlands das Befreiungswerk. Haben wie drüben wurde geschimpft und geschmäht, gehetzt und gespielt und mit Steinen geworfen. Es ist geradezu verblüffend, wie auch bei dieser feierlichen Gelegenheit die Brüder diesseits und jenseits des Rheins in das gleiche Horn stießen, wie sie beide mit genau denselben Mitteln ihr Geschäft zu machen suchten. Wer genügend Weitblick hat, um über die Grenze hinüberschauen zu können, erkennt sehr bald an der Gemeinsamkeit des Vorgehens das Lächerliche dieses politischen Jahrmarktes. Leider gibt es aber immer noch viele, die diesen Weitblick nicht haben und die in Zeiten politischer Spannungen sich allzu leicht beeinflussen lassen von jenen Abenteurern in der Politik, die kein befreites, befriedetes Rheinland, sondern ein unruhiges Europa als Schauplatz ihrer blutigen Abenteuer wollen.

Wer muß die Ledigensteuer zahlen?

Die Bestimmungen des Entwurfs.

In der Öffentlichkeit besteht noch Unklarheit, wer zur Ledigensteuer herangezogen wird. In der Begründung, die jetzt dem Reichsrat vorliegt, heißt es u. a.:

Aus den Kreis der Betroffenen anlangt, so entstand die Frage, ob abgabepflichtig nur sein sollen diejenigen Einkommenbezieher, die noch nie verheiratet waren, oder ob auch kinderlos Geschiedene und Verwitwete einbezogen werden sollen.

Technisch wäre es am einfachsten gewesen, wenn den Zuschlägen alle die Personen unterworfen würden, denen Familienermäßigungen — sei es für die Ehefrau und Kinder, sei es für sonstige Angehörige — nicht zustehen. Dann würden den Zuschlägen nicht unterliegen alle verheirateten Personen, gleichviel ob sie Kinder haben oder nicht, und ferner die Geschiedenen und Verwitweten, wenn sie Kinder oder Angehörige zu unterhalten haben und dafür Familienermäßigungen zugestanden bekommen haben; endlich nicht uneheliche Mütter, wenn sie für die Kinder Familienermäßigungen bekommen haben. Pflichtig würden dagegen dann alle Ledigen (mit Ausnahme der unehelichen Mütter, denen Familienermäßigungen zugebilligt sind) und Personen mit Kindern über 21 Jahre, denen keine Familienermäßigungen zustehen. Zu den letzteren würden beispielsweise auch Witwen mit Söhnen oder Töchtern über 21 Jahre gehören, für die sie noch zum Teil zu sorgen haben, derentwegen aber Familienermäßigungen im Sinne des Einkommensteuergesetzes nicht zugebilligt sind. Auch diese steuerpflichtig zu machen, erschien nicht angängig. Der Entwurf sieht daher vor, daß den Zuschlägen nur diejenigen Personen unterliegen, die bisher noch nicht verheiratet waren, die also ledig im eigentlichen Sinne des Wortes sind. Mit Rücksich auf uneheliche Kinder, Adoptiv- und Pflegekinder sollen jedoch unverheiratete Personen, denen Kindermäßigungen nach § 52, § 56 Abs. 2, § 70 des Einkommensteuergesetzes zustehen, von dem Zuschlag befreit sein.

„Überleitung in der Rechtspraxis zum neuen Strafrecht"

Auf der Tagesordnung des Reichstages standen am Mittwoch nicht weniger als 10 Punkte. Man konnte sich deshalb schon auf eine gründliche Sitzung gefaßt machen, zumal die Amnestiefrage wieder einmal zur Erörterung stand und durch Abstimmung endgültig entschieden werden sollte.

Der Auftakt war nicht überwältigend. Gegen das deutsch-niederländische Zollabkommen hatte nur die Christlich-Nationale Bauernpartei Bedenken. Sie lehnte auch den vorläufigen deutsch-rumänischen Handelsvertrag ab. Dem Abkommen über den kleinen Grenzverkehr zwischen Deutschland und Frankreich stimmte sie dagegen zu. Alle drei Vorlagen wanderten fix in den handelspolitischen Ausschuß. Der Gesetzentwurf über die Änderung der Satzungen des Ständigen Internationalen Gerichtshofs und den Beitritt der Vereinigten Staaten von Amerika zu diesem Gerichtshof wurde in erster und zweiter Lesung verabschiedet. Gleich in allen drei Lesungen wurde die Gesetzesvorlage über das deutsch-persische Abkommen, über den gegenseitigen Schutz von Erfindungspatenten, Fabrik- oder Handelsmarken, von Handelsnamen und Mustern, sowie über den gegenseitigen Schutz von Werken der Literatur und Kunst angenommen.

Es folgte die dritte Beratung und Beschlußfassung des Gesetzentwurfs über Straffreiheit. Sofort kam Leben in das Hohe Haus.

Abg. v. Lindeiner-Wildau (Christ.Natl. Arb.-Gem.) wendet sich gegen die Ausführungen des sozialdemokratischen Abg. Landsberg in der zweiten Beratung. Es sei jetzt im historischen Augenblick der Rheinlandbefreiung angebracht, mit der Verfolgung der sogenannten Feme-Verbrecher aufzuhören. Diese Leute, deren Taten keineswegs gebilligt werden sollen, hätten sich bei ihrem Tun von Vaterlandsliebe leiten lassen. Die jetzige Amnestie müsse allerdings die letzte sein.

Reichsjustizminister Dr. Bredt erklärt eine allmähliche Überleitung zu den Grundsätzen des kommenden neuen Strafrechts für wünschenswert. Irgendeine Einwirkung der Regierung auf das Reichsgericht sei aber nicht möglich. Der sozialdemokratische Reichsjustizminister Dr. Radbruch habe bei der Verabschiedung eines früheren Amnestiegesetzes erklärt, ein solches Gesetz habe nicht verfassungsändernden Charakter. Sollte heute die verfassungsändernde Mehrheit nicht erreicht werden, so werde das Reichsjustizministerium prüfen, ob eine solche Mehrheit überhaupt erforderlich sei.

Abg. N. Kahl (D. Vp.) schließt sich dem Wunsch des Reichsjustizministers an, daß bei der Behandlung der Hochverratsfälle eine gewisse Überleitung zu der milderen Auffassung des neuen Strafrechts erfolgen möge.

Abg. Torgler (Komm.) Die Rechtsputschisten würden nicht verfolgt, aber die Revolutionäre von Kuhs schmachteten in den Gefängnissen. Durch die Ablehnung des vorliegenden Gesetzes würde an diesem Zustand nichts geändert werden. Die Fememörder würden doch in Freiheit bleiben. Die Annahme der Amnestie würde aber einigen revolutionären Arbeitern die Freiheit geben. Die Kommunisten würden darum in der Schlußabstimmung der Vorlage zustimmen. (Gelächter, Hört! Hört! und Pfui! Rufe bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Landsberg (Soz.) erwidert, die revolutionäre Gesinnung der Kommunisten zeige sich darin, daß sie mit dem Reichsjustizminister und anderen Rechtspolitikern einen Rückversicherungspakt abgeschlossen haben. Der Reichsjustizminister hat mit seiner Erklärung offenbar andeuten wollen, daß er den Oberreichsanwalt anweisen wird, in Hochverratsfällen nur dann Anklage zu erheben, wenn die Tatbestandsmerkmale des neuen Strafrechts erfüllt sind. Die Fassung des neuen Strafrechts ist aber auf sozialdemokratischen Antrag gegen die Stimmen der Kommunisten beschlossen worden (Hört! Hört!) Mit der vorliegenden Amnestie sollen Taten straffrei bleiben, die mit viehischer Roheit begangen wurden und deren Täter feige die Verantwortung von sich abwälzen wollten. Es wird dem Rechtsgefühl des Volkes bauernd schweren Schaden zufügen, wenn man sieht, daß der Reichstag die schlimmsten Morde als Bagatelle behandelt.

Abg. Pieck (Komm.) wirft den Sozialdemokraten Heuchelei und dem Abg. Landsberg Arroganz vor. Die Kommunisten wollten die Freiheit der gefangenen Arbeiter erreichen. Sie würden um diesen Preis auch die Freilassung der Fememörder in Kauf nehmen. (Lärm und Gelächter bei den Sozialdemokraten.)

Damit ist die Aussprache beendet. Gegen die sozialdemokratischen Stimmen werden die einzelnen Bestimmungen des Gesetzes angenommen.

In der namentlichen Schlußabstimmung werden 290 Stimmen für, 135 gegen die Vorlage abgegeben. Präsident Löbe erklärt das Amnestiegesetz für angenommen, da die für verfassungsändernde Gesetze erforderliche qualifizierte Mehrheit erreicht sei. (Beifall rechts, Pfui!-Rufe bei den Sozialdemokraten.)

Das Reichskabinett ist gestern nachmittag 5 Uhr zusammengetreten. Es nahm u. a. eine ausführliche Darlegung des Reichsaußenministers Dr. Curtius über das Memorandum Briands zur Paneuropa-Frage und eine Skizzierung des Entwurfs für die deutsche Antwort entgegen.

In Berlin und im Reiche betätigen sich

politische Rowdys

Die ersten Tage des Juli scheinen anzukündigen, daß dieser Monat den Rekord, den der Juni an p Exzessen gebracht hatte, noch überbieten soll. Jeder Anlaß ist den Stoßtrupps der radikalen Part genug, Prügeleien vom Zaune zu brechen, bei denen es grundsätzlich nicht mehr ohne Anwendung v und Stichwaffen abgeht. Die Zahl der blutigen Opfer des Monats Juni dürfte von 100 nicht weit sein, und der Juli hat so „vielversprechend" angefangen, daß diese Ernte überboten werden wird, w endlich die dazu berufenen staatlichen Organe dieses gemeingefährliche Treiben mit rücksichtsloser En heit unterbinden.

Zusammenstöße überall

Im Anschluß an die Kundgebung der Nationalsozialisten im Berliner Sportpalast ist es an vielen Stellen der Stadt zu schweren Auschreitungen der Weißhemden gekommen. Etwa tausend Personen zogen im geschlossenen Zuge vom Sportpalast aus durch die Kleiststraße nach dem Wittenbergplatz. Da die Demonstranten laut johlend die Straßen durchzogen, sah sich die Polizei schließlich genötigt, den Zug an der Ecke der Courbièrestraße aufzulösen. Erst durch Einlegen einer starken Polizeistreife konnte um Mitternacht die Ruhe wiederhergestellt werden.

Gegen 12 Uhr nachts fielen zehn Nationalsozialisten in der Ecke Lützowstraße über einen Passanten her und brachten diesem schwere Stichwunden am Kopf bei. Es gelang der Polizei, fünf Rädelsführer festzunehmen. Gleich darauf fiel eine Horde von Nationalsozialisten auf dem Untergrundbahnhof Friedrichstadt über einen älteren jüdischen Kaufmann her. Mit Schlagringen schlugen sie auf den wehrlosen Mann ein, so daß dieser stark blutende Verletzungen davontrug.

Als die Beamten des Überfallkommandos auf dem Bahnhof eintrafen, waren sie bereits geflüchtet. Insgesamt wurden bei den Ausschreitungen 64 Personen zwangsgestellt und nach dem Polizeipräsidium gebracht.

*

In Neumünster kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Ein Trupp von 30 Nationalsozialisten wurde von einer großen Zahl von Kommunisten umring-

Aus der Gruppe der Nationalsozialiste darauf mehrere Schüsse, durch die 2 Kom schwer, andere leicht verletzt wurden.

Unter den Schwerverletzten befindet sich auch kannte Kommunistenführer Timm, der wegen S teilgung an vielen Zusammenstößen der letzte Schleswig-Holstein mehrfach vorbestraft ist. G im hoffnungslosen Zustand ins Krankenhaus werden. Auch bei den Nationalsozialisten gab Leichtverletzte. Von der Polizei wurden sechs tungen vorgenommen.

*

In Breslau kam es zu Zusammenstößen Nationalsozialisten und der Polizei. Als ei jugendlicher Hakenkreuzler unter Schmährufen Straßen zog und der Aufforderung der Polizei anderzugehen und Ruhe zu geben, nicht nachka das Überfallkommando alarmiert. Die Men mit Gummiknüppeln auseinander getrieben Unter den Festgenommenen befanden sich zwei referendare und fünf Studenten.

*

Die Nationalsozialisten hatten in Kassel eine Versammlung nach der Stadthalle einberufen, in der der thüringische Innenminister Dr. Frick sowie die sechs nationalsozialistischen Abgeordneten des thüringischen Landtages sprechen sollen. Da der Polizeipräsident diese Kundgebung und auch die geplante kommunistische Gegendemonstration verboten hatte, waren Minister Frick und die Landtagsabgeordneten nicht erschienen. Vor der Stadthalle kam es zu Ansammlungen, so daß die Polizei zur Räumung des Platzes schreiten mußte. Einige Personen, die der Aufforderung der Polizei nicht Folge leisteten, wurden zwangsgestellt. Außerdem wurde der Führer der Kasseler Nationalsozialisten, Rechtsanwalt Dr. Freisler, wegen Landfriedensbruch und der Regierungssekretär Engelland wegen Aufreizung festgenommen.

*

„Der Staat muß beseitigt werden!"

Bei der Enthüllung eines Denkmals für die Gefallenen der Universität Erlangen kam es zu einem skandalösen Zwischenfall. Der Vertreter der Studentenschaft, der Nationalsozialist Sunkel, erklärte: „Die Beseitigung des heutigen Staates ist unser oberstes Gebot!" Weder der Rektor der Universität, noch von der zahlreich versammelten Reichswehr, die zu diesen Reden noch Musik machte, griff jemand ein. Die Vertreter der Reichswehr blieben bis zum Schluß der Veranstaltung anwesend, obwohl sich unter den vielen Fahnen keine einzige Reichsfahne befand und neben der Studentenfarben nur bayerische und schwarzweißrote zu bemerken waren.

Nationalsozialistische Sezession

Gründung einer revolutionären Arbeiterpartei?

Der scharfe Konflikt im nationalsozialistischen Lager, Hitler-Goebbels auf der einen und Otto Strasser, der Hauptschriftleiter des „Nationaler Sozialist", auf der anderen Seite, wird durch einen Brief Hitlers an den Reichstagsabgeordneten Goebbels hell beleuchtet. In diesem Brief heißt es:

„Die Nationalsozialistische Partei wird, solange ich sie führe, kein Debattierklub murzelloser Literaten oder chaotischer Salonbolschewisten werden." Hitler fordert in diesem Brief weiter, daß der Berliner Gauführer, Goebbels, die Partei rücksichtslos säubern solle, und teilt ihm mit, daß er den Reichsuntersuchungsausschuß angewiesen habe, Goebbels in dieser Aufgabe mit allen Mitteln zu unterstützen.

Otto Strasser, der jetzt auf eigene Faust die Chefredaktion des „Nationaler Sozialist" gegen die Parteileitung weiterführt, fühlt sich naturgemäß durch den Brief Hitlers verletzt, denn er veröffentlicht in seiner Zeitung unter der Überschrift: „Wurzellose Literaten" mehrere Zeugnisse von Offizieren und Truppenteilen, in denen über seine militärischen Fähigkeiten und seine Tätigkeit während des Krieges anerkennend und lobend geurteilt wird. Er schließt diese Veröffentlichung damit auch in dem Goebbels erhobene Freunde, die sämt- innerer Unwahr-

en sich die Brüder eren Verlauf des uppe aufzumachen. Namen führen

NSAP.-Opposition)".

e gleiche Spaltung Österreich bekannt- reich gibt es zwei benen die eine für Wir erinnern in n, da auch im NSDAP. besteht, unter der Führung t, die den Namen schaft Otto Dits- men, daß, wenn n hat, die gleichen im Reiche zeigen en, daß die abge- d wohl auch mit sich vereinigen

unglück

verletzte.

Station Sassa auf Donnerstag früh, gegen 6.40 Uhr, ein aus Bologna kommender Personenzug infolge falscher Weichenstellung gegen einen dort stehenden Güterzug. Die Lokomotiven und einige Wagen entgleisten. 15 Personen, teils Fahrgäste, teils Zugpersonal, fanden dabei den Tod. 30 Personen wurden verletzt. Eine Untersuchung ist sofort eingeleitet worden. Nach den bisher vorliegenden Meldungen ist das Unglück darauf zurückzuführen, daß während der Reparatur eines elektrischen Hauptstellwerks keine genügenden Vorsichtsmaßregeln getroffen worden waren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300703-14/fragment/page=0013